

Januar 2003, FUI 1/03 Preis 2,50 €

FUI

F(r)o(r)stiges Umwelt Info

Infodienst der Bundeskoordination Studentischer Ökologiearbeit e.V.

Schwerpunkt: Wald

Nie wieder Krieg

Umweltpädagogik

Tankerunglücke und die geplante Unverantwortlichkeit

Öl ist ein Hauptenergieträger. Weltweit wird immer mehr Öl verfeuert. Und damit steigt auch der Ausstoß des Treibhausgases Kohlendioxid. Die dreckige Spur der Ölindustrie reicht von der Förderquelle bis zur Zapfsäule. Die Ölmultis machen Milliarden Gewinne auf Kosten der Umwelt. Im Dezember ging - mal wieder - ein einwandiger Öltanker kaputt. Wenn ihr diesen Artikel lest, ist das Thema „Tankerunglück“ in den Medien mit Sicherheit schon längst durch ein neues ersetzt, welchem „man“ sich dann ein paar Tage oberflächlich zuwendet. Die Aufräumarbeiten und die Auswirkungen der Tankerunglücke und der Ölkonzerne sind da viel „nachhaltiger“.



ÖL TÖTET /

www.de.indymedia.org - 02.12.2002

In Galizien kann dieser Tage beobachtet werden, wie es ist, wenn eine Regierung versagt. Im folgenden übersetze ich grob, was ich heute von jemanden, der/die nach Galicien gefahren ist, auf imc Barcelona gelesen habe. Schnell zusammengefasst. Schwarze Chronik über das, was in den Medien nicht berichtet wird:

Freiwillige HelferInnen: Es kommen Anfragen aus aller Welt, und die Behörden teilen mit, sie würden nicht gebraucht, sie sollen wegbleiben. Alle Hilfsmittel zum Reinigen der Küste sind privat gestellt worden. Die Behörden haben bislang keine Verhandlungen mit irgendwelchen Entsorgungsfirmen aufgenommen, die Fässer mit dem Ölschlack stapeln sich in den Häfen, ohne dass sie irgendwer abholen kommt. Die Leute säubern die Strände ohne Schutzkleidung oder Masken, obwohl nach Untersuchungen

bekannt wurde, dass das Einatmen des Ölgestanks KREBS-ERREGEND ist. Zwei Tage arbeiten am Strand lässt die Atmung rasseln, die Rotze ist schwarz.

Hunderte grosse Seevögel sterben an den Stränden, weil niemand sich kümmert. Ich habe in Barrañan geholfen, Vögel einzusammeln, in MEINEN Eimern, mit MEINEM Auto, weil sich sonst niemand kümmerte. Es sind keine Fachleute vor Ort, die die Situation einschätzen können. DIE FELSEN SIND NICHT ZU REINIGEN, sagen die Behörden, dass würde das Meer von alleine machen. Die Küste ist komplett asphaltiert wie eine Strasse und es ist schon alles eingetrocknet. Greenpeace hat MIT EIGENEM GERÄT den Strand von Ferrol zu reinigen begonnen und die Polizei hat sie weggeschickt, damit dass nicht in die Medien kommt

Es wird kein Katastrophenalarm ausgelöst, da es - laut verantwortlicher Stelle - KEINE ÖLPEST GIBT. Das Schiff, das die verlorene Fracht der Prestige nun nach Gibraltar bringen soll, ist 26 Jahre alt, hat keine doppelten Wände und fährt diese Woche mitten durch die Katastrophe. Portugal lässt die Ausbreitung der Ölpest via Satellitenbildern kontrollieren und versichert, am Untergangsort der Prestige tauchen neue Öllachen auf. Die galizischen Behörden sagen, das sei gelogen, ohne dies belegen zu können, während im portugiesischen Fernsehen die Satellitenbilder gezeigt werden. Das galizische Fernsehen zensiert alle Demonstrationen, zeigt keine Bilder von Protesten oder von Helfern ohne Schutzkleidung (die Mehrheit), der Ausdruck „Marea Negra“ (Ölpest / Schwarzes Meer) darf nicht im Fernsehen verwendet werden. Bei einem Fussballspiel entrollte Transparente mit der Forderung nach der Einberufung eines Katastrophenalarms wurden trotz ihrer Größe nicht im Fernsehen gezeigt. In ganz Europa sprechen die Medien von der grössten ökologischen Katastrophe in Galizien - nur in Galizien selbst wird geschwiegen. Die Menschen beginnen, auszuwandern. Währenddessen geht der Ministerpräsident FRAGA (Ex-Tourismusminister unter Franco) gemeinsam mit seinem Umweltschutz-beauftragten auf die Jagd. Niemand denkt an Rücktritt. Die, die den Mund immer voll nehmen mit Wörtern

wie Umweltschutz, Kyoto, Rio, etc etc. sind nicht da. Sie, die von Demokratie reden, haben das undemokratischst-mögliche gemacht: SIE HABEN DAS VOLK VERLASSEN! Ich kann nicht beschreiben, wie desillusioniert, frustriert und machtlos man sich hier fühlt. Ich schwöre euch, eines ist es, das ganze im Fernsehen zu sehen, was anderes aber, hier zu sein und es zu schmecken, zu riechen, es anzufassen, die Vögel voller Öl zu sehen, bewegungslos, und die Menschen, die Fischer hier zu sehen, arme Leute mit einem harten Leben, die WEINEN, wenn sie auf das Meer schauen. Die Plattform „Nunca Mais“ („Nie wieder“) bittet um Geldspenden, um das Material zu kaufen, dass die Behörden nicht besorgen, um die Küste zu reinigen.

www.greenpeace.de

Die ‚Prestige‘ hatte Schweröl geladen. Was ist das?

Bei Schweröl handelt es sich um die Rückstände aus der Raffinierung des Erdöls. Es enthält alle Verunreinigungen, die man sonst nicht haben will: Schwefelverbindungen, Schwermetalle und Krebs erregende aromatische Verbindungen. Sie bilden eine zähe, teerartige Paste, die erst bei hohen Temperaturen flüssig wird. Schweröl wird von fast allen großen Schiffen als Treibstoff genutzt. Man kann sagen, dass Schiffe Sondermüllverbrennungsanlagen auf See sind.

Gesundheitliche Folgen

Als Folge der Tankerkatastrophe vor Spanien haben sich bisher mehr als 730 Menschen medizinisch versorgen lassen. Überwiegend handelte es sich um freiwillige Helfer, die direkt an den Säuberungsarbeiten beteiligt waren. Die galizische Regionalregierung meldete, dass sich die Patienten über Entzündungen an Hals und Augen sowie über Atemwegsbeschwerden beklagt hätten. Auch Hautreizungen, Übelkeit und Kopfschmerzen mussten behandelt werden. Die Ölkonzerne müssen für den wirtschaftlichen und den Umweltschaden einer Ölkatastrophe zur Verantwortung gezogen werden. Von der Förderung über den Transport bis zur endgültigen Verarbeitung sind die Konzerne für die Folgen verantwortlich. Zugleich fordert Greenpeace das rasche

Aufruf zu Protesten gegen das Treffen der Welt-Kriegselite

in München am 7./8. Februar 2003

Bei der jährlichen „Münchener Konferenz für Sicherheitspolitik“ treffen sich Regierungsvertreter der Nato-Staaten aus USA, EU und rund 200 hochkarätige Militärstrategen, Generäle und Rüstungsexperten. Ihnen geht es aber nicht, wie sie behaupten, um internationale Sicherheit. Das Treffen ist eine Kriegskonferenz.

Um welche Sicherheit geht es?

Weltweiter Anti-Terror-Krieg, Repression und Kontrolle in den einzelnen Staaten – all das wird uns heute unter dem Schlagwort Sicherheit verkauft. Aber: Geht es um die „Sicherheit“ der 800 Millionen Menschen, die heute weltweit hungern müssen, während Millionen Tonnen von Lebensmitteln vernichtet werden, um die Profite der Lebensmittelindustrie zu sichern? Geht es um die „Sicherheit“ von Millionen Menschen in Ländern wie Argentinien, wo die kapitalistische „Standort-Konkurrenz“ ganze Gesellschaften als „unrentabel“ ausgrenzt? Geht es um die Sicherheit von Millionen von Bürgerkriegsflüchtlingen, von denen Tausende beim Versuch, Krieg, Hunger und Elend zu entkommen, an den Außengrenzen der Festung Europa ihr Leben verlieren? Darum geht es nicht. Die „Sicherheit“ der Nato- und EU-Strategen bedeutet Ausbeutung, Krieg, Rassismus, Sexismus, Unterdrückung und Repression und nicht ein menschenwürdiges Leben, um das Millionen Menschen weltweit täglich kämpfen

Gegen den globalen Krieg: Kein Frieden mit den Kriegsplanern!

Nach dem Krieg in Afghanistan bereiten die USA jetzt die zweite Phase des sogenannten langandauernden Anti-Terror-Krieges vor. Das nächste erklärte Ziel der militärischen Aggression ist der Irak. Es droht ein perma-

nenter globaler Krieg der reichsten und mächtigsten Staaten gegen den Rest der Welt. Der Gipfel der neuen Kriegslogik ist der von Präsident Bush angedrohte Einsatz von Atomwaffen gegen alle Länder, die sich dem Diktat der US-Regierung nicht fügen. Die deutsche Bundesregierung nutzt die Situation, um ihre eigenen Großmachtansprüche durch Umstrukturierung der Bundeswehr zu einer weltweit agierenden Interventionsarmee voranzutreiben. Deutschland beteiligt sich an vorderster Front mit dem Einsatz der Kommando-Spezialkräfte(KSK) in Afghanistan, mit Flottenverbänden am Horn von Afrika und qualifiziert sich für Kriegseinsätze rund um den Globus.

Die wirtschaftlich und politisch Mächtigen der USA, Deutschlands und der EU betrachten sich als die „Herren der Welt“. Sie beanspruchen für sich das Recht „auf ungehinderten Zugang zu Märkten und Rohstoffen in aller Welt“. USA, Deutschland und die EU wollen ihre wirtschaftlichen Interessen und ihre globalen Machtansprüche auch mit militärischen Gewalt durchsetzen - entweder gemeinsam mit der Nato oder mit militärischen Alleingängen der USA oder der EU.

Internationale Solidarität gegen kapitalistische Globalisierung

Der globale Krieg wird nicht um Menschenrechte geführt, sondern um die Kontrolle und Vorherrschaft in Zentralasien, der Golfregionen und anderen wichtigen geostrategischen Regionen, um Öl- und Gasressourcen, um die Aufrechterhaltung der Privilegien weniger in den Metropolen und um die Macht- und Profitinteressen großer Konzerne, der Banken und der Rüstungsindustrie. Dieses System orientiert sich ausschließlich am Profit und geht in Friedenszeiten über Leichen. Deshalb mobilisieren wir auch dieses Jahr gemeinsam mit der Schweizer Anti-WTO-Koordination gegen das Treffen der Welt-Wirt-

schaftselite am 25. Januar 2003 in Davos und gegen das Treffen der Welt-Kriegselite am 8. Februar in München.

Der Widerstand lässt sich nicht verhindern!

Im Februar 2002 haben - trotz eines dreitägigen totalen Demonstrationsverbotes - zehntausend Menschen gegen die Kriegstagung in München demonstriert. Der Versuch, die Kritiker der mörderischen Nato-Kriegspolitik mit Verboten und Polizeigewalt zum Schweigen zu bringen und die Proteste bereits im Keim zu ersticken, ist gescheitert. Die Außerkraftsetzung der Grundrechte wurde nicht hingenommen. Das Motto vom letzten Jahr „Von Genua nach München“ drückte unser politisches Ziel aus: Die Bewegungen gegen Krieg und kapitalistische Globalisierung zusammenzubringen. Die weltweite Ausbeutung und ihre militärische Absicherung sind zwei Seiten derselben Medaille. Das war und ist der Kern der Mobilisierung: Gemeinsam diesen Protest auf die Straße zu tragen und den Kriegsstrategen aus NATO und EU deutlich zu machen: „Ihr seid hier und anderswo unerwünscht!“

Wir rufen auf:

Zur internationalen Großdemonstration gegen die Nato-Sicherheitskonferenz am 7./8. Februar 2003 in München.

Wir erklären: Die Proteste gegen diese Kriegskonferenz werden auf jeden Fall stattfinden. Wir lassen uns das Recht auf Meinungs- und Versammlungsfreiheit nicht nehmen oder durch Verbote einschränken. Kommt nach München
Der Widerstand geht weiter – gemeinsam, entschlossen, kreativ!

Bündnis gegen die Nato-Sicherheitskonferenz

Weitere Infos: www.no-nato.de

Irak-Krieges Druck für die Umsetzung unserer Forderungen entfalten, denn jetzt haben wir noch die Chance, den Krieg zu verhindern.

Dazu wird es am 15.2. eine bundesweite Großdemonstration in Berlin geben - parallel zu Demonstrationen in allen europäischen Metropolen.

Beginn Demo 12.30 Uhr, Abschlusskundgebung 14.00 bis 16.00 Uhr

Infos: <http://www.friedenskooperative.de/netzwerk/1502e-00.htm>

Wenn es doch zu einem Irak-Krieg kommt, steht die Organisation einer großen gewaltfreien Sitzblockade im Mittelpunkt von **resist**, voraussichtlich vor der Rhein/Main-Airbase bei Frankfurt. Hierbei sehen wir uns in der Tradition der Aktionen zivilen Ungehorsams in Mutlangen und an anderen amerikanischen Militäreinrichtungen in den 80er Jahren. Ziel ist es, mit der Aktion ein

entschiedenes Zeichen zu setzen und den Konflikt an einem hochsymbolischen Ort zuzuspitzen. Die Frankfurter US-Airbase ist derzeit und besonders im Falle eines Krieges eine äußerst wichtige logistische Drehscheibe für den Truppenaufmarsch und den Transport von Nachschubmaterial. Hier treffen wir die amerikanische Kriegslogistik an einer entscheidenden Stelle.

Unterstützt **resist**.

· Unterzeichnet den Aufruf von **resist** und beteiligt euch gegebenenfalls an der großen gewaltfreien Sitzblockade.

· Bestellt Sie weitere Exemplare dieses Aufrufs und verteilt diese in eurem Freundes- und Bekanntenkreis und legt diese an öffentlichen Orten aus.

· **resist** finanziert die intensive Öffentlichkeitsarbeit und die Vorbereitungen und Durchführung von Demonstrationen und Aktionen gegen den Irak-Krieg ausschließlich aus Spenden. Bitte unterstützen Sie uns mit einer Spende.

Aufruf

Selbstverpflichtungserklärung

Für den Fall, dass die US-Regierung mit einem Angriff auf den Irak beginnt, erkläre ich heute schon, mich an Protesten, Demonstrationen und/oder Aktionen zivilen Ungehorsams vor US-Militäreinrichtungen, US-Konsulaten und der US-Botschaft in Berlin beteiligen.

Weitergehende Selbstverpflichtungserklärung

Ich beteilige mich – soweit mir Ort und Zeitpunkt möglich sind – an der großen gewaltfreien Sitzblockade von **resist**.

Die Listen können bestellt werden bei:

resist c/o Friedenskooperative
Römerstr. 88, 53111 Bonn

Oder einfach im Internet unterschreiben:
www.resistthewar.de

Protokoll der BSÖ-Mitgliederversammlung am 1.12.2002 in Lüneburg

- TOP 1 Begrüßung und Formalia
- TOP 2 Wahl ProtokollantIn
- TOP 3 Feststellung der Tagesordnung
- TOP 4 Aktuelles
- TOP 5 Aufnahme und Ausschluss von Mitgliedern im laufenden Kalenderjahr
- TOP 6 Bericht des auf der MV 2001 gewählten Vorstandes und Kassenbericht
- TOP 7 Bericht der KassenprüferInnen
- TOP 8 Entlastung des auf der MV 2001 gewählten Vorstandes
- TOP 9 Diskussion über die Auflösung des Vereins
- TOP 10 Auflösung des Vereins BSÖ e.V.
- TOP 11 Wahl der VereinsliquidatorInnen

Wenn sich die BSÖ nicht auflöst, Streichung von TOP 10 und TOP 11 und Forsetzung unter:

- TOP 12 Neuwahlen des Vorstandes für den Zeitraum bis Ende 2003
- TOP 13 Wahl von mindestens zwei KassenprüferInnen für den Zeitraum bis Ende 2003
- TOP 14 Wahl der ThemensprecherInnen

- und Streichung bzw. Neubenennung von Themenbereichen
- TOP 15 Alte und neue Arbeitsschwerpunkte 2002/2003
- TOP 16 Sonstiges

Beginn: 11.05 Uhr

Ende: 12.30 Uhr

Moderation: Tobias Leußner

Protokollant: Stefan Freudenberg

TOP1

Tobias Leußner begrüßt die Anwesenden der Mitgliederversammlung (MV) und stellt die ordnungsgemäße Ladung und die Beschlussfähigkeit der MV fest. Es gibt 20 Stimmen.

TOP2:

Stefan Freudenberg wird als Protokollant gewählt.

TOP3:

Die obige Tagesordnung wird einstimmig angenommen.

TOP4:

Das nächste FUI-Schreiben findet am 11./12. Januar in Augsburg statt. Artikel sollen per email oder Post an den ASTa der Uni Augsburg oder an Florian geschickt werden. Themenschwerpunkt ist Wald.

TOP5:

Bestätigung der Aufnahme folgender neuer Mitglieder:

Ulrike Bielefeld, ASTa FH Darmstadt
Einstimmig aufgenommen.

Vorschlag von Tobias Leußner, Privatleute und Mitglieder, die schon seit längerem keinen Mitgliedsbeitrag mehr bezahlt haben, eine Frist bis zum 31.1.2003 zu setzen und dann aus dem Verein auszuschließen wird einstimmig angenommen.

-Mark Obrebalski

-FAVEVE

Diese Mitglieder werden am 31.1.2003 ausgeschlossen, falls sie bis dahin keine Mitgliedsbeiträge gezahlt haben. Der Beschluss wird einstimmig gefasst.

Alles öko auf dem Campus?

Das Umweltverhalten der Universitäten unter der Lupe

Welchen Stellenwert hat der Umweltschutz an deutschen Universitäten? Wird er als wichtig eingestuft oder doch eher stiefmütterlich behandelt? Welches Engagement zeigen Studenten in und außerhalb der Uni in punkto Umweltschutz? Der NABU wollte es genau wissen und befragte in Zusammenarbeit mit dem Grünen Punkt und dem Magazin Unicum Studenten, Allgemeine Studentenausschüsse (ASten) und Pressestellen.

Die Resonanz war groß: Über 1700 Studenten beteiligten sich. Schließlich konnte aus insgesamt 25 Unis eine Öko-Hitliste der Universitäten ermittelt werden. Berücksichtigt wurden hierbei alle Hochschulen, deren Rückmeldequote jeweils bei über 30 Studenten-Fragebögen lag. Danach schnitten die Unis von Bielefeld und Oldenburg besonders gut ab, sie teilen sich den ersten Platz.

Besondere Umweltprojekte an den Unis

Gehen bei anderen Unis die Meinungen von Uni-Pressestelle und Studenten doch weit auseinander, ist man sich in Oldenburg und Bielefeld einig: Hier wird für den Umweltschutz viel getan. So konnten die Sieger-Unis im Bereich „Umweltschutz im Alltag“ die meisten Punkte kassieren. Die Fragenpalette reichte hier vom Mehrweggeschirr in Mensa und Cafeteria über das Thema der Müllsortierung bis zur Verwendung von Recyclingpapier. Aber auch der Umgang mit Energie, sei es bei der Raumheizung oder bei der Innenbeleuchtung, wurde unter die Lupe genommen. Zudem zeichnen sich viele Hochschulen durch besondere Umweltprojekte aus. Beispielsweise hat die Uni Wuppertal eine Elektronikschrottbörse eingerichtet und die Uni Bonn besitzt ein „Bonus- Malus-System“ für Sonderabfälle – produziert ein In-

stitut mehr Abfall, bekommt es weniger Geld. Die Unis von Lüneburg, Dresden und Bielefeld haben sogar ein Öko-Audit durchgeführt. Das ist eine systematische umwelttechnische und umweltrechtliche Betriebsprüfung. Dazu wird der Ist-Zustand des betrieblichen Umweltschutzes analysiert und darauf aufbauend ein Umweltprogramm erstellt, in dem konkrete Ziele der Umweltpolitik festgelegt werden. Ein Umweltmanagementsystem soll erreichen, dass fortschrittliche Technologien auch tatsächlich zum Einsatz gelangen. Das Öko-Audit wird alle drei Jahre wiederholt.

Auch die ASten steuern innovative Ideen bei, um den Umweltschutz an ihrer Uni zu fördern: Car-Sharing in Bielefeld, Ökomarkt in Lüneburg und Seminare zu Umweltthemen in Dresden sind hier nur einige Programmpunkte.

Studenten sind nicht zufrieden

Nach dem Urteil der Studenten schneidet die eigene Uni nicht immer gut ab. So haben die meisten das Gefühl, dass an ihrer Hochschule zu wenig in Sachen Umweltschutz passiert. Die Uni-Pressestellen halten dagegen – kein Wunder – danach bezeichnen sich 66 Prozent der Unis als in diesem Bereich sehr engagiert.

Dennoch, es mangelt fast der Hälfte der befragten Hochschulen an Umweltmanagement-Leitlinien, also einem Umweltschutz-Regelwerk für die Verwaltung. Dies verwundert, können doch durch die Umsetzung gezielter Umweltschutzmaßnahmen Kosten eingespart werden, wie der Großteil der Uni-Pressestellen bestätigt. Auch bei der Verkehrsentlastung besteht nach Ansicht der Unis Verbesserungsbedarf. Doch der Student von heute ist in Sachen Verkehr ökobewusst: Nur sechs Prozent fahren mit Auto oder Motorrad zum Hörsaal, der Rest hält sich an Fahrrad beziehungsweise Bus und Bahn. Auch ist positiv hervorzuheben, dass sich das Semesterticket inzwischen

weitgehend durchgesetzt hat. Mitunter stockt jedoch der Informationsfluss, wie das Beispiel München zeigt – hier haben 75 Prozent der befragten Studenten von der Existenz eines Semestertickets noch nie etwas gehört.

Noch zu wenig Öko-Mensen

Leerer Magen studiert nicht gern. Jedoch wie steht es mit dem Angebot von ökologischem Mensa-Essen? Die Bilanz ist etwas mager: Nur knapp 30 Prozent der Menschen bringen täglich Öko-Essen auf den Tisch, bei 44 Prozent besteht dieses Angebot überhaupt nicht. Öko-Essen ist aber auch nicht immer begehrt: Bevorzugt der Großteil der Ökologie-Studenten eine Ökomahlzeit, lehnen die Mediziner zu immerhin über 70 Prozent das Öko-Essen ab.

Die Umfrage zeigt eines deutlich: Umweltschutz ist für viele ein Thema. So bezeichnet sich der Großteil der befragten Studenten als stark an Natur und Umwelt interessiert. Trotzdem wird den Mitstudierenden weitgehend ein schlechtes Umweltverhalten bescheinigt. So sehen 56 Prozent der Befragten ihre Kollegen als „Umweltferkel“. Die Resignation ist bei den Pharmazeuten am größten: Nur acht Prozent halten ihre Kommilitonen für umweltbewusst.

Für die meisten Studenten ist der Bereich der Umwelttechnologien von großem Interesse. Umweltpolitik steht an zweiter Stelle gefolgt von internationalen und nationalen Naturschutzprojekten. Den NABU freut es besonders, dass sich immerhin die Hälfte der Befragten eine aktive Mitarbeit in einer Umweltschutzorganisation vorstellen kann. Besonders die Bonner würden mit einem Votum von knapp 70 Prozent anpacken.

von Markus van de Sand

Die Top-Acht des Uni-Öko-Checks

1. Universität Bielefeld
2. CvO-Universität Oldenburg
3. Universität Lüneburg
4. Universität Münster
5. Friedrich-Schiller-Universität Jena
6. Universität Stuttgart
7. UGHS Essen
8. Technische Universität Dresden

Wahlquark

Auch zwischen Weihnachten und Neujahr konnte: Das erste Wahlplakat mit Roland Koch' blieb nicht lange verschont - seine Botschaft "Auf ein gutes Neues" wurde mit ironischem Zuspruch ("Ja", "Juch!") und traditioneller Grinsefresse kommentiert (mehr: <http://www.wahlquark.de.vu>). An Sylvester waren in Gießen und Umgebung Werbeplakate mit passenden Spruchblasen bestückt worden ("Mein Vorsatz für 2003: Nie wieder Arbeit ... Bunte Beziehungen statt Ehe ... Weg mit Schule und anderen Knästen ...").

Das war noch nicht alles ...

Leider ohne nähere Infos und Fotos sind noch folgende Aktionen bzw. ihre Ergebnisse beobachtet worden: Attacke auf das Arbeitsamt Giessen (gegen Arbeit) +++ Antirassistische Aktionswoche in Marburg (9.-15. Dezember) mit verschiedenen Aktionen +++ und ungenannte mehr.

Jörg Bergstedt

Bullenkommando überfällt Projektwerkstatt Saasen

Am morgen des 11. Januar hat ein Bullenkommando die Projektwerkstatt technisch liquidiert - ohne Durchsuchungsbescheid und ohne Übergabe einer Beschlagnahmehliste wurden alle eingesetzten Computer, Bildschirme, Modems, Laufwerke, Monitore, Stromkabel, Tastaturen, Mäuse usw. weggeholt. Auf die Frage, warum eine Tastatur für die Polizei wichtig wäre, kam die Antwort einer Angestellten beim Staatsschutz Gießen: „Das kostet Euch 25 Euro.“ Auch das macht klar, dass es hier nicht um die Verfolgung etwaiger Straftaten geht, sondern um die technische Ausschaltung eines der letzten unabhängigen politischen Zentren in Deutschland.

Bereits am Abend vorher wurden zwei Personen der Projektwerkstatt ohne Angabe von Gründen auf ihrem Weg zu einer Veranstaltung von Ministerpräsident Koch ver-

haftet. Wie der Staatsschutz durchblicken ließ, geschah auch das zur besseren Durchführung der technischen Ausräumung der Projektwerkstatt. Die beiden Verhafteten wurden von den Leitern des Staatsschutzes und des Zentralen Kommissariats Giessen beschimpft („morgen gehts zum Doktor“ bis „Du kriegst aufs Maul“ oder „bei uns sind schon einige die Treppe runtergefallen“), getreten und ins Gesicht geschlagen.

Die Projektwerkstatt braucht dringend Hilfe in Form technischer Ausstattung.

Da sich das Ganze direkt vor dem Redaktionsschluss des FUI abspielte, konnten wir nur diese Kurzmeldung abdrucken. Näheres zum Überfall und zur benötigten Ausstattung ist bei der Projektwerkstatt (Kontakt s.u.) zu erfragen.

Projektwerkstatt sucht Geschenke

(fett:besonders dringend)

- Achtung!!! In den vergangenen Wochen gab es mehrere Bullenübergriffe (Beschlagnahme bei Aktionen und eine Hausdurchsuchung). Dabei gingen verloren und sind nun neu gesucht: **Fahrrad, großer Fahrrad-Lastenanhänger, Rechner und Ausstattung (auch Tastaturen, Mehrfachstecker, Netzwerkausstattung, etc.)**. Wer kann sowas spenden???
- Windrad zur Stromerzeugung oder ein BastlerIn, die aus einem großen Restaurant-Ventilator ein Windrad bauen kann
- Verschiedenes Werkzeug (Zangen, Schraubenschlüssel, Teerpappenbrenner, Hämmer, Flex, Bohrmaschine usw.)
- **Fahrräder, Fahrradanhänger und Fahrradteile**
- Küchenausstattung (Herd für Propangas, Küchenhexe, Tassen, Teller, Gläser, Salat- und Kochbesteck, scharfe Messer, großer Kaffeefilter, Thermoskannen usw.)
- **Feuerlöscher**
- Tragbare Radiorekorder, Kofferradios usw., die in den verschiedenen Räumen flexibel eingesetzt werden können
- tragbare und nichttragbare CD-Player
- **E-Gitarre**
- **Aluleiter** (ein- oder mehrteilig), mindestens 5 Meter.
- Computerbauteile: **großer Farbbildschirm (ab 17 Zoll), Festplatten**
- Noch ein Rechner ab Pentium 133 (oder möglichst deutlich besser) und Farbdrucker (Tintenpissier u.ä.)
- Video-/TV-Karte, um Videos von Aktionen ins Netz zu bringen
- **Analoge Telefone mit R-Taste**
- Bilderrahmen
- **Doppelmatratze** (möglichst flach, also wie Futon; 140-150cm Breite)
- **Kleiderschrank** mit max. 172cm Höhe, kleine (runde) Tische für Sitzecken
- Luftballons, Kreide, Spritzen, Wasserpistolen, Schreckschußpistolen
- Verkleidungskram (Kostüme, Uniformen usw.), Latexhandschuhe u.ä.
- Ferngläser, Meßgeräte aller Art (Stromprüfer, Geigerzähler ...)
- Obstbäume (Kirsche, Birne, Mirabelle, Walnuß u.ä.) und tragender Wein (als Rankpflanze)
- Gartenstühle und -tische (z.B. Bierzeltgarnituren)

WER HAT SOWAS?

Bitte in der Projektwerkstatt melden: 06401/903283, projektwerkstatt@apg.lahn.de

www.projektwerkstatt.de/saasen

lohnenswert. Mit kleinen Windkraft- und Solaranlagen sollen die Dörfer und Einzelgehöfte bald ihren eigenen Strom produzieren. Die Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit unterstützt das Vorhaben durch ein Pilotprojekt in Bulitai in der Inneren Mongolei.

Quelle: punkt.um 2002/2003 Dezember/Januar

Zwischen Biotop und Sumpf

Ökologisch bewusste BürgerInnen spenden jedes Jahr rund 50 Millionen Euro an Natur- und Umweltorganisationen. Etwa die gleiche Menge wird durch Mitgliedsbeiträge eingenommen.

Kommt dieses Geld wirklich immer der Umwelt zu Gute oder versickert es zwischen Verwaltungs- und Werbeausgaben? Die Zeitung Öko-Test hat 19 Umweltorganisationen unter die Lupe genommen und überprüft, wie transparent die Verwendung der Spendeneinnahmen ist. Nur acht mal konnte „gut“ oder „sehr gut“ vergeben werden, selbst renommierte Verbände wie VCD, BUND oder ADFC mussten mit schlechten Bewertungen abgestraft werden. Da ließ die Entrüstung nicht lange auf sich warten. Einige der betroffenen Umweltorganisationen reagierten mit harscher Kritik an den Testmethoden. Doch macht sich offenbar auch Einsicht in eigene Versäumnisse breit: Der VCD stellte als Reaktion auf den Artikel inzwischen jene Finanzauskünfte ins Internet, die er Öko-Test verweigert hatte. (Öko-Test Nr. 11/2002)

Quelle: punkt.um 2002/2003 Dezember/Januar

P.S.: Wer wissen möchte, wofür die BSÖ ihr Geld ausgibt, wende sich an Florian oder Tobias aus Clausthal, siehe Adressen.

Fläche zurückgewinnen

Die TU Freiberg hat ein Kompetenzzentrum für interdisziplinäres Flächenrecycling gegründet. Es soll den Flächenverbrauch in Deutschland senken helfen. Rund 129 Hektar Fläche werden in Deutschland täglich für Wohn-, Gewerbe- und Verkehrsnutzung verbraucht. Meist wird der Bedarf durch die Erschließung von Grünflächen gedeckt, obwohl über 40.000 Hektar ehemals gewerblich oder industriell genutzte Flächen in

Ballungsräumen brachliegen. Das Kompetenzzentrum will diese Flächen wieder nutzbar machen.

Quelle: punkt.um 2002/2003 Dezember/Januar

No More AOL CDs

No More AOL CDs ist weltweit die erste Kampagne die sich gegen die Massenproduktionen und Massenversendungen von unbrauchbaren und belastenden Gratis-CDs des AOL Konzerns einsetzt. Der Provider AOL produziert seit vielen Jahren die bekanntlich „Blauen Silberlinge“. Damit wird aber nicht nur die Wirtschaft von AOL angekurbelt, sondern gehen auch viele wertvolle Ressourcen verloren. Die Konfrontation durch den Überschuss an CDs mit der Bevölkerung wird als belästigend empfunden und außerdem schadet die unsachgemäße Entsorgung unserer Umwelt.

Egal ob Kinder, Bäcker oder sogar computerlose Rentner, so ziemlich jeder Mensch wurde schon einmal Opfer der „AOL-Werbeattacke“. Oftmals findet man sie im Supermarkt, jede Woche liegen sie direkt in der Lieblingszeitung, viel häufiger noch beim Kauf von Haushaltsgeräten. Als ob das nicht schon genug wäre, werden unsere Briefkästen damit auch noch maßlos überfüllt. Doch die ganze Welt fragt sich: „Was sollen wir damit?“. Wir haben die passende Antwort darauf gefunden: „Zurück zu AOL!“ Unser Ziel ist es, weltweit eine 1.000.000 AOL CDs sammeln, diese dann in einem LKW-Konvoi bis nach Virginia zu fahren um sie dann vor den Toren der AOL Zentrale abzuladen. Nun können wir auch einmal sagen: „Sie haben Post!“.

Eine am Anfang des Jahres von No More AOL CDs gestartete Umfrage unter 208.164 Teilnehmern ergab, dass 45,41% der Befragten die CDs ungeöffnet weggeworfen haben, 34,21% bastelten etwas daraus; 20,2% haben sie zerstört oder was anderes daraus gemacht und lediglich 0,18% haben sie benutzt. (Umfrage 7/1/02, © No More AOL CDs)

Zunächst einmal werden die CDs in Deutschland, USA & Kanada, Australien & Neuseeland, Frankreich & Belgien und England gesammelt, bis die Zahl 1.000.000 erreicht ist. Anschließend werden sie alle nach El Cerrito (San Francisco/USA) gebracht um sie auf ihre große Reise vorzubereiten. In einem LKW-Konvoi werden die 17 Tonnen an Plastikscheiben quer durch die USA befördert, bis sie das andere Ende der Staaten erreicht haben, Virginia. Der Ort,

in dem die Verantwortlichen der CD-Produktion leben, nämlich in der AOL-Zentrale. Vor versammelter Mannschaft werden die CDs dann langsam vor den Toren des Gebäudes niedergelassen, damit auch AOL endlich mal fühlen kann, wie es ist, mit Werbe-CDs zugemüllt zu werden. Schickt eure AOL CDs (unverpackt, im Brief o. ä.) an:

No More AOL CDs
Postfach 100144
98601 Meiningen

Pakete bitte nur an:

No More AOL CDs
Neubaustraße 7
98639

Weitere Infos unter www.nomoreaolcds.org

Deutsch-brasilianisches Tropenwaldprojekt ausgezeichnet

Chico Mendez Preis für BMBF-Forschungsprogramm

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) ist für sein Engagement für den Tropenwald ausgezeichnet worden. Die brasilianische Regierung verlieh einem Projekt des deutsch-brasilianischen Forschungsprogramms SHIFT (Forschung zu menschlichem Einfluss auf tropische Ökosysteme) mit dem Chico Mendez Preis einen der wichtigsten Umweltpreise des Landes, teilte das BMBF am Donnerstag in Berlin mit. Das Programm zielt auf eine umweltschonende und effiziente tropische Landwirtschaft. In den kommenden Jahren stellt das BMBF für die Entwicklung von Methoden der nachhaltigen Landwirtschaft im Regenwald rund 40 Millionen Euro bereit.

Üblicherweise wird bei der Landwirtschaft im tropischen Regenwald der Wald abgeholzt und bei der Brandrodung größtenteils verbrannt. Dies fördert die Bodenerosion und führt zu starken Nährstoffverlusten. Im Rahmen von SHIFT, an dem das Zentrum für Entwicklungsforschung der Universität Bonn maßgeblich beteiligt ist, wird die

Literatur

Widerstand & Vision

Beiträge zur Strategie politischer Organisierung

action creative (Hrsg.)

Markt und Staat erdrücken mit ihrer Mischung an innerer Sicherheit, militärischer Außensicherung und modernen Integrations- und Manipulationstechniken fast alle Alternativen. Immer mehr politische AkteurInnen lassen sich auf den Deal mit Konzernen und Staat, mit Markt- und Herrschaftslogiken ein. Visionäre Entwürfe, klare Vermittlung von Kritik und Alternativen fehlen.

An diesem Punkt setzt die neue Reihe an: Messerscharf werden politische Organisations- und Aktionsformen auf ihren emanzipatorischen Gehalt, ihre Abhängigkeit von Staat und Markt, ihre Bezüge zu rechter Ideologie oder neoliberalen Konzepten durchleuchtet. Reihenweise fallen Kampagnen und Gruppen durch – immer wieder sind sie nichts als nützliche Idioten im großen Spiel um Macht und Geld. Doch die Bücher bleiben nicht stehen bei der Kritik. Neue Konzepte, Ansätze von Organisierung und politischer Vermittlung werden aufgezeigt und diskutiert – praxisnah und doch auf einem hohen Niveau emanzipatorischer Theorie.

1) Reich oder rechts?

Umweltgruppen und NGOs im Filz mit Staat, Markt und rechter Ideologie

Umweltschutzverbände, -gruppen und –parteien sind die Beispiele einer präzisen Untersuchungen: Wer vertritt welche Konzepte, erhält welche Gelder? Wie wird eine geschlossene Linie durchgesetzt, welche SpitzenfunktionärInnen haben welche Parteibücher in der Tasche? Welche direkten Verbindungen zu Parteien, Konzernen, esoterischen oder rechten Gruppen bestehen? Daten, Fakten und Hintergründe zu Organisationen, deren Glaubwürdigkeitsetue oft genug Strategie ist, um Politik und Wirtschaft mit einem grünen Mäntelchen zu versorgen.

IKO-Verlag, A5, 300 Seiten, 22,80 Euro

2) Nachhaltig, modern, staatsreu?

Staats- und Marktorientierung aktueller Konzepte von Agenda 21 bis Tobin Tax



Politische Gruppen sind immer mehr das Korrektiv der Macht. Sie optimieren einerseits Herrschaft, sei es das demo-kratische Entscheidungsfindungssystem oder Bereiche wie Bildung, Strafvollzug, Medien. Andererseits versuchen sie nicht mehr, Alternativen zu setzen, sondern Herrschaft und Marktmechanismen für ihre Ziele zu nutzen.

Im Buch werden aktuelle Vorschläge aus politischen Gruppen auf ihre Wirksamkeit untersucht. Im Mittelpunkt steht die Herrschaftsfrage: Steigern die Vorschläge Macht- und Ausbeutungsverhältnisse? Ob Reform oder revolutionärer Anspruch: Emanzipatorisch ist nur eine Politik, die Herrschaft und konkurrierende Systeme zugunsten von Gleichberechtigung und kooperativen Beziehungen abbaut. Davon sind heute Gruppen und NGOs weit entfernt. Projektwerkstatt, A5, 210 Seiten, 14 Euro

3) Zentralistisch? Instrumentell? Oder "von unten"?

Vergleichende Betrachtung politischer Organisierungsformen

Beschreibung und Gegenüberstellung verschiedener Modelle politischer Arbeit – von zentralistischen Apparaten über Netzwerke bis zu Autonomiekonzepten und kreativer "Organisierung von unten". Schwerpunkt sind aktuelle Versuche und Debatte – verbunden mit historischen Hintergründen und Entwicklungen der verschiedenen Ansätze und Erfahrungen.

A5, ca. 200 Seiten, ca. 14 Euro (erscheint im Frühjahr 2003)

Anfragen wegen Veranstaltungen, Vorträgen, Diskussionen, Vorabdrucken und Abdrucken von Auszügen bitte an projektwerkstatt@apg.lahn.de, Tel. 06401/903283, Fax –5.

Bestellung im Internet:

www.projektwerkstatt.de/materialien

Bestellung per Post u.ä.: Projektwerkstatt, Ludwigstr. 11, 35447 Reiskirchen-Saasen, Fax 06401/90328-5

Jörg Bergstedt

BSÖ im Internet

Wer per e-mail alle BSÖ-Aktiven oder BSÖ-FreundInnen erreichen will oder Anregungen und Hinweise zum Internet-Angebot der BSÖ e.V. hat, wende sich bitte mit seinem Anliegen an :

Alexander Jillich unter bsoe@fs.tum.de,
<http://www.studis.de/bsoe>

Ansonsten sind wir in der Geschäftsstelle erreichbar (siehe nächste Seite) oder wendet Euch direkt an eineN konkreten AnsprechpartnerIn.



Das FUI/HUI ist der Infodienst der Bundeskoordination Studentischer Ökologiearbeit. Die Mitglieder der BSÖ beziehen es 1 x im Quartal (2 x im Semester) kostenlos, alle anderen können es für 10 Euro pro Jahr abonnieren.

Einzelexemplare des Hochschul-Umwelt-Infos können gegen 2,50 Euro in Bar oder Briefmarken in der Geschäftsstelle angefordert werden. Sie befinden sich aber auch zum Herunterladen ohne Grafiken größtenteils als pdf-Dateien auf unserer Internetpräsenz.

Coupon

Ich will AbonentIn/ Mitglied werden

- Ich/Wir möchte/n der BSÖ beitreten.
- Schickt mir/uns bitte eine Beitrittserklärung.
- Ich/Wir möchte/n das HUI beziehen:
 - ein Abo für 10 Euro/Jahr
 - weitere Abos für je 10 Euro/Jahr

Name:

Straße:

PLZ/Ort:

Ort, Datum, Unterschrift:

Impressum

FUI
Hochschul-Umwelt-Info
Infodienst der BSÖ

Herausgeberin: BSÖ e.V.,
c/o RefRat HU Berlin
Unter den Linden 6
10099 Berlin
Tel: 030/20931749

Redaktion: Florian, Maria, Oli B.,
Sigi

Verantwortlich:

allgemein und für alle nicht gekennzeichneten Artikel:
Florian Kubitz, Sorge 27, 38678 Claus-
thal-Zellerfeld

für den Schwerpunkt:
Sigrid Oberer, c/o Wiesenecker
Oberer Graben 53, 86152 Augsburg

Für namentlich gekennzeichnete Artikel sind die Unterzeichnenden selbst verantwortlich. Sie entsprechen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion

Auflage: 500 Exemplare

Druck: auf 100% Recycling Papier
AStA-Druckerei der Uni
Oldenburg, 26111 Oldenburg
astadruckerei@uni-oldenburg.de

Bitte einschicken an:
BSÖ e.V., c/o RefRat HU
Unter den Linden 6, 10099 Berlin
Tel: 030/2093-1749, Fax: -2396
bsoe@studis.de,
<http://www.studis.de/bsoe>

Bankverbindung:

Bundeskoordination Studentischer Ökologie-
arbeit e.V.,
Volksbank im Harz e.G.,
BLZ 268 914 84, Kto-Nr.: 5308200

Im nächsten FUI

Themen

Schwerpunkt

Mobil ohne Auto

Bringt eure Ideen auf den

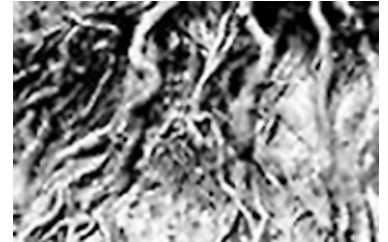
Schickt eure Texte ohne Layout (nur Diskette und guten Ausdruck zum scannen, falls mal wieder Viren drauf sind!) oder per Email spätestens bis zum 28.02 an

BSÖ e.V., c/o RefRat HU
Unter den Linden 6
10099 Berlin

Tel: 030/20931749
@: bsoe@studis.de



Wald



Waldsterben? - Das war doch mal in den 80er so ein Phänomen!

Raubbau am Regenwald? - Na und! Sollen sich die Leute dort doch selbst drum kümmern!

Flutkatastrophen? - Das hat doch mit dem Wald nichts zu tun!

Das Thema Wald ist sehr komplex und hat Verbindungen in viele andere Themengebiete hinein u.a. Klima, Wasser, Menschenrechte, Wirtschafts- und Konzernpolitik.

Am Anfang dieses Schwerpunktes zum Thema „Wald“ steht eine kurze Einführung in die Grundlagen des „Ökosystems“ Wald. Der Hauptteil ist dann den Problemen gewidmet, welche sich durch unseren Umgang mit der Natur ergeben. Dies ist vor allem unser Konsum. Dessen Auswirkungen zeigen sich nicht nur am Wald vor unserer Haustür - falls er noch steht - sondern wir wirken auch indirekt am Raubbau in den temperaten und tropischen Regenwäldern sowie in den borealen Wäldern mit.

Ich wünsche Euch schöne und nachdenkliche Momente beim Lesen und - haut rein, Sigrid

Inhalt

1. Was ist ein Wald?	16
2. Funktionen des Waldes	20
3. Das Sterben der Wälder	22
3.1. Die letzten Urwälder ... sterben!	26
3.2. Wer zerstört den Regenwald?	28
3.3. Umweltprobleme am Beispiel der borealen Waldgebiete	32
3.4. Wald und Nutzer/innen	34
3.5. Staudämme, Wälder und die Menschen	35
4. Alternativen	36
z.B. naturnahe Waldwirtschaft, Zertifizierung	
5. Papier und Recycling	42



1. Was ist ein Wald?

Wälder sind größere Bestände hochwachsender Gehölze mit mehr oder weniger geschlossenem Kronendach. Kann das wirklich so einfach beschrieben werden? Oft wird auch vom Ökosystem Wald gesprochen? Ist Natur ein System? Lässt es sich einfach so auf technische Begriffe zu rechtbiegen?

Auf den folgenden Seiten wird "Wald" von verschiedenen Seiten beleuchtet, angefangen von der Historie über die Funktionen des Waldes und seine Verflechtungen mit dem Menschen, welche zu großen Problemen wie im negativen.

Es war einmal ein natürlicher Wald...

Hätte der Mensch nie eingegriffen wäre Deutschland fast vollständig mit Wald bedeckt. Es ist ein Urwald. Ohne menschliche Eingriffe wachsen Bäume in ein hohes Alter bis schließlich der natürliche Tod einzelner Baumindividuen einen erst punktuellen, dann kleinflächigen Zerfall des Altbestandes einleitet. In die abgestorbenen Bäume zieht neues Leben ein. Ein Millionenvolk von Insekten, Spinnen und anderen Kleinorganismen besiedeln das tote Holz als Lebensraum und lassen es durch Zersetzung zu Humus wieder in den Nährstoffkreislauf des Waldes einfließen. Spechte zimmern Höhlen in die Baumruinen und schaffen dadurch Niststätten für Hohltauben, Käuze, Fledermäuse, Baumrarder, Siebenschläfer und Hornissen. Liegende Baumrumpfe sind dicht mit Moosen, Farnen, Pilzen und oft sogar mit jungen Bäumchen überwachsen. Unter und zwischen Stapeln geworfenen Holzes und hoch geklappten Wurzeltellern bilden sich Dickichte, in denen Wildkatzen, Luchse, Füchse, Zaunkönige, Grasmücken und Haselhühner deckungsreichen Unterschlupf und Kinderstube finden.

Prozesse des Absterbens und Heranwachsens geben dem Urwald eine ungeheure Dynamik. Altwälder mit Baumriesen und Totbaumruinen finden sich neben Lichtungen, die von Sturm, Feuer und Überschwemmungen in den Wald gerissen wurden. Die



Lücken werden nicht bepflanzt und schließen sich dennoch in rascher Sukzession von Sträuchern und Pioniergehölzen. Wo abgestorbene Bäume Licht durch das Kronendach des Waldes fallen lässt, wächst eine neue, oft baumartenreichere Generation des Urwaldes heran. Verschiedene

Altersstadien, Verjüngungsdickichte, Lichtungen und Altholzbestände mit Baumriesen und mächtigen Totbäumen sind in einem mal großflächigen, mal kleinflächigen Nebeneinander verwoben und wechseln sich in zeitlicher Folge ab. Auf unterschiedliche Weise baut sich der Wald immer wieder selbst auf.

(aus: Bode, Wilhelm [Hrsg.]: Naturnahe Waldwirtschaft : Prozessschutz oder biologische Nachhaltigkeit. NABU, 1997)

Urwald meint hier nicht das Reich von Tarzan oder Mogli, sondern einen Wald, in den der Mensch noch nicht verändernd eingegriffen hat und aus dem er vor allem kein Holz entnommen hat. So bleibt im Urwald die organisch erzeugten Substanzen dem Kreislauf des Ökosystems erhalten. In den Buchenurwäldern finden - im genauen Gegensatz zum Altersklassenwald - die Stadien nebeneinander statt, d.h. die Entwicklungszyklen überlappen sich auf der selben Fläche, so finden sich auf einer Fläche von nur 0,5 ha eine Verjüngungsphase und wenigstens drei Baumgenerationen mit 60jährigem Altersabstand. In Deutschland gibt es nur noch ganz wenige, kleine Reste. Die Naturreservate zählen nicht dazu, sie werden als die „Urwälder von Morgen“ bezeichnet, wobei dies Augenwischerei ist, da der Mensch nicht in den Wald hineingehen muß, um dort etwas zu verändern, sondern er dies auch „indirekt“ tut über Luft- und Wasserverschmutzung, Parzellisierung der Landschaft etc. Weltweit sind bereits rund 80 Prozent der großen Urwälder verschwunden. (Quelle: World Ressource Institut 1997)

Was hat der Mensch aus dem Urwald gemacht?

Zu Beginn der Jüngerer Steinzeit war nahezu die gesamte Fläche Mitteleuropas von Urwäldern bedeckt. Es waren zu 2/3 sommergrüne Laubwälder und 1/3 Nadelwälder. Momentan ist dieses Verhältnis durch den Ein-

Foto: Bayer-Landwirtschaft für Wald und Forstwirtschaft, Zeitliche Betriebswirtschaft und Mikrobiot



griff des Menschen genau umgekehrt. Aus den Urwäldern wurden...

1. Wirtschaftswälder

Die heutige Verteilung der Wälder in den mitteleuropäischen Kulturlandschaften beschränkt sich vor allem auf die Standorte, welche für die landwirtschaftliche Nutzung und den Garten-, Wein- und Obstbau zu ungünstig waren, da z.B. zu nährstoffarm, zu naß oder zu trocken, zu flachgründig etc.

Forst ist der vom Menschen zur Produktion von Holz angelegte Wald. Dies trifft auf die meisten "Wald"bestände in Mitteleuropa zu. Die Geschichte der Monokulturen, welche den Forst zum Großteil kennzeichnen, begann vor 200 Jahren, als sich die herrschenden forstwirtschaftlichen Theoretiker von der Landwirtschaft die Methode übernahmen, auf einer Fläche nur eine einzige Art von Pflanzen bzw. Bäumen anzubauen. Daraufhin wurden große Gebiete vor allem mit schnellwachsenden Fichten bzw. Kiefern bepflanzt. Auch heute noch werden von einigen Waldbesitzern solche Holzplantagen favorisiert, da sie auf finanzielle Gewinne spekulieren. Die Probleme sind bei dieser Form die gleichen wie bei der monokulturellen Landwirtschaft: Bodenverarmung, Schädlingsbefall, Zerstörung der Biodiversität, etc. Diese Artenarmut macht sie ökologisch sehr instabil. Mit viel Aufwand (Pestizide, Herbizide, Düngung, Kalkungen, etc.) wird künstlich versucht den Forst zu erhalten.

In **Betriebswäldern** oder **Wirtschaftswäldern** unterscheidet man vier verschiedene Formen:

Historische Wirtschaftsformen:

Die Betriebsform *Niederwald* bedeutet die Bäume so zu schlagen, dass diese durch Stockausschläge aus dem Wurzelstock neue Äste treiben. Für diese Bewirtschaftung eig-

nen sich vor allem Eiche, Hainbuche, Bergahorn, Robinie, Schwarzerle, Esche, Ulme, Espe, Weide und Linde. Das Holz wird vor allem als Brennholz genutzt. Alle 20 bis 40 Jahre werden die Bäume weggeschlagen. Diese Nutzungsform hat von 1900 mit damals 7% auf heute 2% abgenommen.

Im *Mittelwald* besteht die unterste Schicht aus den gleichen Bäumen wie im

Niederwald, deren Stockausschläge alle 20 bis 40 Jahre geschlagen werden und dessen Oberschicht aus Baumarten besteht, die nicht zu viel Schatten erzeugen, wie Eiche, Esche, Ahorn, Ulmen und Kirschen, manchmal auch Kiefer und Lärche. Diese Betriebsform erfüllt seit dem 13. Jh. Die Bedürfnisse der Menschen nach Brennholz sowie nach Bau- und Werkholz, und wenn dabei beachtet wurde, nicht mehr zu schlagen als nachgewachsen war, so blieb auch die Bodenqualität erhalten und sind heute wegen ihrer Pflanzenvielfalt ein bevorzugtes Rückzuggebiet für seltene Tierarten. Um 1900 waren es noch 5% des Waldes in Westdeutschland, heute sind es nur noch 1%.

Der *Überführungswald* ist dagegen mit 1% eher eine Randerscheinung. Er bezeichnet den Übergang von Nieder- und Mittelwald in Hochwald. Dieser wurde Mitte des 19. Jh. zum Großteil künstlich herbeigeführt, indem man einfach die Laubbäume im Kahlschlag beseitigte und dann Nadelbäume pflanzte.

Heutige Wirtschaftsform:

Den *Hochwald* charakterisiert die Vermehrung der Bäume durch Aussaat und nicht durch Stockausschlag. Diese Form ist vor allem auf die Erzeugung von Nutzholz abgestellt und ist die in den deutschen Betrieben überall übliche Form. Je nach Zielsetzung des Hiebs (= Fällen der Bäume) wird unterschieden nach Pflegehieb und Erntehieb.

Der **Altersklassenwald** ist ein komplett künstlich-forstwirtschaftlich erzeugter Wald. In diesem sind die Bestände so zusammengesetzt, dass die Bäume schachbrettartig nach 20jährigen Stufen stehen. Auf diese Weise können ganze Flächen mit schweren Holzerntemaschinen/Harvester (s. Bild) kahlgeschlagen werden. Diese Form der Forstwirtschaft bringt schwere Schäden mit sich, da diese Holzplantagen ökologisch genauso tote Gebilde wie Getreide oder andere Monokulturfelder sind. Dennoch sind mehr als 95% der Wälder in Westdeutschland in eine solche Struktur gebracht worden.

Im Gegensatz dazu steht das Konzept der **Dauerwälder**. Diese Gebiete werden zwar ständig gepflegt, dürfen aber nicht kahlgehauen werden. In den 1920er und 30er Jahren gab es eine Dauerwaldbewegung, deren Ideen 1954 von der Arbeitsgemeinschaft Naturgemäße Waldwirtschaft wieder aufgegriffen wurden und in zahlreichen ökologisch und betriebswirtschaftlich beispielhaft arbeitenden Forstbetrieben umgesetzt wurden.

Im **Plenterwald** stehen Bäume aller Altersklassen und Höhen auf kleiner Fläche nebeneinander. Es ist eine kleinbäuerliche Nutzungsform. Es wurden allerdings nur



einzelstammweise Bäume entnommen, so dass diese Nutzung auch der Verjüngung und Bestandspflege dient. Diese Form wird als forstlicher Idealbetrieb beschrieben, da durch die Kombination an Bäumen eine höchstmögliche Stabilität des Systems, Erhaltung der Bodenkraft und dennoch höchste Wirtschaftlichkeit erreicht wird. Um einen idealen Plenterwald zu erhalten, braucht es aber vor allem einen hohen Anteil an schattenfesten Bäumen wie der Tanne, so dass dieser auf weniger als 5% der Waldfläche in Westdeutschland besteht (Schwarzwald, Allgäu, Schwäbisch-Fränkischer Wald, Bayerischer Wald).

Waldweide heißt eine früher verbreitetere Bewirtschaftungsform. Da es früher noch weniger Ackerbau und Wiesen gab, wurden die Tiere zur Mast in den Wald getrieben, was diesen z.T. mehr lichtete als gut war. Im Hochgebirge wird diese Form auf Grund alter Forstrechte auch heutzutage ausgeübt. Dies führt zur Verdichtung des Bodens, der so seine Funktion als Wasserspeicher nicht mehr erfüllen kann und Humusschwund durch das nun an der Oberfläche ablaufende Wasser. Dies behindert den Wiederaufbau naturnaher Mischwälder.

Quelle: Maisler / Schütze / Sperber: Die Lage des Waldes, 1984.

2. Funktionswälder

Schutzwälder. - In den letzten Jahren wurden die Wälder in der Bundesrepublik nach ihren vorrangigen Aufgaben kartiert. Dies umfasste nicht nur Verwertungs-, sondern auch menschen- und umweltschützerische Gedanken. So wurde in einigen Gebieten der Schwerpunkt von der Holzerzeugung auf die Erhaltung der Wälder gelegt, falls diese gewisse Funktionen erfüllen (s.o. Schutzfunktionen) Vor allem im Gebirge und bei extremen Standortverhältnissen kann ein intaktes Waldökosystem vieles abfangen. Man hatte bemerkt das die Wälder diesen Aufgaben nicht „gerecht“ werden können, wenn der natürliche Zyklus durch Ausbeutung und Umbau so geschädigt wird, dass ihre natürliche Stabilität verloren geht. Dies kann nur durch einen naturnahen Waldaufbau erreicht werden.

Der **Bergwald** ist durch die rauerer Klimaverhältnisse in höheren Lagen ein besonders sensibles Gebilde mit sehr wichtigen Funktionen. Damit ist vor allem der Schutz vor Erosion, Lawinen, Hochwasser und Steinschlag gemeint. Besondere Probleme sind z.B. in den Alpen die starke Überalte-

rung des Bestandes und Schwierigkeiten bei der nötigen Waldverjüngung durch extrem hohen Wildverbiß, da das Wild durch ständige Störungen sich nur noch an wenigen Plätzen niederlassen kann. An diesen Stellen, fehlt der natürliche Schutz und es müssen für Milliarden künstliche Vorrichtungen erbaut werden.

Bannwälder

sind Wälder, die im Mittelalter mit einem königlichen Bann belegt wurden, d.h. in ihnen waren Jagd und Rodung erlaubt. (Ob dies auch für den König selbst galt, konnte ich nicht in Erfahrung bringen.) Auf diese Weise blieben einige große Forstgebiete erhalten. In Baden-Württemberg werden heute Naturwaldreservate als Bannwälder bezeichnet, und in Bayern können besonders wichtige Wälder zum besseren Schutz vor Waldflächenverlust mit diesem Status versehen werden.

Hecken und Feldgehölze sind Waldaußenrändern - auch Waldtrauf, -saum oder -mantel genannt - sehr ähnlich. Dies gilt sowohl für die Feuchtigkeits- und Temperaturverhältnisse als auch für die Tier- und Pflanzenwelt. Tiere finden hier Nist- und Bauplätze sowie Späh- und Aussichtswarten, Deckung vor Feinden, Schutz vor Witterungseinflüssen, Überwinterungslager, Schutz und Rückzugsgebiet bei Störung durch den landwirtschaftlichen Betrieb. Diese Gehölze haben die gleichen Schutzfunktionen (Boden, Wasser, Wind) wie der Wald und steigern dadurch sogar die landwirtschaftlichen Erträge. Etwa 5 % der landwirtschaftliche Nutzfläche sollten durchschnittlich mit Feldgehölzen bewachsen sein, um Bodenerosion und -verwehung wenigstens ein bißchen was entgegen zu setzen, und zumindest kleine Biotopinseln zu erhalten.

Die Bäume an diesen Standorten können auf einer bzw. auf allen Seiten ihre Äste bis weit unten am Stamm ausbilden und mit Strauch- und Krautschicht ergibt sich ein dichter Abschluß. Dieser ist zugleich Schutz und Barriere. Vor allem am Waldrand verhindert er das Eindringen von Tieren und Pflanzen in das Waldinnere. In diesem Saumbiotopen



zwischen der Biozönose Wald und Wiese bzw. Feld mischen sich die Ökosysteme und die Artenvielfalt ist dadurch besonders groß.

3. Naturnahe Wälder

Auenwald ist die artenreichste Waldgesellschaft Mitteleuropas. Diese Vielfalt beruht vor allem auf der Fülle verschiedenster Standorte auf vergleichsweise kleinem Raum, die der Fluss seit dem Ende der Eiszeit mit seinen alljährlichen Hochwassern und den sehr unterschiedlichen Strömungsverhältnissen innerhalb der Talau herausgebildet hat. Von trockenheißen Kies- und Sandbänken über grobsandige bis feinsandige Waldböden bis hin zu Flachmooren und kalten, grundwassergespeisten Gewässern ist alles innerhalb einer Talbreite zu finden. Der regelmäßige Wechsel von Hoch- und Niedrigwasser, aber auch die scheinbar zerstörerische Kraft gelegentlicher Hochwasserfluten sind Voraussetzung für die Stabilität dieses höchst komplexen Ökosystems. Zwei Grundtypen von Auenwäldern lassen sich unterscheiden: Weichholz- und Hartholzau. Mehr Infos unter: www.robinwood.de

Naturwaldreservate sind die letzten Flecken an relativ naturbelassenen Wäldern, die in Deutschland noch gefunden wurden und welchen nun über die letzten Jahrzehnte hinweg kartographiert wurden und seitdem von jeglichem Eingriff von menschlicher Seite ausgenommen sind. Das ganze hat allerdings auch den Hintergrund, dass sie als Anschauungs- und Forschungsobjekte gebraucht werden. In Baden-Württemberg werden sie - wie vorher schon beschrieben - als Bannwald bezeichnet, in Nordrhein-Westfalen als Naturwaldzellen und in Hessen sind sie als Altholzinseln ausgewiesen. Dabei sollten aus naturschutzfachlicher Sicht Einzelwaldflächen mindestens 1.000 ha und Nationalparks mindestens 10.000 ha Fläche haben. (Flächenforderung der Länderarbeitsgemeinschaft für Naturschutz, Landschaftspflege und Erholung (LANA))



Naturwaldreservate erfüllen gleichzeitig Forschungs-, Naturschutz- und Umweltbildungsaufgaben. Das Hauptanliegen ist die Erforschung der natürlichen Entwicklung von Waldstruktur, Boden, Pflanzen- und Tierwelt. Die daraus gewonnenen wissenschaftlichen Erkenntnisse fließen in die Behandlung von Wirtschaftswäldern bei Lösungen waldbautechnischer Fragen im Rahmen des naturnahen Waldbaus ein. Durch konsequente Sicherung der Flächen und der natürlichen Abläufe erfüllen Naturwaldreservate auch Aufgaben des Naturschutzes. Sie tragen insbesondere zum Schutz natürlicher Waldlebensgemeinschaften in ihrer für den Lebensraum typischen Arten- und Formenvielfalt bei. Langfristig erreichen die Wälder in Naturwaldreservaten eine höchstmögliche Natürlichkeit, weshalb sie sich auch als Maßstäbe (= Weiserflächen) dafür eignen.

Ursprüngliche Strukturen, sehr alte Bäume und zahlreiches Totholz vermitteln den Ein-

druck und das Erlebnis von Urwald. Interessierte Waldbesucher haben zudem die Möglichkeit, natürliche Zusammenhänge im Wald zu erfahren. Das dies allein aber nicht genügen kann, um die biologische Vielfalt zu bewahren, wird im Artikel „Naturnaher Waldbau“ weiter ausgeführt.

Ökologie des Waldes

1. Das „Ökosystem“ Wald

Das Ökosystem Wald ergibt sich aus dem Biotop und der Biozönose. Unter Biotop wird der Lebensraum für Tiere und Pflanzen verstanden, welcher sich aus den Standortbedingungen ergibt. Die Biozönose ist die Lebensgemeinschaft, die sich in einem bestimmten Biotop ansiedelt.

2. Der Stockwerkbau eines unangetasteten mitteleuropäischen Laubmischwaldes

a) oberirdischer Teil

1. Die **Kronenschicht** mit Laubbäumen und Nadelbäumen bildet ein ziemlich geschlossenes Dach. Der Kronenbereich liefert den größten Anteil des im Wald produzierten Sauerstoffes. Je nach Größe der Bäume können sich zwei Kronenschichten ergeben.

2. Ihm schließt sich die **Stamm-schicht** an. In ihr ist die Hauptmenge der Biomasse eines Waldes festgelegt.

Die ersten beiden Schichten fallen unter den übergeordneten Begriff **Baumschicht**.

3. Je nach Hochstämmigkeit der Bäume folgt - nicht immer genau trennbar - die **Strauch-schicht** mit Kletterern (z.B. Efeu) und Windern (z.B. Hopfen) sowie mit selbständig aufrecht wachsenden Sträuchern (z.B. Schwarzer Holunder, Echte Brombeere), welche eine mittlere Höhe von ca. 5m haben. In Fichtenforsten fehlt diese

Schicht komplett.

4. Die **Krautschicht** mit zweikeimblättrigen Kräutern (z.B. Heidekraut), Gräsern, Farne und Schachtelhalmen ist je nach Boden-, Feuchte- und Lichtverhältnissen sehr vielgestaltig.
5. Moose, Flechten und Pilze bilden die am Boden eng anliegende **Moos-schicht**.
6. Die darauffolgende Schicht nennt sich **Streuschicht** und ist gleichzusetzen mit dem obersten Belag des A-Horizonts (s. Abschnitt Waldboden)

b) unterirdischer Teil

1. Die Hauptmasse der **Wurzelschicht** verläuft in bis zu 50 cm Tiefe. Bei den Wurzeln unterscheidet man:

- a) **Flach-/Tellerwurzeln**: Wurzeln verlaufen flach in den obersten Bodenschichten; Gefahr durch Windwurf (z.B. Fichte)
- b) **Herzwurzeln**: Wurzelsystem ist kugel- bis herzförmig; keine ausgesprochene Hauptwurzel (z.B. Rotbuche)
- c) **Pfahlwurzel**: eine Hauptwurzel dringt einige Meter weit in den Boden vor (z.B. Eiche, Kiefer)

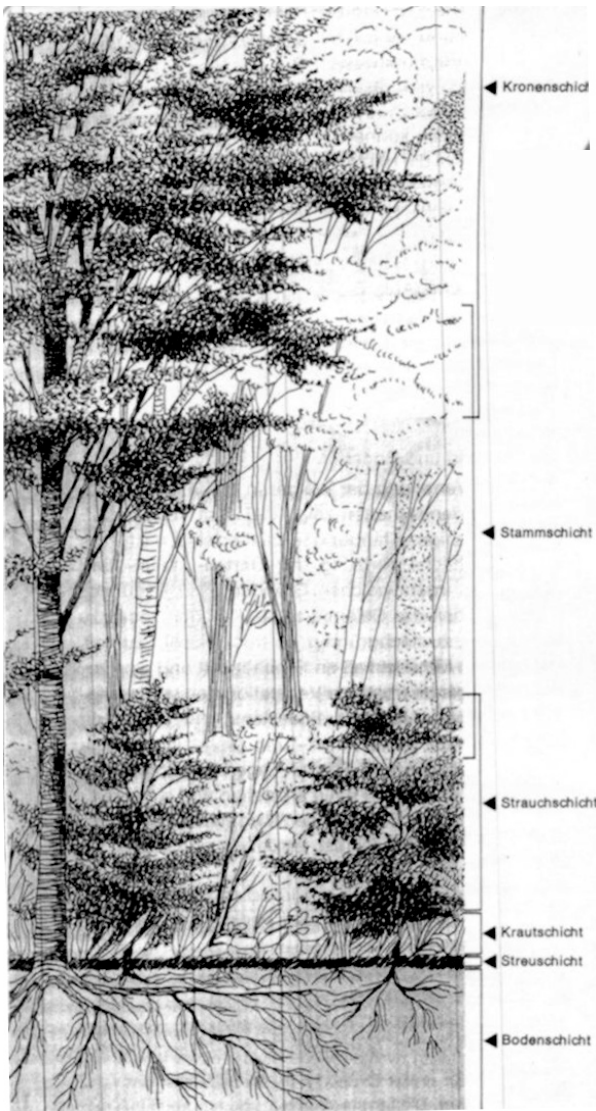
2. Die **Bodenschicht** besteht aus verschiedenen Horizonten, hier anhand des Laubwaldboden schematisch aufgezeigt:

A-Horizont = Oberboden (Humus) und Auswaschungshorizont bzw. Abbau- und Vermoderungshorizont; er besteht oben aus unzersetzten organischen Stoffen (Blätter, Äste, Tierkadaver) und wird nach unten hin immer mehr zersetzt durch die Destruenten (Würmer, Insekten, Milben, Schaben u.a.) sowie durch Pilze und Bakterien. Er ist dadurch ein sehr artenreicher Lebensraum. Der Vorgang wird Remineralisierung genannt.

B-Horizont = Unterboden und Einwaschungshorizont; dieser entsteht durch die Einwaschung remineralisierter Nährstoffe (z.B. Nitrate, Sulfate und Phosphate) über das Niederschlagswasser und durch die mechanische Tätigkeit der Bodenorganismen. Mit der Aufnahme der gelösten Pflanzennährstoffe durch die Wurzeln ist der Nährstoffkreislauf wieder geschlossen.

C-Horizont = unbeeinflusstes Ausgangsgestein

Diese sind beispielhaft die Schicht eines naturnahen Waldes.



2. Funktionen des Waldes

Im Unterschied zum Park, bei dem die Bäume eher gartengestalterischen Aspekten dienen, dient der Wald als Lebensraum für Tiere und Pflanzen und erfüllt auch für den Menschen wichtige Nutz- und Schutzfunktionen sowie Erholungsfunktionen. Diese werden in den meisten Ökologie-Grundwissenbuch zum Thema Wald wie folgt beschrieben (manchmal findet sich auch eine Einteilung in ökologische und ökonomische Faktoren):

a) Nutzfunktionen

- Produktion und Erhaltung von Biomasse
- Trinkwasserproduktion durch Wasserfilterung und -speicherung

Wasserreinigung: Das unter Waldflächen gewonnene Trinkwasser besitzt in der Regel einen hohen Reinheitsgrad. Bäume kämten mit ihren Blättern und Nadeln große Schadstoffmengen aus der Luft. Im Waldboden wird das Sickerwasser auf natürliche Weise gereinigt. Durch die jahrzehntelange Belastung der Wälder und der Waldböden leidet die Wasserspeicherkapazität des Waldes und letztlich die Qualität des Grundwas-

Wald als Wasserspeicher

Der Wald speichert Wasser und reinigt es. Niederschläge fließen im Wald nicht einfach als Oberflächenwasser ab und tragen dabei den Boden ab, sondern sickern fast vollständig in den Boden ein. Mit Hilfe des Humus, durchsetzt von Wurzelkanälen und Tiergängen, kann der Waldboden auch große Wassermengen wie z.B. nach Dauerregen und Schmelzwässern aufnehmen. Diese können lange gespeichert werden, so daß auch Flüsse und Bäche während längerer Trockenperioden ausreichend Wasser führen und Quellen und Grundwasser gespeist werden können.

Gleichzeitig geht vom Wald eine starke biologische Filterwirkung aus. Er reinigt das Sickerwasser auf den Weg zu den Bächen. Im Wald versickertes und durch den Boden gefiltertes Wasser ist sauerstoffreich, sauber und als Trinkwasser hervorragend geeignet.

sers.

Außerdem wird der Wald vom Menschen genutzt für:

- Holzproduktion für Bau- und Brennholz
- Papier- und Zellstoff
- zur Jagd
- für Tourismus

b) Schutzfunktionen

- Bodenschutz vor Bodenerosion durch Abschwemmen, Uferschutz, Steinschlag und Wald als Geschiebeführung
- Regulierung des Wasserhaushalts durch Verdunstung von Niederschlagswasser und Transpiration über die Spaltöffnungen, z.T. 50% des Jahresniederschlags
- Hochwasserschutz durch Wasserspeicherung
- Klimaschutz durch Sauerstoffproduktion und Bindung von Kohlenstoffdioxid und Dämpfung von Klimaextremen
- Schutz der Bioversität (Fauna und Flora)
- Lawinenschutz
- Windschutz gegen Erosion durch Verwehung und Windbremse
- Staubfilter

c) Erholungsfunktion

Der von Arbeit und Zivilisation gestresste Mensch sucht Erholung in den Forsten und den wenigen Wäldern.

- Die Bäume des Waldes filtern bis zu 99 % aller Staubteilchen aus.
- Die durch ätherische Öle angereicherte Luft regeneriert die Lungen.
- Der Schutz vor intensiver Sonneneinstrahlung und die höhere Luftfeuchte werden ebenfalls als angenehm empfunden.

- Im Sommer ist es im Wald meist 2 - 3 °C kälter als in der Stadt

Wandern, Trekken, radfahren, Mountainbiken, auf gerodeten, erodierenden Hängen Skifahren oder einfach nur Spazieren gehen sind „natürlich“ klasse Freizeitbeschäftigungen. Der Wald wird vom Menschen nicht nur wirtschaftlich genutzt, sondern er hat auch in der kulturellen Entwicklung der Menschheit eine Rolle gespielt in der Dichtung (z.B. Romantik), Malerei (z.B. Friedrich, Dürer),

Wald schützt den Boden

Waldboden wirkt wie ein Schwamm. Aufgrund dieser Wasserhaltefähigkeit des Waldbodens bewahrt der Wald die Landschaft vor Bodenabtrag (=Erosion) durch rasch abfließendes Oberflächenwasser. Auch die Gefahr von Bodenrutschungen kann der Wald verhindern, da das weitverzweigte Wurzelnetz der Bäume dem Boden Halt gibt. Die Laubbaumarten tragen durch ihre intensivere Durchwurzelung mehr zum Bodenschutz bei als die Nadelbaumarten. Aber auch intakte Nadelmischwälder sorgen im Hochgebirge für den Schutz vor Muren und Lawinen.

Musik (z.B. Bruckner, Sibelius) und Film. Der Beschreibung von Roisin 1978 dagegen möchte ich mich nicht anschließen: „Als Erholungsraum muß der Wald möglichst vielseitig bleiben und darf nicht sich selbst überlassen werden. Traditionelle ökologisch ausgerichtete Waldpflege mit steter Auslese schafft gleichzeitig einen attraktiven Erholungswald sowie einen wertleistungsfähigen Wirtschaftswald.“ Mit der Idee, möglichst an allem rumzupfuschen, um ein für „zivilisierte“ Augen und Füße ein nettes Bild abzugeben, kann ich mich nicht anfreun-



den.

d) Wald

Den drei klassischen Funktionen möchte ich einfach "Wald" hinzufügen, um deutlich zu machen, daß der Wald auch ohne vom Menschen Funktionen zugewiesen bekommen zu müssen, einen Sinn hat.

Er ist Lebensraum von Pflanzen und Tieren.

Keine Anrechnung von Wald als Treibhaus-Senke Kein Handel damit in den internationalen Klimaverhandlungen

Positionspapier von Verbänden der AG Wald im Forum Umwelt und Entwicklung

Im Rahmen der Bonner Klimakonferenz wird über Wälder und Plantagen als Kohlenstoff-Senken diskutiert. Forst- und Plantagen-Projekte sollen als Beitrag zum Klimaschutz finanziell gefördert werden. Dazu nehmen Verbände der AG Wald im Forum Umwelt und Entwicklung Stellung und fordern:

Für einen wirksamen und aktiven Klimaschutz sind drastische Energieeinsparungen und die schnellstmögliche Abkehr von fossilen Energieträgern (Kohle, Erdöl, Erdgas) dringend nötig. Gleichzeitig muss die Nutzung regenerativer Energiequellen gefördert werden. Die umweltschädliche und extrem gefährliche Atomenergie ist keine Alternative.

Wir lehnen die Anrechnung von Wäldern als Treibhaus-Senken und den Handel damit im internationalen Klimaabkommen ab. Wir fordern, den Wald- und Forstbereich von den Verpflichtungen zur Reduktion der Treibhausgasemissionen strikt zu trennen. Aufforstungen, Wiederaufforstungen und Plantagenprojekte können die Treibhausgase, die zur Zeit durch die Verfeuerung der in Jahrillionen gebildeten gigantischen Kohlenstoffvorräte in die Atmosphäre gelangen, weder einlagern noch dauerhaft binden.

Der Schutz von Primärwäldern und Urwäldern mit ihrer biologischen Vielfalt muss vorrangiges Ziel verantwortungsvoller Umwelt- und Entwicklungspolitik sein. Sie haben unschätzbare Bedeutung für die Stabilisierung des Klimas und die Speicherung großer Mengen Kohlenstoffs. Rodung und Degradation machen diese Wälder zu CO₂-Quellen. Energie- und Holzplantagen tragen

nicht zum Klimaschutz bei. Sie sind heute schon eine Ursache der Waldvernichtung und des Klimawandels. Es besteht die Gefahr, dass für diese Plantagen noch mehr Urwälder und naturnahe Wälder abgeholzt werden. Plantagen speichern weniger Kohlenstoff als Misch- und Naturwälder, stehen in Konkurrenz zu anderen Landnutzungsformen (Nahrungsmittelproduktion) und sind als Monokulturen sehr anfällig für Schadereignisse.

Resolution des 30. BundesÖkologieTreffen (BÖT) in Augsburg zur Ratifizierung des Kyoto-Protokolls

Wald als lokaler Klimaregulator

Große zusammenhängende Waldflächen in der Nähe von Siedlungen beeinflussen das Klima günstig. Durch Temperaturunterschiede zwischen Wald und Siedlung kommt es zu einem ständigen Luftaustausch. Vereinfacht dargestellt sieht der Prozeß wie folgt aus: Warmluft aus dem Siedlungsbereich steigt nach oben und lagert sich über dem Kronendach des Waldes an. Am Abend, wenn die Sonneneinstrahlung nachläßt, kühlen diese Luftmassen ab und sinken in das Waldinnere. Gleichzeitig filtern die Blattorgane Staub, Ruß und gasförmige Verunreinigungen aus der Luft heraus. Als Ergebnis fließt kühle und gereinigte Luft in die Siedlung zurück. Ferner kann der Wald benachbarte Flächen vor schädlichen Wind- und Frosteinwirkungen schützen.

Wald als weltweiter Klimaregulator

Weltweit betrachtet erfüllt der Wald als Klimaregulator lebenswichtige Funktionen für die ganze Erde. Der Wald stellt eine Anhäufung von lebender und toter Substanz dar. Wichtigstes Element ist der Kohlenstoff, der während der Photosynthese ausnahmslos der Luft entzogen worden ist, um Biomasse aufzubauen. Alle Abbauvorgänge verwandeln den gebundenen Kohlenstoff wieder in Kohlendioxid, das in die Atmosphäre zurückkehrt. Zersetzung toter organischer Substanz am Waldboden geschieht dies langsam. Deswegen kamen raffinierte Leute auf die Idee, sich Waldbestände bzw. auf gerodetem Land angepflanzte Plantagen als sog. CO₂-Senke anrechnen zu lassen

Geschichte des Waldes:

Wie Naturlandschaft zur Kulturlandschaft gemacht wurde...

12.000 v.Chr. (Altsteinzeit): Zunehmende Erderwärmung, Kältesteppe entwickelt sich zu Wald (Zeit nomadisierender Jäger und Sammler)

10.000 v.Chr.: Rodung von Wäldern auf den fruchtbarsten Böden, um Landwirtschaft zu betreiben

1.800 v.Chr. (Bronzezeit): Beginn der Nutzung von Wäldern für die Holzkohleproduktion zum Schmelzen der Erze, konzentriert auf wenige Erzlagerstätten.

um Chr. Geb.: Land schon teilweise dicht besiedelt. Ein Viertel der Waldfläche gerodet.

800 (Karolingerzeit): Anhaltende Rodungstätigkeit, auch in weniger siedlungsgünstigen Gebieten.

1000: Rodungen großen Ausmaßes. Wälder teilweise schon in desolatem Zustand.
12./13. Jh.: großes Bevölkerungswachstum, Städte werden zu Handelszentren; die Ressource Holz wird ausgebeutet und immer knapper

14. Jh.: Angst vor Holznot (frühe Energiekrise). Erste obrigkeitliche Forstordnungen („Weistümer“). Versuche, die hemmungslose Holznutzung und das ungezügelte Roden zu unterbinden.

16. Jh.: Beginn der kommerziellen Ausbeutung des Waldes vor allem durch den Schiffsbau (Bauholz und Holzteer) und durch die Bergbau- und Metallindustrie; Wald auf seine heutige Ausdehnung zurückgedrängt (ca. 30 % der Gesamtfläche). Danach Anfänge einer geregelten Forstwirtschaft.

18. Jh.: Mit Zunahme der Bevölkerung nach 30jährigem Krieg wieder Angst vor Holznot. Anstoß zu wissenschaftlich begründeter Forstwirtschaft.

19. Jh.: Am Anfang des Jahrhunderts existieren fast nur noch Niederwälder, Weide- und Heidelandschaften. Nach 1825 intensive Wiederaufforstungsversuche = Wirtschaftswälder. In Revolutionsjahren um 1848 nochmals viele Waldungen verwüstet, große Heidegebiete entstehen.

1950: Wiederaufforstung der im Zweiten Weltkrieg und infolge der Reparationshiebe entstandenen ausgedehnten Kahlflächen.

1970er: die sichtbaren Waldschäden beginnen mit einem "Tannensterben". Die Krankheitssymptome zeigten sich jedoch bald auch an andere Baumarten.

3. Das Sterben der Wälder

1. Natürliche Gefahren für den Baum

Im Laufe ihrer - viele Jahrzehnte dauernden - Lebenszeit sind Bäume zahlreichen abiotischen und biotischen Gefahren ausgesetzt.

Abiotische Gefahren

Hierzu zählen Sturm, Feuer, Schnee, Eis und Frost. Stürmen kommt die weitaus größte Bedeutung zu. Sie richten häufig katastrophale Schäden an. Gegen Wind- bzw. Sturmwurf helfen nur vorbeugende waldbauliche Maßnahmen. Hierzu gehören eine standortsgerechte Baumartenwahl, stabile Waldränder und ein Waldaufbau, bei dem zur Hauptwindrichtung hin die Baumgröße abnimmt.

Biotische Gefahren

Wildverbiß und Schäden durch Insekten, insbesondere Borkenkäfer und Schmetterlinge, spielen immer eine Rolle. Besonders schwerwiegende Schäden verursachen Borkenkäfer, der Buchdrucker und der Kupferstecher, unter den Schmetterlingen die Nonne, die Forleule, der Eichenwickler, der Schwammspinner und die beiden Frostspannerarten. Die künstlichen Forste mit ihren Fichtenrein- und Kiefernbestände sind gegenüber Insektenbefall besonders anfällig.

Von den Pilzschäden ist in erster Linie die durch den Wurzelschwamm verursachte Rotfäule an Fichten zu nennen. Diese besiedelt vor allem die unteren Stammstücke der Bäume.

Wildverbiß ist zwar ein Problem gerade für die Verjüngung des Waldes, aber das dieser z.T. sehr extrem ausfällt, liegt vor allem daran, daß das Wild kaum mehr Raum hat. Denn da es kaum noch zusammenhängende, störungsfreie Waldgebiete mehr gibt, muß sich das Wild auf den wenigen verbliebenen Flächen tummeln. Die Bestandsregelung der jagdbaren Tiere gehört, falls nicht an Jäger verpachtet, zu den Aufgaben der Forstverwaltungen. Dadurch sind auch die letzten Rückzugsgebiete zu regelrechten Schußkäfigen für das Wild verkommen.



Verheerende Stürme vernichteten im Ostalpgäuer Alpenraum 1990 den intakten Bergwald auch auf steilen Schutzwaldlagen. Nach dem Sturm kam der Borkenkäfer – erkennbar an den abgestorbenen, braunen Fichten. (Foto: Forstamt Füssen)

2. Menschengemachte Gefahren

Durch die Aktivitäten des Menschen, vor allem durch monokulturelle Forstwirtschaft, sind weitere Gefahren für den Wald dazugekommen. In einem so geschwächten Ökosystem, können sogar die natürlichen und nützlichen Schäden ein Ausmaß annehmen, daß nicht mehr nur von Wald- bzw. Baumschäden, sondern von Waldsterben geredet werden muß.

3. Die Geschichte des Begriffs „Waldsterben“

Noch vor gar nicht langer Zeit war die Presse voll von Schlagzeilen wie „Luftverschmutzung tötet Wälder“ oder „Das Auto - der Wald-

killer“. Mittlerweile ist das Rauschen im Blätterwald der Zeitungen zu einem Säuseln geworden. Damit ist das Problem der geschädigten oder absterbenden Bäume keineswegs gelöst. Das Waldsterben erfasst heute nahezu alle Hauptbaumarten im ganzen Land in

unterschiedlicher Ausprägung und Intensität. Nach anfänglich starken Unterschieden zwischen Baumarten hat sich das Ausmaß der Schäden bei den einzelnen Baumarten zunehmend angeglichen.

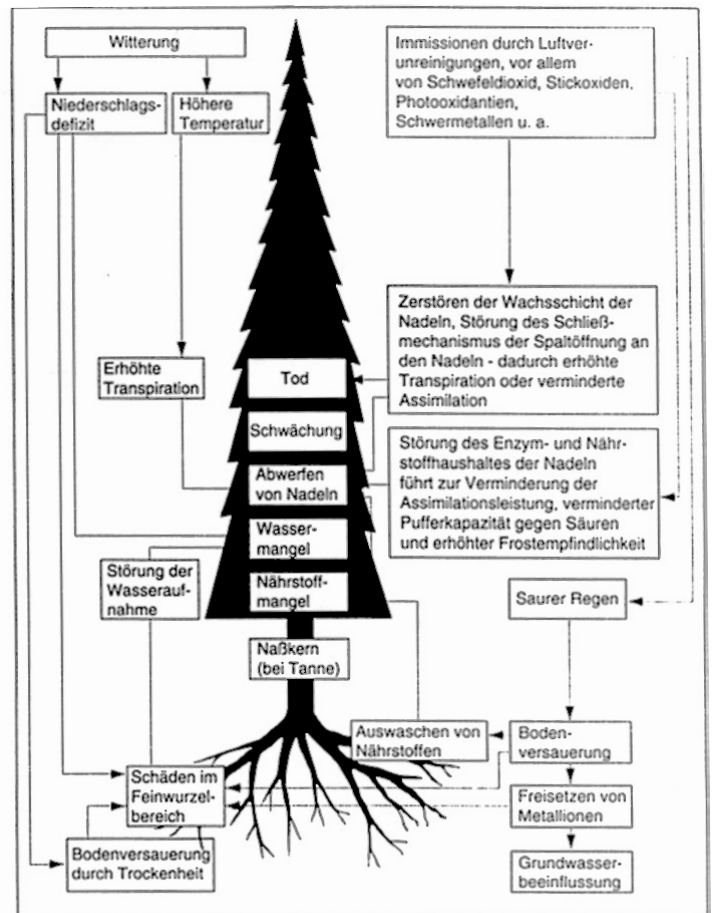


Abb. 97: Schema möglicher Kausalketten, die zum Bild der neuartigen Waldschäden führen (nach AID, aus SCHERZINGER).

Die Tanne ist zwar nach wie vor die am stärksten geschädigte Baumart. Jedoch ist der Anteil bei der Tanne mit deutlichen Schäden ist seit längerem rückläufig. Dagegen nehmen die Schäden bei der Baumart Eiche deutlich zu. Diese war zunächst von den neuartigen Waldschäden kaum betroffen. Heute hat das Schadensausmaß bei der Eiche beinahe das Niveau der Tanne erreicht. Längere Schäden als bei diesen beiden Baumarten werden derzeit noch bei Kiefer, Buche und Fichte festgestellt.

Größtenteils hat sich das äußere Erscheinungsbild der Bäume im Durchschnitt aller Baumarten gegenüber dem Höhepunkt im Jahre 1985 gebessert. Nach wie vor sind aber erhebliche Flächenanteile, auf denen deutliche Kronenverlichtungen und -verfärbungen gestörte Zustände anzeigen, festzustellen. Insbesondere der Gesundheitszustand zahlreicher Wälder in den Hochlagen der Mittelgebirge ist mittlerweile als besorgniserregend zu bezeichnen.

Beispiel Mittelmeerländer

Ein warnendes Beispiel für die Auswirkungen der Entwaldung sind die Mittelmeerländer. Die heute verkarsteten Gebirgszüge waren früher von Wäldern bedeckt. Ursprünglich waren 60 % des Landes Wald, heute sind es 5 %. Die Bäume wurden für Bauholz - vor allem für den Schiffsbau - für die Eisenverhüttung und zur Landgewinnung gerodet. Außerdem trug die Bewirtschaftung als Waldweide für die Schafe und Ziegen zum Schwinden der Wälder bei.

Plato (427 - 347 v. Chr.) schildert in seiner "Critias" die Folgen der Entwaldung:

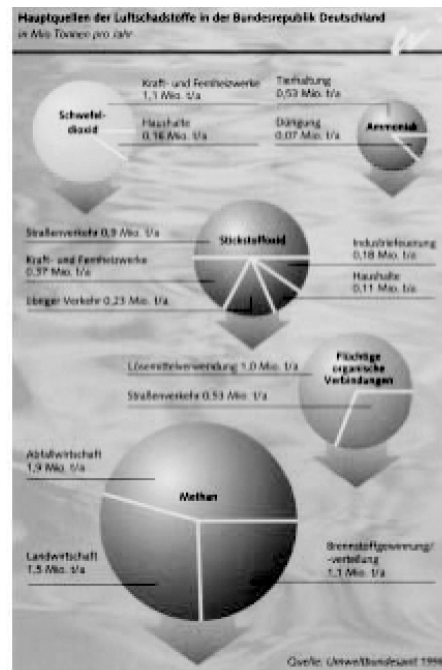
"Der Boden, von den höher liegenden Ländereien abgebrochen, gleitet unaufhörlich abwärts und verschwindet in der Tiefe. (...) Die gesamte fette, saftige Erde ist verschwunden, und nur das nackte Gerippe des Landes ist übrig geblieben. (...) Das Land wurde von Zeus durch jährliche Regen befruchtet, die nicht verloren gingen, wie das heute der Fall ist, wo sie von dem vegetationslosen Land ins Meer fließen. Vielmehr hatte das Land tiefgründigen Boden, in dem es das Wasser auffing und speicherte."

Beispiel "Lüneburger Heide"

Aber wir müssen gar nicht so weit schauen. Die meisten von uns kennen es nicht anders. Uns so kommt niemand auf die Idee, daß die so viel gepriesene Lüneburger Heide ein Schauplatz von Waldraubbau und keineswegs eine natürlich gebildete Landschaft ist. Der dortige Wald ging vor allem durch die mittelalterliche Salzgewinnung und die intensive Weidewirtschaft drauf.

Was lässt die Wälder sterben?

Als sichtbarstes Zeichen ist die Vernichtung des kompletten Ökosystems Wald durch Kahlschlag zu nennen. Die Wiederaufforstung mit schnell wachsenden Fichtenmonokulturen begünstigt biotische und abiotische Gefahren. Genauer hinsehen muß man bei den Schäden, die durch Luftverschmutzung hervorgerufen werden. "Sauer-



rer Regen" und "Waldsterben" sind nicht verschwunden, nur weil es keine großen Themen mehr in der Tagespresse sind. Vor allem auch die Waldböden sind durch den ständigen Schadstoffeintrag schwer geschädigt.

Bei den Schädigungen der Wälder ist zu beachten, daß außer Bäumen auch die dort lebenden Tier- und Pflanzenarten sowie ihre Lebensräume beeinträchtigt werden. Die großflächige Bedrohung der Waldökosysteme zeigt auf, welche große Bedeutung unseren Wäldern zukommen als dominierendes Landschaftselement, Naturressource und Lebensraum.

1. Luftverschmutzung

Anthropogene Luftverunreinigungen (vor allem NOX, NH3, SO2, VOC und O3) aus Verkehr, Landwirtschaft, Industrieanlagen, Kraftwerken, Haushalten und Kleinverbrauch spielen als Schadensverursacher eine

Schlüsselrolle.

Die immissionsbedingten neuartigen Waldschäden sind nur die sichtbaren Auswirkungen eines umfassenden Ökosystemschan- dens, der über die Waldbestände hinaus zunehmend Waldböden und Wasser gefährdet. Viele Arten (z.B. Flechten und Moose) sind gegenüber Luftschadstoffen noch wesentlich empfindlicher und damit noch stärker gefährdet als die Baumarten.

Besonders kontraproduktiv finde ich in diesem Zusammenhang die Homepage www.klimaschutz-durch-wald.de in der VW-Aktien für den schadstoffärmeren VW Lupo erworben werden können und netterweise auch noch ein paar Bäumchen gepflanzt werden. Autofahrer/innen und Unterstützer/innen von Großkonzernen können sich jetzt also auch noch als Umweltschützer/innen fühlen.

2. Bodenversauerung, -erosion, -degradation und -verdichtung

Das Problem der Bodenerosion bzw. Boden- degradation ist so bedeutsam wie unbekannt. Der für unsere Ernährung lebenswichtigen Boden fortgeschwemmt wird oder mit dem Wind fortgetragen und landet am Ende in den Meeren, welche diesen wie riesige Senkgruben auf ewig schlucken (geschätzt: in Europa: 1 Milliarde t, Asien: 25 Milliarden t). Aber der Boden wird nicht nur abgetragen, sondern er verliert auch an Nährstoffen, bedingt durch Abholzung.

Die Regeneration der Humusschicht dauert Jahrhunderte. Ein Ort an dem sich noch neue nährstoffreiche Bodenmasse bilden könnte, ist das Ökosystem Wald, aber nicht nur Kahlschlag, sondern auch saurer Regen verhindert dies.

Saurer Regen und Waldböden

Luftschadstoffe, insbesondere Schwefel-, Stickoxide und Ammonium, versauern den Waldböden, dadurch erfolgen unterschiedliche Schädigungen:

- * Die Vorräte an wichtigen Nährstoffen werden aus dem Wurzelbereich der Bäume ausgewaschen. Außerdem lösen sich ursprünglich fest im Boden eingebaute Aluminium-, Eisen- und Mangan-Ionen aus ihren Verbindungen und gelangen als giftige Stoffe in Oberflächengewässer und ins Grundwasser.
- * Die schlechter mit Nährstoffen versorgten Bäume sind anfälliger gegen Krankheiten, Sturmwurf und Insektenbefall.

* Die Wurzeln ziehen sich aus den tieferen Bodenbereichen zurück, und die Bodentiere verringern so ihre bodenauflockernde Tätigkeit, so daß sich die Wasserspeicherleistung des Waldes verringert.

Während die Wirkung von Schadgasen im allgemeinen abklingt, sobald sich deren Konzentration in der Luft verringert, hält die Wirkung der über Jahre im Boden angesammelten Schadstoffe an, auch wenn keine Einträge mehr erfolgen.

Überdüngung durch die Stickstoffeinträge vor allem aus Verkehr und Landwirtschaft (Gülle und Kunstdünger) verschleiert zu dem die Vitalitätseinbußen der Bäume, so daß ökologisch aktive Leute schon angefeindet wurden, sie sollten mal nicht so 'nen Aufstand machen, es sähe doch alle prächtig aus. Was mensch nicht sieht ist die durch Nährstoffungleichgewichte verursachte Abgabe von Nitrat ins Trinkwasser.

Ein weiteres Problem bei der Bewirtschaftung von Wäldern ist die Bodenverdichtung, welche durch den Einsatz schwerer Geräte verursacht wird. Bestimmt haben viele schon mal die Spuren gesehen, welche Erntemaschinen im Wald hinterlassen. Aber nicht nur die Bodenverdichtung ist eine Gefahr bei großem Einschlag mit Maschinen, sondern auch die Verletzungsgefahr durch diese für andere Bäume. Bei vielen konnte durch Verletzungen im unteren Stammbereich der Rotfäulepilz eindringen.

3. Zusammenhang von Luftverschmutzung, Erosion und Hochwasser

Hochwasser: Sowohl der Rückgang der Auwälder auf weit weniger als zehn Prozent der ehemaligen Fläche als auch die Abflußbeschleunigung durch Entwässerung, Begradigung und Bodenversiegelung führen zur Verschärfung der Hochwasserkatastrophen. Auen reinigen das Flußwasser und das in dem Auwald versickernde Wasser

speist das Grundwasser. Je mehr Wald in einem Gebiet wächst, desto weniger Wasser fließt über die Flüsse ab. Hochwasserspitzen werden durch Wälder abgemildert und das gespeicherte Wasser wird verzögert und gleichmäßig wiederabgegeben.

Dort, wo Wälder größere Teile ihrer Nadel- bzw. Blattmasse durch Luftschadstoffe verloren haben, nimmt die Fähigkeit der Bäume ab, durch Verdunstungsvorgänge einen Teil des Niederschlags wieder in die Atmosphäre zurückzubefördern. Größere Löcher im Baumbestand, die durch Kahlhiebe, Windwurf, Schneeschäden oder die neuartigen Waldschäden entstanden sind, führen vor allem in den kleinen Wassereinzugsgebieten der alpinen Wildbäche sofort zu einer erheblichen Zunahme der Abflußspitzen. Je schneller und je mehr Wasser oberflächlich abfließt, um so größer ist auch seine erodierende Wirkung.

Durch die Verdunstung der Bäume und die Speicherwirkung des Waldbodens würde die Erosionsgefahr bei starken Niederschlägen wirkungsvoll verringert. Bei den Baumarten im Wasser- und Erosionsschutzwald kommt neben dem Laubholz vor allem der Tanne eine besondere Bedeutung zu. Sie dringt mit ihrer arttypischen Pfahlwurzel noch tief in solche Bodenhorizonte vor, die sich die Wurzeln z. B. von Fichten und Buchen nicht mehr erschließen können. So gelangt das Sickerwasser tiefer in den Boden und kann verzögert abfließen.

Durch die tief in den Boden hineinreichende Wasser-Pumpwirkung dicht geschlossener, tannenreicher Wälder lassen sich Rutschungen und Muren oft verhindern. Es gibt allerdings Situationen, in denen auch der Waldboden bei Starkregenfällen kaum mehr Wasser aufnehmen kann; dies ist dann der Fall, wenn die Wasserspeicher des Bodens bereits durch vorhergehende Niederschläge oder die Schneeschmelze gefüllt sind oder wenn gefrorener Boden die Versickerung behindert.

4. Gefährdung des Trinkwassers

Der Säuregehalt in den Waldböden hat sich in den letzten Jahrzehnten ver Hundertfacht. Bereits 1/4 der Waldböden in Deutschland wird von der Schadstofffracht aus der Luft überfordert. Die Feinwurzeln der Bäume sterben ab und der Wald kann keine Schadstoffe mehr aus dem Wasser herausfiltern. Da-

durch ist aber die Qualität unseres Trinkwassers gefährdet. Giftige Stoffe wie Aluminium, Mangan und Nitrat gelangen ins Grundwasser.

5. Wald und Treibhauseffekt

Die Erhöhung der Konzentration der Treibhausgase in der Luft wie Methan, Ozon, Fluorkohlenwasserstoffe (FCKW), Distickstoffoxid und ganz besonders Kohlendioxid bewirken auf Dauer eine Erwärmung der Erdoberfläche. Diese Gase legen sich wie ein Mantel um unseren Globus und behindern damit die Wärmeabstrahlung der Erde. An diesem „Treibhauseffekt“ ist das Kohlendioxid zu 50 % beteiligt. Bei Zersetzung toter organischer Substanz am Waldboden geschieht dies langsam, beim Verbrennen dagegen sehr schnell.

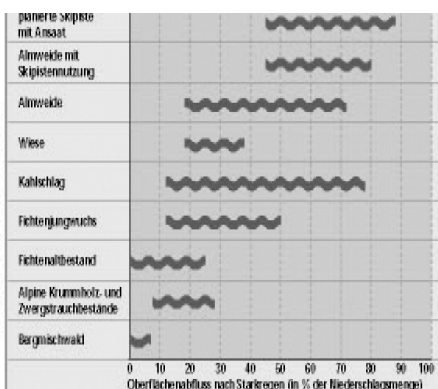
Durch Zerstörung von Wald durch Brandrodung, wie dies u.a. in den Tropen geschieht, werden immense Mengen an Kohlendioxid in die Atmosphäre freigesetzt. Gleichzeitig fehlen diese Waldflächen in der Zukunft, um der Luft Kohlendioxid zu entziehen und in gebundener Form in der Biomasse zu speichern. Die Folgen dieser kontinuierlichen Erwärmung wäre eine Verschiebung der globalen Klima- und Vegetationszonen in Richtung der Pole. In der Konsequenz würde es in Mitteleuropa nicht nur wärmer, sondern auch trockener, also lebensfeindlicher. Die prognostizierten Klimaänderungen würden innerhalb von Jahrzehnten ablaufen, was im Verhältnis zu erdgeschichtlichen Prozessen rasant ist.

6. Desertifikation

Von der gesamten eisfreien Landfläche der Erde ist mehr als 1/3 bereits von Desertifikation, d.h. der Ausbreitung von durch den Menschen verursachte Wüstenbildung betroffen. Extensive Abholzung ist einer der vier Gründe die zu einer fortschreitenden Desertifikation ganzer Landstriche auf der Welt führen. Die anderen sind übermäßig betriebene Landwirtschaft, Überweidung und Bewässerung. Gerade dieses Problem ist sehr komplex und nicht symptomhaft zu behandeln. Auf den Kontinenten Afrika, Asien und Südamerika hat dies neben der dort ansässigen Bevölkerung auch sehr viel mit uns und unserem Konsumverhalten zu tun. (s. Artikel "Regenwald wird vernichtet! / WWF) Wie also wollen wir den Menschen in ihrem eigenen Gebiet absprechen zu versuchen, sich und ihre Familie zu ernähren

ne magere Wei-

instliche Beregnungswerte im Gebirge zeigen, ist der verdichtete Boden in Skizzen und Almwäldern viel weniger Wasser aufnehmen kann als der lockere Boden. Zum Teil fließen auf den entwaldeten Flächen über 70% des instlich erzeugten Sickerwassers sofort oberflächlich zu L.



7. Einschränkung der Artenvielfalt

Auch die Artenvielfalt ist durch die Stickstoffbelastung bedroht. Der Grund: die künstliche Düngung mit Stickstoff raubt Pflanzen, die auf nährstoffarme Böden angewiesen sind, ihren Lebensraum. Sie werden von Pflanzen, die sich an die Umwelteinflüsse besser anpassen, verdrängt.



„Ich male im Auftrag der Bundesregierung, weshalb fragen Sie?“

8. Massentierproduktion und Waldsterben

Stickstoffemissionen, die den Wäldern in Mitteleuropa am stärksten zusetzen, stammen zur Hälfte aus der landwirtschaftlichen Tierproduktion. Diese Tatsache ist von der Bundesregierung bisher vertuscht worden. Knapp zwei Drittel (64 %) der deutschen Waldflächen weisen erkennbare Schäden auf. Nachdem der Schwefelausstoß in den letzten beiden Jahrzehnten deutlich reduziert wurde, sind die Stickstoffemissionen zum Hauptfaktor geworden, der das Waldökosystem an den Rand des Kollapses bringt. Etwa 1,6 Millionen Tonnen Stickoxide - vor allem aus dem Verkehrsbereich - und 0,6 Millionen Tonnen der Stickstoffverbindung Ammoniak - fast ausschließlich aus der landwirtschaftlichen Tierhaltung - werden jährlich in die Luft emittiert. Tatsächlich aber trägt die Landwirtschaft mit 48 Prozent sehr viel mehr Stickstoff in die Atmosphäre als der Verkehrsbereich (ca. 32 Prozent).

Dies realistischere Bild ergibt sich, wenn nur der eigentlich schadauslösende Stickstoffanteil der Verbindungen Ammoniak und Stickoxid in die Berechnungen einfließt. Aber diese Darstellung ist im Landwirtschaftsministerium bislang nicht gewollt gewesen.

Presseerkl. 17.12.'01: www.Robin-Wood.de

9. Die Alpen und ihr Bergwald als Sportarena und Fitnesscenter und Transitraum

Die Alpenregionen sind zu einem gigantischen Touristenbeherbergungsbetrieb geworden. Meist mit dem Auto kommen 50 Millionen Langzeiturlauber/innen und 100 Millionen Wochenend- und Tagestouristen pro Jahr ins Gebirge. So orientiert sich die touristische Erschließung an den Ansprüchen dieser Massen aus den städtischen Ballungsgebieten, es ist ja schließlich auch gut damit zu verdienen. Skipisten werden durch Schutzwald geholt, im Bannwald werden Baugenehmigungen für Hotels und Zweitwohnungen verschachert und die Verkehrswege dürfen auch gerne mal vierspurig sein, da die Touristen mit allen anderen im Stau stehen. Gerade diese Blechlawinen mit ihren stinkenden Abgasen machen dem Bergwald am meisten zu schaffen. Aber nicht nur der Fremdenverkehr hinterlässt ungelöste Probleme, es kommt ja noch der Fernverkehr hinzu, da die meisten Regierungen immer noch auf den Güterverkehr auf der Straße setzen - es steht ja schließlich auch die Großkonzernlobby der Automobilindustrie da hinter - und dabei den öffentlichen Verkehr systematisch demontieren

10. Raubbau an Wäldern

Um unseren Konsum an Holz und Papier zu befriedigen, werden in aller Welt artenreiche Wälder kahlgeschlagen und in öde, artenarme Holzplantagen umgewandelt oder durch andere Raubbaupraktiken vernichtet. Auf Dauer können die verbliebenen Wälder der Welt die derzeitigen Einschlagpraktiken und -mengen nicht verkraften.



Bertolt Brecht - An die Nachgeborenen

Wirklich, ich lebe in finsternen Zeiten!
Das arglose Wort ist töricht. Eine glatte Stirn
Deutet auf Unempfindlichkeit hin. Der Lachende
hat die furchtbare Nachricht nur noch nicht empfangen.
Was sind das für Zeiten, wo
Ein Gespräch über Bäume fast ein Verbrechen ist
Weil es ein Schweigen über so viele Untaten einschließt!
Der dort ruhig über die Straßen geht
Ist wohl nicht mehr erreichbar für seine Freunde
Die in Not sind?
Es ist wahr: Ich verdiene noch meinen Unterhalt
Aber glaubt mir: das ist nur ein Zufall. Nichts
von dem, was ich tue, berechtigt mich dazu,
mich sattzuessen.
Zufällig bin ich verschont. (Wenn mein Glück
aussetzt bin ich verloren.)
Man sagt mir: Iß und trink du! Sei froh, daß
du hast!
Aber wie kann ich essen und trinken, wenn
Ich dem Hungernden entreiße, was ich esse
und mein Glas Wasser einem Verdurstenden fehlt?
Und doch esse und trinke ich. Ich wäre gerne
auch weise. In den alten Büchern steht,
was weise ist:
Sich aus dem Streit der Welt halten und die
kurze Zeit - ohne Furcht verbringen. Auch
ohne Gewalt auskommen. Böses mit Gutem
vergelt. Seine Wünsche nicht erfüllen,
sondern vergessen - Gilt für weise.
Alles das kann ich nicht:
Wirklich, ich lebe in finsternen Zeiten!

Rose Ausländer - Über Bäume

Das Gespräch über Bäume wird nie beendet
solange es Worte und Bäume gibt Wer mag
leben ohne den Trost der Bäume Den Baum
der Erkenntnis hat keiner erkannt

Paul Celan - Ein Blatt, baumlos, für Bertolt Brecht:

Was sind das für Zeiten, wo ein Gespräch
Beinah ein Verbrechen ist, weil es soviel
Gesagtes mit einschließt?

3.1. Die letzten Urwälder...

Waldtypen nach Klimazonen

- a) **Tropische Regenwälder** finden sich vor allem in äquatorialen Gebieten und haben ganzjährig hohen Temperaturen über 20°C bei geringen Schwankungen sowie große Niederschlagsmengen und Luftfeuchtigkeit (75-80%). Sie sind immergrün und haben eine sehr große Produktionsleistung.
- b) **Hartlaubwälder** finden sich im Mittelmeergebiet (Chile, Südaustralien und Kalifornien). Sie brauchen mediterranes Klima mit trockenen und warmen Sommern und niederschlagsreichen, milden Wintern sowie nährstoffarme Böden. Dort siedelt sich vor allem Vegetation mit Verdunstungsschutzeinrichtungen und ausgeprägtem Wasserhaushalt an, welche meist immergrün ist mit mittlerer Produktionsleistung.
- c) **gemäßigte Regenwälder** oder temperaten Regenwälder gedeihen dort, wo feuchte Meeresluft und Wolken auf Küstengebirge treffen und viel Regen fällt. Entlang der Westküste Kanadas, eingebettet zwischen den Rocky Mountains und dem pazifischen Ozean, konzentriert sich ein Viertel des weltweit noch erhaltenen Bestandes.
- c) **Sommergrüne Laubmischwälder** sind vor allem in China, Japan, Nordamerika und weiten Teilen Europas zu finden. Sommergrün heißen sie wegen ihrer temperaturbedingten Vegetationspause von 3 bis 4 Monaten im Winter. Sie haben eine mittlere Produktionsleistung im Frühjahr und Sommer, an deren Ende im Herbst der Laubfall einsetzt.

d) Die **Borealen Nadelwälder** sind in Nordamerika, Europa und Nordasien angesiedelt und schließen an die Laub-/ Mischwaldzone an. Dort herrschen lange kalte Winter von bis zu 6 Monaten, in denen Frosttrockenheit herrscht, so daß die Vegetationspause und die Vegetationsperiode mit 6 Monaten gleich lang sind. Während der Vegetationsperiode steht für die immergrünen Nadelwälder viel Niederschlag zur Verfügung.

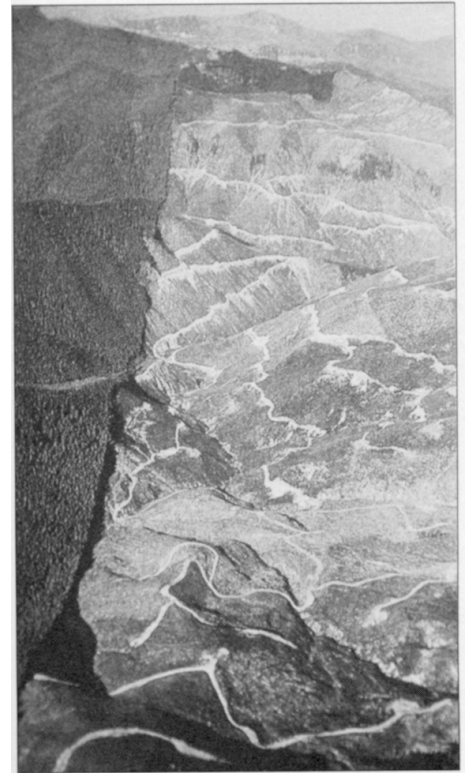
Wie die Situation der einzelnen Waldzonen ist, kann eingesehen werden unter: www.globalforestwatch.org oder www.earthtrends.wri.org

Schutz der Taigawälder

Die nördlichen, borealen Taigawälder bilden ein überwiegend aus Nadelwäldern bestehendes breites Band um die nördliche Erdhalbkugel. Es reicht von Alaska über Kanada, Norwegen, Schweden, Finnland, Rußland bis Sibirien. Ein Drittel der Wälder der Erde wächst hier. Die Taigawälder werden zunehmend durch die industrielle Holzernte bedroht. In Fennoskandia (Norwegen, Schweden, Finnland) ist bis auf einen Rest von etwa fünf Prozent (Old Growth) der gesamte produktive Wald in intensiv bewirtschaftete Sekundärwälder bzw. Plantagen umgewandelt. In Teilen Kanadas und im europäischen Teil Rußlands ist die Situation ähnlich. Nur in Alaska, Kanada und Sibirien sind größere Bereiche der Primärwälder (Urwälder) noch intakt.

Old Growth-Wälder

In den Old Growth-Wäldern ist die genetische und biologische Variabilität der Tier- und Pflanzen deutlich höher als in den kommerziell genutzten Forsten. Große alte Laubbäume, wie die in den skandinavischen Forsten durch massive Bekämpfung selten gewor-



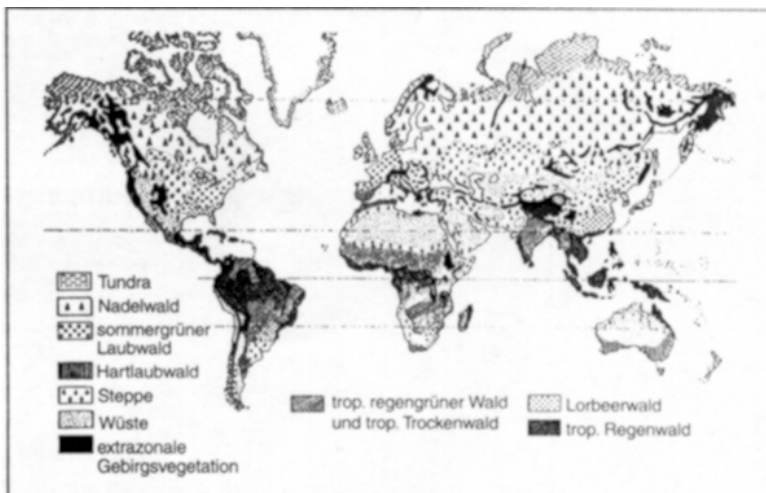
dene Zitterpappel, bilden oft für 50 verschiedene bedrohte Arten einen Lebensraum. Eine davon, das im Norden stark bedrohte Flughörnchen (*Pteromys volans*), lebt ausschließlich in Old Growth-Laubmischwäldern. Gerade sehr alte oder abgestorbene Bäume, die in den Forsten zumeist fehlen, bieten die dringend benötigten ökologischen Nischen für die am stärksten gefährdeten Arten. Totes Holz wird oft über hunderte von Jahren langsam immer weiter abgebaut. Dabei arbeiten verschiedenste Tiere, Pflanzen und Mikroorganismen eng aufeinander abgestimmt zusammen.

Unter extremen Bedingungen sind hier sensible Ökosysteme gewachsen. So unterschiedlich die temperaten Regenwälder, die borealen Wälder des Nordens und die Tropenwälder des Südens auch sind, eines haben sie gemein:

sie alle sind durch den grenzenlosen Holzverbrauch der Industrieländer bedroht.

Quelle: www.taigaescue.org

(Der helle Teil im Bild ist komplett abgeholzt, daneben der noch intakte Waldgürtel in Kanada.)



... sterben!

Vor dem Johannesburg-Gipfel kritisiert ROBIN WOOD das Versagen der internationalen Waldschutzpolitik

Vor dem Umweltgipfel in Johannesburg zieht ROBIN WOOD eine negative Bilanz der internationalen Bemühungen zum Schutz der Wälder und des Klimas. Im vergangenen Jahrzehnt seit der Rio-Konferenz ist es nicht gelungen, die fortschreitende Zerstörung der Wälder aufzuhalten. Im Gegenteil: Seitdem wurden über 160 Millionen Hektar Wald vernichtet, davon über 80 Prozent in den Tropen. Das entspricht einer Fläche, die mehr als viermal so groß ist wie die der Bundesrepublik Deutschland. Wenn sich die Klimakonvention nicht noch zum Nachteil für die Tropenwälder auswirken soll, muss dringend nachgebessert werden. Denn Plantagen in den Tropen sollen im Rahmen des Clean Development Mechanism (CDM) als Kohlendioxid-Senken anerkannt werden. „Industrieländer, die beispielsweise ökologisch und sozial verheerende Eukalyptus-Plantagen in den Ländern des Südens aus dem Boden stampfen ließen, bekämen dafür noch Pluspunkte auf ihrem Kohlendioxid-Konto gutgeschrieben“, kritisiert Gerhardt. „Die Bundesregierung muss hier gegensteuern.“

Außerdem sollte die Bundesrepublik auf internationaler Ebene ihren Einfluss als großes Geberland beim IWF dafür nutzen, die Strukturanpassungsprogramme zu ändern, damit sie nicht weiterhin wie bisher zu einer beschleunigten Ausbeutung der Wälder beitragen.

Auf nationaler Ebene sind gesetzliche Regelungen notwendig, die verhindern, dass Auslandsinvestitionen deutscher Unternehmen die Waldvernichtung in den Tropen beschleunigen. Freiwillige Selbst-

verpflichtungen haben sich als zahnloses Instrument erwiesen. So gaben auf Nachfrage von ROBIN WOOD zwar etliche deutsche Privatbanken an, ihre Auslandsinvestitionen nach den Sozial- und Umweltstandards der Weltbank zu prüfen. Tatsächlich aber füttern die gleichen Banken die waldvernichtende Papier- und Palmölindustrie in Indonesien mit Krediten. Artikel: „Weltweit schwinden die Wälder“ von tropenwald@robinwood.de



Brandrodung für Margarine - Palmöl und Soja statt Naturwälder

Palmöl ist der Rohstoff für eine Vielzahl von Produkten, die wir täglich verwenden - Waschmittel, Margarine oder Schokoriegel. Malaysia und Indonesien sind Weltspitzenreiter in der Produktion von Palmöl. Indonesien plant, seine Anbauflächen kräftig auszubauen: von derzeit bereits 2,4 Millionen Hektar auf künftig 5,5 Millionen Hektar – auf Kosten des Tropenwaldes.

In der EU ist Deutschland der zweitgrößte Handelspartner für indonesisches Palmöl. Der expandierende Sojaanbau in Brasilien wiederum bedroht die Trockenwälder im Cerrado, einer Region im Westen Brasiliens mit außergewöhnlichem Artenreichtum. Brasilien baut derzeit auf über 13 Millionen Hektar Sojabohnen an. Der Großteil des gewonnenen Sojaschrotens geht in die Länder der EU - als Futtermittel für Schweine und Rinder: Schnitzel und Steaks auf Kosten des Tropenwaldes. Kleinflächiger Anbau aus Teak-, Eukalyptus- und Kiefernarten kann Menschen mit Brenn- und Bauholz versorgen, ohne dem Wald zu schaden. Doch immer häufiger wird die Umwandlung natürlicher Wälder von Unternehmen oder privaten Großgrundbesitzern in großem Stil betrieben, um kurzfristig hohe Profite zu erzielen. Auch hier sind es vor allem tropische Wälder, die solchen Umwandlungen zum Opfer fallen. Ergebnis: Artenarme Monokulturen ersetzen zunehmend das artenreichste Ökosystem unserer Erde. Das Holz aus solchen Plantagen wird zu Papier, Spanplatten und Essstäbchen verarbeitet. Quelle: wwf.de

Raubbau am tropischen Regenwald

Regenwald verschwindet für Steaks und Faxpapier

Mit der steigenden Zahl von Menschen auf unserem Planeten wächst der Bedarf an Land und Rohstoffen. Vor allem in den Tropen treiben Armut und soziale Ungerechtigkeit Millionen von Menschen auf der Suche nach Ackerland in die Waldgebiete. Andere profitieren weit mehr von den Wäldern, indem sie diese roden und in Plantagen umwandeln – Monokulturen aus Ölpalmen, Soja- oder Eukalyptuspflanzen.

Eine wesentliche Ursache: Unser Konsum.



3.2. Wer zerstört den Regenwald ?

1. Beispiel Tropenholz

Verunsicherung bei den Konsumenten, Ratlosigkeit bei vielen Kommunen: Darf inzwischen wieder Tropenholz guten Gewissens gekauft werden? Während umweltbewusste Verbraucher vor zehn Jahren noch sicher sein konnten, dass es praktisch kein nachhaltig geschlagenes Tropenholz gab, hat die Branche versucht, ihr Image aufzupolieren. Auf Teakmöbeln kleben plötzlich Ökosiegel, Hölzer aus Ländern wie Kamerun sind mit nationalen Zertifikaten ausgestattet. Dabei belegen verschiedene aktuelle Studien, dass in dem zentralafrikanischen Land ohne Korruption beim Holzhandel wenig läuft und der Raubbau an den dortigen Wäldern dramatische Formen angenommen hat. Und Kamerun ist kein Einzelfall.

„Rettet den Regenwald“ (RdR) gibt Antworten auf wichtige Fragen zum Thema Tropenholz.

1 Stimmt es, was Umweltschützer behaupten, dass durch Tropenholzhandel die Regenwälder vernichtet werden?

Ja, die Tropenholzkonzerne zerstören seit Jahrzehnten den Regenwald. Viele Firmen handeln ganz bewusst nach dem Motto „Einschlagen, abkassieren und weg“, um den höchstmöglichen Profit zu erwirtschaften. Zudem sind praktisch alle Versuche, die Hölzer der Regenwälder nachhaltig zu nutzen, bisher gescheitert, wie zahlreiche ältere

und aktuelle Studien beweisen. Mit den Wäldern gehen auch die Waldvölker zu Grunde. Mit Bulldozern und Ketten-sägen wird zudem eine einmalige Artenvielfalt für immer ausgerottet.

2 Ist die Tropenwaldvernichtung wirklich Folge von übermäßigem Holzexport?

Ja, obwohl der Holzhandel versucht, mit Zahlentricks seine Rolle bei der Vernichtung zu vertuschen. Er addiert sämtliches Holz, das in den Tropenländern als Brennholz verwendet wird, um zu beweisen, dass viel weniger Holz exportiert wird. Das Tropenholz für unseren Konsum stammt jedoch aus wenigen, noch walddreichen Ländern. Dort gibt es keinen Brennholzmangel, dort ist der kommerzielle Holzhandel für die Vernichtung der Wälder verantwortlich. Selbst die eher industrie-freundliche Weltbank hat berechnet, dass der Holzhandel jährlich fünf Millionen Hektar Regenwald vernichtet.

3 Stimmt es, dass bei der Tropenholzernte meist Raubbau betrieben wird?

In Asien werden häufig bis zu zwei Drittel der Vegetation zerstört oder geschädigt, nur um einige wenige Baumarten aus dem Wald zu holen. Nach Einschätzung amerikanischer Wissenschaftler könnte allein das

Holz, das dabei als „Abfall“ im Wald zurückbleibt, den gesamten Weltbedarf decken. In Afrika werden sogar nur ein bis zwei Stämme pro Hektar genutzt. Gefährdet wird dabei der gesamte Wald, weil er von den Holzstraßen „geöffnet“ wird.

4. Stimmt das Argument des Holzhandels, dass es den



Regenwäldern und den Menschen in der so genannten Dritten Welt hilft, wenn von dort Tropenholz exportiert wird?

Nein, denn der Tropenholzhandel vernichtet die Lebensgrundlage der Menschen in den Tropen. Weil die Holzernte nicht nachhaltig geschieht, schafft die Branche allenfalls kurzfristig Arbeitsplätze und zerstört gleichzeitig die langfristige Lebensgrundlage der Menschen. Einige Länder, die früher zu den wichtigen Tropenholzexporteuren gehörten, müssen heute Holz einführen, weil ihre eigenen Wälder als Folge des Raubbaus erschöpft oder verschwunden sind. Die Elfenbeinküste ist solch ein warnendes Beispiel. Heute hat das Land einen Großteil seiner Wälder verloren, das Pro-Kopf-Einkommen ist gesunken und die Auslandsschulden sind gestiegen.

2. Beispiel Gold

Verunsicherung bei den Kavalieren, Ratlosigkeit bei vielen Frauen: Darf Goldschmuck noch guten Gewissens gekauft werden? Und was kostet er wirklich?

RdR gibt Antworten auf wichtige Fragen zum Thema Gold.

1 Wie wird Gold abgebaut?

Große Konzerne bedienen sich heute zunehmend der Zyanid-Haldenlaugung. Das erfordert große Anlagen und entsprechend riesige Maschinen. Mit Hilfe der Zyanid-lauge lösen große Bergbauunternehmen auch geringste Mengen Gold aus dem zerkleinerten



Gestein. Dabei entstehen hochtoxische Rückstände. Die Zyanidbrühe bleibt in großen Sammelbecken zurück. Häufig laufen diese Giftseen aus und verseuchen ganze Landstriche. Ein anderes Verfahren ist die Gewinnung von Gold aus Flusssand, meist mit Quecksilber. Das Quecksilber zieht den Goldstaub an und wird dann verdampft. Dabei lagern sich giftige Gase ungefiltert in der Luft und in den Flüssen ab. Allein in den Amazonas werden pro Jahr schätzungsweise 100 Tonnen Quecksilber gekippt. Zusätzlich fallen beim Goldabbau Stickstoff, Schwefel, Kupfer, Zink und Arsen an.

2 Was hat Gold mit dem Regenwald zu tun? Goldsucher dringen bis in die abgelegenen Gebiete vor, um die steigende Goldnachfrage zu befriedigen. In Brasilien wurde etwa das Reservat der Yanomani von 90 000 Goldsuchern heimgesucht. Dutzende Indianer wurden dabei von den Eindringlingen getötet oder starben an „weißen“ Krankheiten wie Windpocken und Masern, gegen die die Yanomani keine Immunabwehr besitzen.

Noch wird ein Großteil des Goldes in Südafrika, Sibirien und den USA abgebaut, doch der Trend zeigt in andere Länder. Inzwischen sind auch die Wälder von Venezuela, Ecuador, Indonesien, Ghana und vielen anderen tropischen Ländern durch Goldminen bedroht. Über 70 Staaten, davon 31 in Afrika, haben bereits ihre Minengesetze geändert, um ausländische Firmen anzulocken. Von Ghana bis zu den Philippinen werden Steuern und Abgaben gesenkt sowie Umweltauflagen außer Kraft gesetzt. Der Run auf die letzten Reservate hat begonnen. In zwanzig Jahren, schätzt man, wird die Hälfte des Goldes aus Gebieten kommen, die von indigenen Völkern bewohnt und genutzt werden.

3 Wer ist für den Goldabbau verantwortlich?

Die Masse allen Goldes wird von großen Industriekonzernen produziert, und durch den aggressiven Trend zur Privatisierung steigt die Abhängigkeit von den Firmen stetig. Viele Gebiete, in denen zur Zeit noch Tausende von „kleinen Goldsuchern“ aktiv sind, wurden inzwischen an ausländische Unternehmen vergeben.

In einigen Ländern gibt es auch die kleinen Goldsucher, die unkontrolliert Gold schürfen. Einige arbeiten auf eigene Faust, andere in Familien oder Kooperativen. Die wenigsten werden davon reich, der Großteil führt ein Leben in Elend, Armut und Krank-

heit. In einigen Ländern, wie Indonesien, produzieren auch Ureinwohner Gold als Nebenerwerb zum Feldbau oder Früchtesammeln und wenden jahrhundertealte, ungiftige Methoden an. Wenn die großen Unternehmen kommen, werden die kleinen Goldsucher für illegal erklärt und - notfalls mit brutaler Gewalt - von ihrem Land vertrieben.

3. Schöne heile Plantagenwelt

Tropenholz aus Monokulturen als ökologische Alternative? Während weltweit die letzten unberührten Regenwälder für den Tropenholzhandel geplündert werden, werben bei uns die Holzhändler mit der angeblich umweltfreundlichen Herkunft ihrer Ware aus Plantagen. Abgesehen davon, dass die große Masse der gehandelten Tropenhölzer weiterhin aus Raubbau an Regenwäldern stammt, ist auch das Werbeversprechen der



Branche - „Umweltfreundlich weil Plantagenholz“ - schlichtweg falsch. Dass es sich bei (Holz-)Plantagen keineswegs um eine umweltgerechte und sozialverträgliche Form der Erzeugung von Holz und anderen pflanzlichen Produkten handelt, zeigt der folgende Bericht.

Aus dem Flugzeug aus einigen Tausend Metern Höhe erscheint der Unterschied zwischen einem Regenwald und einer Plantage nicht besonders groß: Beide sind grün. Doch schon bei näherem Hinsehen fällt der gleichmäßige Aufbau von Plantagen auf. Die Bäume sind in Reihen gepflanzt, Wirtschaftswege teilen die Flächen in Parzellen auf. Aber erst ein Rundgang am Boden zeigt, dass eine Plantage nichts mit einem Regenwald gemeinsam hat. Während sich die Regenwälder in Millionen von Jahren von selbst entwickelten, sind Plantagen künstlich vom Menschen angelegte An-

pflanzungen in den Tropen.

Monotonie statt Artenvielfalt

Plantagen sind in der Regel Monokulturen, d.h. sie bestehen aus lediglich einer Baum- bzw. Pflanzenart. Während im Regenwald üppiges Leben herrscht und tausende von verschiedenen Tier- und Pflanzenarten auf kleinster Fläche vorkommen, regiert in den Plantagen die Monotonie moderner agro-industrieller Kulturen. Auch fehlt Plantagen weitgehend die ausgleichende Funktion, die die Regenwälder für den Wasserhaushalt und das Klima haben. Der ökologische Wert einer Plantage ist damit gleich Null und mit dem anderer intensiv bewirtschafteter Kulturen, wie etwa einem Mais- oder Kornfeld, vergleichbar. Künstliche Düngung sorgt für schnelles Wachstum und hohe Erträge. Hochgezüchtete oder genetisch manipulierte bzw. geklonte Arten garantieren gleichmäßige Produkteigenschaften. Gegen drohende Schädlingsplagen werden große Mengen an Pestiziden versprüht.

Koloniales Erbe

Die Wurzeln der tropischen Plantagenwirtschaft reichen bis in die Kolonialzeit zurück. Der Überseebesitz diente den Mutterländern als Lieferant billiger Rohstoffe. Die fruchtbarsten Böden teilten sich europäische und nordamerikanische Kolonialherren und Firmen auf. Die Regenwälder wurden gerodet und die Menschen von ihrem angestammten

Land vertrieben. Als Tagelöhner mußten sie fortan zu Hungerlöhnen auf den Plantagen ihrer neuen Herren arbeiten. Die Gewinne transferierten die Plantagenbesitzer meist ins Ausland. Viele der Plantagenfirmen verfügten über großen politischen Einfluss und bestimmten die Geschicke ganzer Regionen, wie das die unrühmliche Geschichte der nordamerikanischen Bananenmultis in den Ländern Mittelamerikas belegt.

Auch nach dem Ende der Kolonialzeit hat sich nicht viel geändert. Die ehemaligen Kolonien blieben wirtschaftlich von Europa, Japan und den USA abhängig. Heutzutage dienen Plantagen überwiegend der Belieferung des Weltmarkts. Produziert werden vor allem Früchte und pflanzliche Rohstoffe wie Kautschuk und Öle für den Export. Große Plantagen gibt es u.a. mit Bananen, Gummibäumen (Hevea), Kokos- und Ölpal-

men. Kleinbauern spielen beim Anbau dieser Produkte eine immer geringere Rolle. Zunehmende Konkurrenz und stark schwankende Weltmarktpreise führen zu ihrem Ruin. Das Preisdiktat der großen Produzenten zwingt die Bauern schließlich zur Aufgabe. Die Gewinner sind die industriellen Großplantagen.

Lukrative Kapitalanlage

Heutzutage versprechen Plantagen vor allem risikobereiten Kapitalanlegern hohe Renditen. Mit dem Geld von überwiegend ausländischen Investoren kaufen Firmen in den Tropen große Landflächen zu Spottpreisen auf und wandeln sie in Plantagen um. Solche Plantagen dienen überwiegend der billigen Erzeugung großer Mengen Holz oder pflanzlicher Rohstoffe für die Industrie. Die Bewirtschaftung der Plantagen erfolgt weitgehend maschinell. Einheimische Arbeitskräfte werden kaum benötigt. Lediglich während der Erntezeit werden kurzfristig Saisonarbeiter eingestellt. Nach der Ernte werden sie dann wieder in die Arbeitslosigkeit entlassen.

Für die Anlage neuer Plantagen gehen die Firmen oft ganz nach kolonialer Tradition vor. Viele Regierungen vergeben für wenig Geld Konzessionen in Regenwaldgebieten. Der Regenwald ist für sie nur eine nutzlose Landfläche, die erst nach der Rodung Profite bringt. Andernorts werden, um schnelle Zuwachsraten und hohe Ernteerträge zu garantieren, die Plantagen auf fruchtbaren landwirtschaftlichen Böden angelegt. Die dort lebenden Bauern werden enteignet oder mit lächerlichen Summen für ihr Land abgefunden. Ohne eigenes Land verlieren sie ihre Lebens- und Ernährungsgrundlage. Viele Bauern ziehen notgedrungen in Regenwaldgebiete und roden dort neue Parzellen. Ein Teufelskreis, der überall in den Tropen stattfindet.

Plantagen für die Erzeugung von tropischen „Edelhölzern“ zu nutzen, ist im Gegensatz zu den Agrarplantagen kapitalintensiv und risikoreich. Angesichts der absehbaren Verknappung tropischer Hölzer in einigen Jahren erscheinen Holzplantagen zunehmend lohnender. Doch oft werden die Geldanleger mit weit überhöhten Holzzuwachsraten und phantastischen Gewinnperspektiven getäuscht. Wohlklingende Firmennamen wie „Futuro Forestal“ (Zukunft des Waldes) oder „Flor y Fauna“ (Blume und Tierwelt) und standortfremde exotische Baumarten wie

Teak und „Paraiso“ (Paradies) beruhigen höchstens fachfremde Kapitalgeber. Als Lebensraum für die bedrohte Tierwelt taugen die Plantagen nicht. Um hohe Gewinne zu erzielen, wird in der Regel für den Export produziert. Doch damit entlasten die Projekte nicht die Holzmärkte in den Tropenländern und nehmen kaum Nutzungsdruck von den Regenwäldern.

Holz als Abfallprodukt

Während Teak und Mahagoni begehrte Hölzer für den Möbelbau und die Ausstattung von Luxusyachten sind, liegt der Fall bei den nachfolgenden Hölzern anders. Bei den großen Gummibaum- und Kokospalmenplantagen entsteht Holz quasi als Abfallprodukt. Nach etwa 40 Jahren intensiver Nutzung der Plantagen erzeugen die Bäume immer weniger Kautschuk bzw. Kokosnüsse. Aus Rentabilitätsgründen werden die alten Bäume dann gerodet und neue Bäume gepflanzt. Das Holz der gerodeten Bäume wurde bis vor einigen Jahren einfach verbrannt. Der Grund dafür waren die relativ schlechten Holzeigenschaften und



die hohe Anfälligkeit der Hölzer für Insekten- und Pilzbefall. Erst seit kurzem wird das Holz genutzt. Das Gummibaumholz gelangt nun als Frühstücksbretchen, Holzspielzeug oder Fertigparkett bis nach Europa in den Handel. Palmenholz findet dagegen meist lokal im Baubereich Verwendung. Zwar ist die Nutzung des anfallenden Holzes ohne Zweifel eine sinnvolle Entwicklung, doch umweltfreundlich und ökologisch verantwortlich erzeugt ist das Holz damit noch lange nicht.

Für die Versorgung der Holzindustrie mit billiger Massenware werden seit einigen Jahren verstärkt Holzplantagen angelegt. Auf riesigen Monokulturen pflanzen Industriekonzerne alles, was schnellen Profit verspricht: das sind vor allem schnell wachsende tropische Kiefernarten, Akazien und Eukalypten. Im tropischen Klima wachsen die Bäume sehr rasch. Bei Höhenzuzwachsen von bis zu fünf Metern pro Jahr erreichen

sie schon nach wenigen Jahren Erntereife. Die Qualität der Hölzer ist allerdings schlecht. Sie taugen lediglich für die Papierherstellung oder als billiges Bauholz. Für die empfindlichen Böden in den Tropen und die Umwelt haben solche Schnellzucht-Plantagen meist fatale Folgen. Zum einen wird das Holz mit weitgehend landwirtschaftlichen Methoden und unter Einsatz von Düngern und Pestiziden erzeugt. Zum anderen entziehen die schnell wachsenden Bäume dem Boden rasch alle Nährstoffe. Baumarten wie Kiefern oder Teak bieten zudem dem Boden kaum Schutz vor den heftigen Regenfällen, starke Erosion der Böden ist die Folge. So entsteht oft schon nach zwei oder drei Erntezyklen ein Ödland, auf dem noch nicht einmal die anspruchslosesten Baumarten mehr wachsen.

Plantagen als „CO₂-Senke“?

Ein weiterer Grund für die starke Zunahme der Holzplantagen ergibt sich aus den Bemühungen, den weltweit ansteigenden Ausstoß von Kohlendioxid (CO₂) in den Griff zu bekommen. Auf dem Umweltgipfel in Rio 1992 wurde eine Reduzierung der CO₂-Emissionen der Industrieländer beschlossen. Für die Länder und Firmen, die ihren CO₂-Ausstoß nicht senken können oder wollen, wurde eine Art moderner Ablasshandel begonnen. Durch Investition in großflächige Aufforstungen können sich die Firmen von der Umweltverschmutzung quasi freikaufen. Während die im tropischen Klima rasch wachsenden Bäume Kohlendioxid aus der Luft aufnehmen und im Holz binden, können die Firmen andernorts weiterhin ungehindert riesige Mengen der umweltbelastenden Abgase in die Luft blasen.

Fazit

Holzplantagen sind keine Lösung gegen die Regenwaldzerstörung, sondern oftmals sogar die direkte Ursache. Mit Wäldern oder einer geregelten Forstwirtschaft haben solche Plantagen in der Regel nichts gemein. Sie sind auf keinen Fall als verantwortliche und umweltschonende Wirtschaftsweise einzustufen. Produkte aus Plantagen sind daher nicht empfehlenswert. Notwendig ist hingegen die naturnahe Aufforstung der von der Holz- und Landwirtschaft verwüsteten Flächen und deren umweltverträgliche Bewirtschaftung. Die Gewinne aus ei-

ner verantwortungsvollen Bewirtschaftung der Tropenwälder sollten überwiegend der lokalen Bevölkerung zukommen. Multinationale Großkonzerne und nur an maximalen Profiten interessierte Geldanleger tragen wenig zur Verbesserung der Situation der Bevölkerung in den Waldgebieten bei. Im Gegensatz zur langfristigen, nachhaltigen Bewirtschaftung tropischer Wälder sind die kurzfristigen Gewinne aus Plantagen wesentlich höher. Sie machen es für skrupellose Geschäftemacher sehr attraktiv, weiter Regenwälder zu roden und industrielle Monokulturen anzulegen. Statt Artenvielfalt produzieren die für kurze Zeit nur eines: Homogene industrielle Massenware.

4. Beispiel Nahrung

Einmal Amazonaswurst mit Pommes rot-weiß

Weil Masttiere mit Sojaschrot vollgestopft werden, landet das größte Regenwaldgebiet der Erde bei uns auf dem Teller

Dem Amazonas-Regenwald droht das große Fressen - und wir Deutschen speisen munter mit. Neben Holzfällern, Goldsuchern und Rinderbaronen sind es jetzt die Sojafarmer, die in dem größten Regenwaldgebiet



der Erde zur vielleicht schlimmsten Zerstörungsorte antreten, seit es dort Menschen gibt.

Brasilien ist bereits heute zweitgrößter Sojaexporteur weltweit und will seine Produktion in Zukunft verdreifachen. Sojaschrot ist bei uns mittlerweile das wichtigste eiweißhaltige Futtermittel in der Tiermast. In Deutschland, mit Abstand Schweine-Rekordhalter in der EU, stehen etwa 26 Millionen Schinkenlieferanten dicht zusammengepfercht in den Massentierställen. Mit 42 Millionen Legehennen, 40 Millionen Broilern, 7 Millionen Puten und 2,7 Millionen Gänsen und Enten liegt Deutschland auch bei der Geflügelhaltung an vorderster Front in Europa. In Südamerika leiden während wir uns die Bäuche voll schlagen schätzungsweise 60 Prozent der Bevölkerung an Mangelerscheinungen wegen schlechter Ernährung.

Ausgerechnet die BSE-Krise wird die Situation noch verschärfen, weil das inzwischen als Futtermittel verbotene Tiermehl vermutlich durch Soja ersetzt werden wird.

Im Reich der Sojabonzen - ein Beispiel

Wie läuft dieses Geschäft? Mit ihren „Entwicklungs“programmen für Mato Grosso (Prodeagro) und Rondonia (Planaflo) hat auch die Weltbank die Farmer ermuntert, auf Sojaanbau umzustellen. Und die Sojabonzen kaufen Land von kleinbäuerlichen Farmern und Rinderzüchtern, die bereits für die frühere Waldzerstörung verantwortlich sind und nun weiterziehen müssen, um neue, noch entferntere Waldgebiete zu öffnen, sprich zu zerstören. In Brasilien droht mittlerweile dem gesamten zentralen Norden die Umwandlung in einen mächtigen Grüngürtel aus Monokulturen, Vergleiche mit dem US-Staat Mississippi sind durchaus angebracht. Auch die geplanten Infrastrukturmaßnahmen, die in der Region geplant sind und weitere Waldgebiete zerstören werden, dienen hauptsächlich dem Sojaabtransport nach Europa und Japan.

An vorderster Front der expandierenden Sojabranche steht eine winzige Elite äußerst mächtiger und einflussreicher brasilianischer Familien, die über beste Beziehungen zu den Lokalpolitikern verfügen. Ihr Chef ist der 72jährige Andre Maggi, der es in nur 15 Jahren zum größten Sojaproduzenten der Welt gebracht hat. Inzwischen hat sich Andre Maggi aus gesundheitlichen Gründen zurückgezogen und das Sojaimperium an seinen Sohn, Blairo Maggi, übergeben. Der ist bereits Senator und wird voraussichtlich 2002 für den Posten des Gouverneurs kandidieren. Falls er gewählt wird, wird er sich mit Sicherheit dafür einsetzen, dass die Macht der Sojakönige nicht nur erhalten bleibt, sondern im Zuge der Expansion noch ausgebaut wird.

Chemiekeule für den Sojawuchs

Auch wenn Sojabohnen nicht die einzige Bedrohung für den Amazonas sind, sie sind die vielleicht tödlichste. Sojaplantagen benötigen eine schwindelerregende Menge an Agrargiften. Zunächst wird der Wald gerodet und abgebrannt, danach der Boden mit reichlich Kunstdünger aufgepäpelt. Anschließend wird die Anbaufläche mit Insektiziden, Fungiziden und Herbiziden besprüht. Am Ende ist eine Bewässerung des gesamten Feldes nötig, damit die Pflanzen

hinterher gleichzeitig trocknen, weil nur so eine mechanische Ernte möglich ist. Die verwundbaren Böden im Amazonas werden ihren Geist noch schneller aufgeben, da die Humusschicht im Regenwald extrem dünn ist. Agrargifte werden die Flüsse verseuchen - schon heute hat der Sojaanbau in Mato Grosso einige Fischarten ausgerottet.

Soja und Gentechnik

Es wird geschätzt, dass 20 - 30.000 Lebensmittelprodukte Zutaten aus Soja enthalten. Solange nicht nachgewiesenermaßen „gentechnik-freie“ Sojabohnen verwendet werden, ist davon auszugehen, dass viele Sojazutaten zu einem gewissen Anteil aus gentechnisch veränderten Rohstoffen bestehen. Dieser Anteil wächst mit den Anbauflächen, auf denen in den USA und nun auch in Argentinien genveränderte Sojabohnen



ausgepflanzt und geerntet werden. Die einzelnen Sojazutaten unterscheiden sich jedoch darin, ob noch stoffliche Bestandteile im jeweiligen Endprodukt vorhanden sind, die auf die gentechnische Veränderung zurückzuführen sind.

Seit 3. September 1998 gilt in der EU eine Kennzeichnungspflicht für Soja und Sojazutaten. Voraussetzung ist, dass eine gentechnische Veränderung der Sojabohnen im verzehrfertigen Lebensmittel nachgewiesen werden kann. Dazu stehen inzwischen sehr empfindliche Verfahren zur Verfügung, mit denen typische DNA-Sequenzen nachgewiesen werden können.

Diese Informationen finden sich noch ausführlicher unter www.regenwald.org Dort gibt es außerdem noch Infos zu den Themen: Diamanten, Fleischhunger und Affen töten für den Kochtopf

3.3. Umweltprobleme in den borealen Waldländern

Der große Reichtum der Taiga an mineralischen Rohstoffen, fossilen Brennstoffen und dem großen Wasserkraftpotential wird den

borealen Nadelwäldern und allem was darin und davon lebt zum Nachteil, denn vor allem Großkonzerne dringen in die Wälder ein, um diese Schätze auszubeuten. Gerade in den sehr sensiblen Permafrostgebieten führen selbst kleine Eingriffe zu irreversiblen Schädigungen.

Holzindustrie

Die größten Auswirkungen von der Ausbreitung her hat die Holzindustrie, welche überall eine Kahlschlagwirtschaft betreibt und das in Jahrhunderten gewachsene Ökosystem der Taigawälder verwüstet. Die Regenerationskraft der borealen Wälder



nimmt dabei nach Norden hin wegen der rauen klimatischen Einflüsse immer mehr ab. In den meisten Gebieten wird nicht einmal wieder aufgeforstet, um wenigstens die Fläche der Eingriffe zu begrenzen, sondern einfach das nächste Gebiet niedergeholt. Die sich selbst überlassenen Flächen beginnen so wieder ganz am Anfang der Waldentwicklung und versteppen.

Zusätzlich zum Kahlschlag kommen aber noch weitere Eingriffe wie Schädlings- und Unkrautbekämpfungsmittel, Herbizide gegen unerwünschte Laubbaumansiedlung, Düngemittel, Trockenlegung von Mooren, um die Waldfläche zu erweitern.

Erdöl- und Erdgasindustrie

Unterstützt wird sie dabei indirekt durch die Erdöl- und Erdgasindustrie, welche für die Ausbeutung der fossilen Brennstoffe Zufahrtsstraßen bis in die entlegensten Winkel baut. Um auch während der Sommermonate arbeiten zu können, wenn der Perma-

frostboden für 4-5 Monate auftaut und sich ein Sumpfgebiet verwandelt, werden die Zufahrtsschneisen wie Bohlenwegen mit Baumstämmen befestigt. Für einen Kilometer Weg müssen ca. 50-60 ha Wald gefällt werden, da die Bestandsdichte in den Sumpfwäldern der mittleren und nördlichen Taiga sehr gering ist. Der rücksichtslose Umgang mit der Natur spiegelt sich auch an den Anlagen wieder: ca. 1,5% der gesamten Fördermenge Westsibiriens = 3 Mio t. Rohöl versinkert in den Böden, Mooren und Sümpfen. Außerdem kommt es immer wieder zu Waldbränden, die im unmittelbaren Zusammenhang mit den Explorations- und Förderungsarbeiten in Verbindung stehen. Allein in der Provinz Alberta sind wegen der Erdölförderung seit 1942 404.670 ha Wald vernichtet worden, dies ist ungefähr die Hälfte des Einschlags der Holzwirtschaft.

Bergbau

Die Schäden durch flächenextensiven Tagebau und dessen Abraumhalden kommen als Schäden noch dazu. Am schlimmsten ist dies, wenn dies in räumlicher Verbindung zum Abbau metallischer Rohstoffe geschieht, da dann im gleichen Gebiet auch noch die verarbeitenden Industrien angesiedelt werden, deren Luftverschmutzung noch zum Landschaftsverbrauch durch Wege, Pipelines, Industrieanlagen, Siedlungen kommen. Durch diese Sterben nicht nur die Wälder ab, sondern es werden auch die Böden und das Grundwasser belastet, wie im oberen Teil dargestellt.

Energieerzeugung

Obwohl Wasserkraft eigentlich eine emissionslose und regenerative Energiequelle ist, so hat auch diese ihre ökologischen Grenzen. In Kanada wurden zum Ausbau der Wasserkraft riesige Staudämme gebaut: z.B. das James Bay Project, welches aus insgesamt 6 Stauseen besteht. Dafür wurde der traditionelle



Lebensraum u.a. der Cree-Indianer eingeschränkt. Die durch den Stausee verursachten ökologischen Veränderungen wirken sich außerdem für die indigene Bevölkerung existentiell auf die Jagd, die Fischerei und den Pelztierfang aus. In Finnland ging durch die Überflutung von Wald- und Weideland durch die Stauseen Lokka und Porttipahta die Waldweide der Lappen verloren. Für die Hochspannungsleitungen müssen zudem seismische Explorationsschneisen gefällt werden, welche auf Dauer waldfrei gehalten werden müssen. (s. auch Artikel in den letzten FUIs zum Staudambau im Baskenland Itoiz)

Was tun?

Die rücksichtslose Ausbeutung der borealen Wälder ruft immer mehr Protest hervor, sowohl von den Betroffenen, aber inzwischen auch international.

Mehr Infos unter www.urgewald.de oder www.taigarescue.org

Quelle: Tretter, Uwe: Die borealen Waldländer. Braunschweig, 1993.

Initiativen: Große Linkliste unter www.pro-regenwald.de



Liberalisierung auf Kosten der Umwelt

Kein Sinn für ökologische Belange

Weltbank und IWF haben zahlreiche Projekte gefördert, die sich verheerend auf die Umwelt auswirkten, zum Beispiel Staudämme sowie Kohle-, Öl- und Gasprojekte. Seit 1992 hat die Weltbank mit 13,6 Milliarden US-Dollar Energieprojekte finanziert, darunter 51 Kohle-, Öl- und Gaskraftwerke sowie 26 Kohlebergwerke. Diese Anlagen werden im Laufe ihrer Betriebszeit rund 38 Milliarden Tonnen des Treibhausgases Kohlendioxid (CO₂) ausstoßen. Noch nicht einmal drei Prozent des Energiebudgets der Weltbank flossen dagegen in erneuerbare Energien, die das Klima schützen.

Auch hat die Weltbank den Bau von Wasserkraftwerken weltweit vorangetrieben und zwischen 1948 und 1994 526 Kredite für über 600 Dammprojekte in 93 Ländern vergeben. Dabei kam die Abschätzung der ökologischen und der sozialen Folgen - etwa durch Umsiedlung Tausender von Menschen - viel zu kurz. Artenreiche Täler und Schwemmlandchaften wurden unter Wasser gesetzt, ökologisch wertvolle Flusslandschaften für immer verändert.

Lange Zeit unterstützte die Weltbank durch Kredite an Holzfirmen die Abholzung der Urwälder, denn Holz brachte den Entwicklungsländern Devisen. Erst 1991 erklärten die Banker die Abholzung tropischer Regenwälder für tabu. Greenpeace bemängelt, dass die Weltbank in den Folgejahren nicht für die Durchsetzung ihrer eigenen Vorgaben sorgte. Sie sollte engagiert die nachhaltige Waldwirtschaft fördern und daran mitwirken, illegale Abholzung zu verhindern.

Quelle: www.greenpeace.de



IWF fördert Kahlschlag - Neue Studie

Die Politik des Internationalen Währungsfonds (IWF) und seine Kredite haben die Wälder in besonders artenreichen Ländern in Afrika, Asien und Lateinamerika dramatisch geschädigt.

Das ist das Ergebnis einer neuen Studie, die jetzt Rainforest Action Network, Rainforest Foundation, Friends of the Earth International und OneWorld Full Coverage on Forests vorgelegt haben. Das Ergebnis deckt sich mit Erkenntnissen zahlreicher Umweltorganisationen. Diese kritisieren seit langem, die Strukturanpassungs-Programme des IWF führten zu verstärktem Holzeinschlag und Mittelkürzungen für den Waldschutz durch die betroffenen Regierungen. Der neue Bericht untermauert, dass der IWF immer noch die Abholzung in bedrohten Wäldern forciert, namentlich in Brasilien, Kamerun, der Zentralafrikanischen Republik, Chile, Ecuador, Ghana, Honduras, Indonesien, Elfenbeinküste, Madagaskar, Nicaragua, Papua Neu Guinea, Russland und Tansania.

Der IWF setze auf exportorientiertes Wachstum und Investitionen in die Forstwirtschaft. Gleichzeitig würden die Länder gedrängt, Gelder für Umweltprogramme zu kürzen, sagte Jason Tockman, ein Vertreter der vier Organisationen, die die Studie vorgelegt haben. Im Ergebnis führe die IWF-Politik zu fortschreitender Entwaldung.

In Brasilien wurde zum Beispiel der Etat für ein Pilot-Projekt zum Schutz der tropischen Wälder um zwei Drittel gekürzt. In Russland führten IWF-Auflagen dazu, dass die Regierung das Budget für Waldschutz um 40 Prozent reduzierte. In der Folge kam es nach Angaben der Studie zu „weit verbreiteten illegalen Abholzungen und der Entstehung eines Schwarzmarktes, auf dem gefälschte Einschlagslizenzen, Holzzertifikate und Exportpapiere gehandelt werden.“

Der Report kritisiert auch eine IWF-Politik, die auf Exportsteigerung und ausländische Investitionen ohne Berücksichtigung der ökologischen Folgen setzt. In Kamerun führte eine solche Politik dazu, dass die Zahl der aktiven Holzunternehmen von 177 auf 479 kletterte, und der Holzexport zwischen 1995 und 1997 um 50 Prozent stieg. „Inzwischen werden 75 Prozent der Waldfläche von Kamerun forstwirtschaftlich genutzt oder eine Nutzung ist geplant“, heißt es dazu in der

Studie.

Besonders hart traf es Nicaragua. 1994 knüpfte der IWF an einen Kredit die Bedingung, den Forstsektor im Land auszubauen. Dieser wuchs anschließend tatsächlich rapide - um mehr als das Doppelte binnen drei Jahren. Gleichzeitig gab es Einschnitte im nationalen Waldschutzprogramm. Die verstärkten Abholzungen potenzierten die Auswirkungen des Hurricans Mitch. Schlammlawinen und Überschwemmungen rissen 6000 Menschen in den Tod und richteten Schäden in Milliarden Höhe an. Die erodierten Böden auf den kahl geschlagenen Flächen konnten die starken Niederschläge nicht mehr verkraften, heißt es in der Studie.

Der IWF-Sprecher William Murray bezweifelte dagegen die Aussagen der Untersuchung, weil sie auf inkorrekten Informationen basierten. „Der Report ignoriert Beispiele, bei denen der IWF wegen Waldzerstörung eingeschritten ist.“ So sei etwa ein Kredit an Kambodscha zurück gehalten worden, weil das Land seine Wälder zerstört habe. Jason Tockman, Mitverfasser der Studie, verschweigt allerdings nicht, dass die IWF-Politik in einer Handvoll Ländern den Wäldern genützt habe.

Die überwiegende Zahl der untersuchten Fälle habe aber negative Effekte gezeigt. Friends of the Earth fordern vom IWF, Kredite grundsätzlich mit Umweltauflagen zu verknüpfen. Chef des IWF ist der Deutsche Horst Köhler. Als deutsche Gouverneure beim IWF verantwortlich sind Bundesbankpräsident Ernst Welteke und sein Vertreter Hans Eichel. Mit Karlheinz Bischofberger stellt Deutschland zudem einen von fünf ernannten Exekutivdirektoren und ist hinter Japan und den USA der drittgrößte Kapitalgeber des IWF.

Bitte protestieren Sie per Brief, Fax oder email gegen eine IWF-Politik, die immer noch Wälder zerstört. Fordern Sie von den Verantwortlichen, dass IWF-Kredite grundsätzlich an bindende Umweltauflagen geknüpft werden.

Mail-Adressen der verschiedenen Institutionen von IWF Herr Direktor Horst Köhler, Präsident der Deutschen Bundesbank, Herrn Bundesfinanzminister Hans Eichel www.regenwald.org Februar 2002

3.4. Wald und Nutzer/innen

1. Waldbesitz

1.1. Waldbesitz in Deutschland

Privatwald (einschl. 600.000 ha Treuhand-Waldflächen) 46 %

Staatswald 34 %

Körperschaftswald (z.B. Kommunen) 20 %

Von den ca. 450 000 Waldbesitzern sind rund 65 % landwirtschaftliche Betriebe (1998). Diese haben im Schnitt 5 Hektar Waldfläche, die meist auf mehrere Parzellen verteilt sind. Der Waldbesitz ist trotzdem oft eine wichtige Quelle zur Einkommensergänzung. Mit einer durchschnittlichen Fläche von 175 ha sind die Betriebe des Körperschaftswaldes deutlich größer. Die flächenmäßig größten Betriebe gehören dem Staat. Ein staatliches Forstamt bewirtschaftet im Durchschnitt knapp 3500 Hektar. Der Staat selbst besitzt derzeit 410 000 Hektar Wälder, die er meist für militärische Zwecke benutzt. Das nutzbare Potential der deutschen Wälder ist groß. In Deutschland könnte der Holzeinschlag um fast 50 % gesteigert werden, ohne das Prinzip der Nachhaltigkeit (Entnahme=Nachwuchs) oder den Wald in seiner Vielfalt seiner Funktionen zu beeinträchtigen.

1.2. Waldbesitz in der EU

In der europäischen Union sind mit 65 % die meisten Flächen in Privatbesitz. Ein Viertel der Fläche gehört den Staaten. (Privatwald 65 %, Staatswald 24 %, Körperschaftswald (z.B. Kommunen) 11 %) Quelle: CEPF:1997/1998 Informationsschrift

2. Waldvölker und Landrechte – Der Wald gehört nicht allein den Waldbesitzern!

Naturwälder sind die Lebensgrundlage unterschiedlichster Waldvölker, sie alle leben von und mit dem Wald. Wird dieses Ökosystem zerstört, verlieren sie ihre Heimat, ihre Kultur und ihre Wirtschaftsgrundlage. In der Regel partizipieren Waldvölker nur wenig am politischen Leben ihres Landes. Ihre Landrechte sind sehr unsicher und werden oft-

mals zugunsten ökonomischer Interessen anderer verletzt. Die Mehrzahl der Waldvölker hat ihre Landrechte niemals abgetreten. Trotzdem gehen Kahlschlag, Zerstörung und Vertreibung ungehindert weiter.

In Britisch Kolumbien, Kanadas westlichster Provinz, erteilte beispielsweise das Forstministerium großzügig Einschlaglizenzen an multinationale Holzkonzerne. Diese Gebiete sind seit Jahrtausenden traditionelles Stammesgebiet der First Nations, z.B. der Nuxalk.

Die Nuxalk sind nach geltender kanadischer Verfassung rechtmäßiger Besitzer des von ihnen seit jeher genutzten Landes. Diese Rechtsgrundlage basiert auf der „Royal Proclamation“ von 1863, die besagt, daß

die kanadische Regierung keine Befugnis hat, das unveräußerte Land indianischer Nationen einer dritten Partei zu überlassen.

Trotz der eindeutigen Rechtslage sind den First Nation in Britisch Kolumbien nur 0,4% der Landesfläche in kleinen Reservaten geblieben. Auf den übrigen 99,6% müssen sie seit Jahrzehnten zusehen, wie multinationale Holzkonzerne ihre Urwälder kahlschlagen. Die Gerichte beraten betont langsam über Landrechtsfragen, die Verfahren ziehen sich oft jahrelang hin. Derweil wird in den umstrittenen Gebieten weiterhin abgeholzt.

Die Rechtssprechung schützt häufig nicht die Rechte der ursprünglichen Landesbevölkerung. Verfahren, in denen die Belange der Waldvölker Vorrang vor den Interessen der Holzkonzerne haben, sind eher die Ausnahme.

Nicht nur in Kanada, auf der ganzen Welt müssen Waldvölker zusehen, wie ihre Lebensgrundlagen zerstört werden. Die Nuxalk in Britisch Kolumbien, die Sámi in Skandinavien, die Cree in Quebec und Alberta, die Innu in Labrador, die Yamomani im Amazonasgebiet, die Micmac und die Maliseet in New Brunswick und unzählige andere Waldvölker haben eines gemeinsam: Sie verlieren ihre Heimat und ihre Existenzgrundlagen. Quelle: www.urgewald.de + www.taigaescue.org + www.robin-wood.de

1. Die Sami – Schwedens Urbevölkerung...

Die Sámi sind die Urbevölkerung Nordskandinaviens. Die Sámi als Volk besitzen kein eigenes Land, wohl aber das Recht, ihre Rentiere im Winter in staatlichen und privaten Wäldern weiden zu lassen - ohne die



Waldbesitzer dafür entschädigen zu müssen. Doch sobald ein Waldbesitzer dieses Recht im Einzelfall vor Gericht anzweifelt, müssen die Saami die kontinuierliche Nutzung dieses Waldgebietes über 90 Jahre lückenlos belegen. Dies ist aber meist unmöglich, weil schriftliche Dokumente fehlen.

Das Recht auf Zugang zu Winterweidegebieten ist lebenswichtig für die sámische Rentierkultur, denn in der baumlosen Gebirgstundra können die Rentiere winters nicht überleben.

... steht vor Gericht!

Genau dieses Nutzungsrecht wird von privaten Waldbesitzern in Jämtland, Härjedalen und Dalarna (Mittelschweden) bezweifelt. Nach ihrer Meinung haben die Sámi nicht lange genug in diesem Gebiet gelebt, um das Gewohnheitsrecht auf Winterweide beanspruchen zu können. Rentierhaltung ist in den Regionen seit mehreren Jahrhunderten bezeugt. Private Waldbesitzergruppen haben die Sámi verklagt, und da es keine schriftlichen Dokumente gibt, die langfristige Nutzung belegen, verlieren die Sámi möglicherweise ihr Gewohnheitsrecht auf Winterweide. Nach der Niederlage in erster Instanz mußten die Sámi bereits 2,5 Millionen DM Gerichtskosten bezahlen und stehen damit vor dem finanziellen Ruin.

2. Staudämme, Wälder und die Menschen

„Das Land gehört den zahllosen Verstorbenen, den wenigen, die jetzt leben und den vielen, die noch geboren werden. Wie kann die Regierung also behaupten, all dies Land gehöre ihr, wenn Menschen dieses Land bewohnt und gebraucht haben, noch bevor es eine Regierung gab.“ Dayak (Ureinwohner) aus Sarakwak, Ost-Malaysia



Wer Leute nach den verschiedenen Ursachen der weltweiten Waldzerstörung fragt, erhält selten die Antwort: Hydroelektrische Staudämme gehören dazu.

Noch weniger Befragte werden sie im Zusammenhang mit Menschenrechtsverletzungen einstufen. Tatsächlich sind Staudämme ein wichtiger direkter und indirekter Grund der Waldzerstörung, und ihr Bau ist meistens mit schwerwiegenden Menschenrechtsverletzungen verbunden. Das mangelnde Wissen darüber liegt vermutlich daran, dass Staudämme viele Jahre als Synonym für Entwicklung und Fortschritt gepriesen wurden. Ein weiterer Grund dürfte die Tatsache sein, dass die meisten Nutzer von Strom aus Wasserkraft weit weg von den Gebieten leben, die von dem Bauwerk betroffen sind. Zudem werden Staudämme häufig in Regionen hochgezogen, in denen überwiegend indigene Völker, ethnische Minderheiten oder schlicht die Ärmsten der Armen leben, die wenig Möglichkeiten besitzen, sich landesweit Gehör zu verschaffen.

Fakt ist: Über 40.000 große Staudämme, die höher als 15 Meter sind, schädigen weltweit die Flüsse. Ihre Stauseen bedecken eine Fläche von 400.000 Quadratkilometern und sind damit größer als England, Österreich, Belgien und die Niederlande zusammen genommen. Die Wassermassen haben Millionen Hektar Wald verschluckt, vor allem in den Tropen, wobei häufig nicht einmal die Bäume vorher geschlagen wurden und diese jetzt langsam verrotten. Indirekt zerstören Staudämme weitere Waldflächen, weil zwangsumgesiedelte Bauern woanders Bäu-

me fallen müssen, damit sie ihre Früchte anbauen und Häuser errichten können. Zusätzlich wird durch Staudämme der Bau von Straßen angekurbelt, über die beispielsweise Holzfäller in vorher unberührte Gebiete eindringen können und dort für weitere Schäden sorgen.

Neben der Waldzerstörung führen Staudämme zu ökologischen Nachteilen für die einheimische Bevölkerung direkt am Damm und am gesamten Flussverlauf. Der Stausee überflutet die fruchtbaren Böden, und die flusstypische Tier- und Pflanzenwelt verschwindet, was die Existenzgrundlage der Menschen bedroht, die bisher von diesen natürlichen Ressourcen gelebt haben. Meistens öffnen Staudämme auch ein Tor für Krankheiten, darunter teils lebensbedrohende. Es beginnt mit Tausenden Arbeitern,



die den Damm errichten, und die Aids, Syphilis, Tuberkulose und andere ansteckenden Krankheiten einschleppen können. Ist der Damm gebaut und das Wasser zu einem riesigen See gestaut, finden häufig Krankheiten wie Malaria oder die Flusskrankheit ideale Bedingungen.

In den meisten Fällen führt die Errichtung von Staudämmen auch zu schweren Menschenrechtsverletzungen. Die betroffene lokale Bevölkerung wehrt sich gegen die Vernichtung ihrer Heimat und eine zwangsweise Umsiedlung - wie fast jeder Mensch das tun würde. Im Ergebnis sind die Opfer verschiedenen Formen von Repressionen ausgesetzt: Anfängen von Gewaltandrohung über Gewaltanwendung bis hin zum Massenmord wie im Fall des Chixoy-Damms in Guatemala.

Inzwischen sind der Widerstand und die internationale Solidarität mit den Betroffenen gewachsen. Deswegen gelingt es immer mehr lokalen Protestbewegungen, sich selber zu organisieren und nationale und inter-

nationale Allianzen mit anderen Betroffenen zu schließen. Die besten Beispiele dafür sind die „Narmada Bachao Andolan-Bewegung“ in Indien, die „Bio Bio Aktionsgruppe“ in Chile, die Koalition zahlreicher NGOs zum Bakun-Staudamm in Malaysia oder die „Bewegung der Dammgeschädigten“ in Brasilien.

Seitdem ist es möglich geworden, große Staudämme zu verhindern. Definitiv sind sie kein Synonym für Entwicklung und Fortschritt, sondern für wirtschaftliche und politische Machtansprüche, die meistens katastrophale ökologische und soziale Folgen haben.

Bei dem Text handelt es sich um einen überarbeiteten Beitrag vom „World Rainforest Movement“, Januar 2001.

Quelle: www.regenwald.org - dort finden sich auch die noch wesentlich ausführlicheren Texte zu Tropenholz, Gold, Soja etc. bzw. siehe Artikel „Wer zerstört den Regenwald?“

Artikel zu „Zerstörerische Zellstoff- und Papierproduktion am Beispiel Indonesien“ s. www.urgewald.de
Artikel zu „Gemeinsam gegen WestLB“

Rettet den Regenwald-Kampagne gegen katastrophales Ölprojekt löst internationalen Proteststurm aus“ unter www.regenwald.org



4. Alternativen -

z.B. Naturnahe Waldwirtschaft und Zertifizierung

Wie vorher schon kurz angerissen hat der Wald aus anthropogener Sicht nicht nur eine ökologische Funktion, sondern er wird von vielen Menschen als Rohstoff- und Einnahmequelle gesehen. Die Nutzung dieser kann auf verschiedene Arten geschehen. Der Wachstumszyklus des Naturwaldes in den von uns erschaffenen Forsten ist meistens nicht mehr ersichtlich wie der natürliche Zyklus eines Waldes funktioniert. Die Forste wirken aufgeräumt und geordnet, so dass Menschen, die schon auf diesen Anblick geprägt sind, beim Anblick eines naturnahen Waldes mit Totholz diesen als „nicht-normalen“ Wald wahrnehmen und z.T. diesen als chaotische beschreiben. Auf Grund von Beschreibungen osteuropäischer Buchenwälder und Buchen-Mischwälder konnte nach vollzogen werden wie der natürliche Zyklus der mitteleuropäischen Wälder sich vollziehen würde und welchen Waldtypus sie hervorbringen würden. Dies ist allerdings nur ein schematischer Ablauf, der sich so typisch in der Natur nicht vollzieht, viel mehr kann der Zyklus des Ökosystems an jeder Stelle unterbrochen werden (z.B. durch Windwurf) und wird dann wieder an eine der Anfangsphasen gebracht.

4.1. Ökologische Waldnutzung

Position der Umweltverbände als Grundlage zur Zertifizierung von Waldbetrieben / Veröffentlicht am 8. August 1996

1. Präambel

Das vorliegende Positionspapier befaßt sich mit der Nutzung von Wäldern in Mitteleuropa. Die Verwendung von Holz ist aufgrund seiner umweltschonenden Eigenschaften den meisten industriellen Rohstoffen vorzuziehen. Die Holzherzeugung ist daher ein wichtiges Ziel der ökologischen Waldnutzung. Darüber hinaus werden die ökologischen und sozialen Funktionen des Waldes in Zukunft verstärkt berücksichtigt. Die

ökologische Waldnutzung muß durch die Optimierung des Ausnutzungsgrades und die Wiederverwendung von Holz und Holzprodukten ergänzt werden. Um Transportenergie zu reduzieren, wird die Regionalisierung der Vermarktungswege angestrebt. Zielsetzung dieser Position ist es, die Waldnutzung in Mitteleuropa naturverträglich zu gestalten, den ökologischen Wert unserer Wälder zu steigern, das gesamtgesellschaftliche Engagement für den Wald sowie die Wirtschaftlichkeit der Waldnutzung zu erhöhen und die Forstwirtschaft bei der Durch- und Umsetzung einer ökologischen Waldnutzung politisch zu unterstützen.



2. Leitbild und Grundlagen der ökologischen Waldnutzung

Leitbild der ökologischen Waldnutzung ist die potentielle natürliche Vielfalt als Ergebnis der natürlichen Walddynamik. Ökologische Waldnutzung strebt dynamische Waldökosysteme an und orientiert sich an den Abläufen in ungenutzten Wäldern. Anhand von ungenutzten Beispielflächen wird sowohl die natürliche Vielfalt als auch die natürliche Walddynamik für die bewirtschafteten Wälder sichtbar gemacht. Ökologische Waldnutzung minimiert von Menschen verursachte Störungen des Ökosystems und den Einsatz an Fremdenergie. Die Holznutzung orientiert sich an der natürlichen

Baumartenzusammensetzung und Altersstruktur, entscheidendes Erntekriterium ist der Zieldurchmesser des Stammes. Auf Kahlschläge wird verzichtet. Nur einzelne Bäume oder kleine Baumgruppen werden genutzt (selektive Nutzung auf ganzer Fläche). Standortfremde Bäume werden bevorzugt eingeschlagen, damit der Wald sich seinem natürlichen Zustand beschleunigt annähert. Die Naturverjüngung standortheimischer Baumarten ist ein wesentliches Merkmal der ökologischen Waldnutzung und genießt absolute Priorität. Die Bäume erreichen ein verhältnismäßig hohes Alter. Dieses erhöht sowohl den ökologischen als auch den ökonomischen und ästhetischen Wert des Waldes. Ein Teil der Bäume wird nicht geerntet. Sterben diese Bäume ab, bereichern sie den Wald als Totholz, dienen vielen Tier- und Pflanzenarten als Lebensgrundlage und schließen den Stoffkreislauf. Hohe Alt- und Totholzvorräte gewährleisten die natürliche Vielfalt insbesondere von totholzabhängigen Arten. Horst- und Höhlenbäume, Individuen seltener Baumarten oder ungewöhnliche Exemplare bleiben von der Holznutzung verschont. Der Einsatz von Geräten, Maschinen und Stoffen muß naturverträglich sein. Grundsätzlich werden nur schonend arbeitende Waldmaschinen und Pferde bei der Waldarbeit eingesetzt.

3. Zu den genutzten Waldgebieten werden Beispielflächen ausgewiesen

Beispielflächen dienen Vergleichs- und Lernzwecken. Sie werden im öffentlichen Wald in einer Größenordnung von mindestens 10 % der Betriebsfläche ausgewiesen. Sie werden flächendeckend und repräsentativ für die bewirtschafteten Waldgebiete auf regionaler Ebene eingerichtet. Auf ihnen erfolgen keinerlei Eingriffe außer, wenn nötig, zur Regulierung von Schalenwild. Beispielflächen werden auch im Privatwald in ausreichender Größe angestrebt. Solange diese Flächen im Privatwald noch nicht existieren, orientieren private Waldbesitzer ihre Waldnutzung an Beispielflächen umliegender öffentlicher Wälder. Um eine von

Randeffekten weitgehend ungestörte natürliche Waldentwicklung auf den Beispielflächen zu gewährleisten, werden diese möglichst großflächig ausgewiesen. Im Einzelfall können auch kleinere Beispielflächen (Mindestgröße: 20 ha) mit dem Ziel einer Sicherung der Repräsentativität der Waldtypen in Zusammenarbeit mit dem Zertifizierer ausgewiesen werden. Existierende Waldschutzgebiete können als Beispielflächen anerkannt werden, wenn sie von ihrer Struktur her dazu geeignet sind und entsprechend kontrolliert werden. Die Entwicklung der Beispielflächen wird regelmäßig mit den bewirtschafteten Wäldern aller Besitzarten verglichen. Die Ergebnisse geben Informationen über die natürlichen Abläufe in den Wäldern. Die Nutzung wird auf der Grundlage dieser Vergleichsbefunde fortentwickelt.

4. Vorrang für Naturverjüngung - Verzicht auf Pflanzaktivität

Standortheimische Baumarten aus Naturverjüngung werden bevorzugt. Die Baumartenmischung wird der Natur überlassen. Auf künstliche Verjüngung durch Pflanzung oder Aussaat von Bäumen wird möglichst verzichtet. Pflanzung erfolgt lediglich zur Unterstützung der Überführung von naturfernen in naturnahe Bestände. Auf das Einbringen nicht standortheimischer Baumarten wird verzichtet.

5. Waldökologisch tragbare Schalenwildbestände

Unabdingbare Voraussetzung für eine ökologische Waldnutzung mit Naturverjüngung in der standortheimischen Artenvielfalt sind Schalenwildbestände, die die natürliche Entwicklung aller Pflanzenarten der potentiellen natürlichen Vegetation ohne besondere Schutzmaßnahmen zulassen.

6. Beteiligung der Öffentlichkeit

Bei der Entwicklung, Erstellung und Umset-

zung der Konzepte zur ökologischen Waldnutzung werden besonders die mit Waldnutzung und Ökologie befaßten Gruppen beteiligt.

7. Kriterienkatalog für die ökologische Waldnutzung

Die folgenden Kriterien für die ökologische Waldnutzung sind Grundlage für die Zertifizierung von Waldbetrieben. Einzelheiten und nur lokal oder regional zu lösende Details regeln die Richtlinien zur Zertifizierung. In besonders begründeten Fällen sind Ausnahmen von diesen Grundsätzen möglich. Sie müssen vom Zertifizierer schriftlich genehmigt werden.

8. Politische Umsetzung

Die unterzeichnenden Umweltverbände werden die Erarbeitung von Zertifizierungsrichtlinien auf der Grundlage des vorliegenden Positionspapieres gemeinsam vorantreiben. Sie werden sich zudem unverzüglich an der Einrichtung einer nationalen Arbeitsgruppe des 'Forest Stewardship Council' (FSC) beteiligen und die vorliegende Position als Fundament in die Arbeits-



gruppe einbringen. Die unterzeichnenden Umweltverbände erachten dieses Positionspapier als unverzichtbaren Bestandteil jeglicher nationaler Zertifizierungsinitiative unter den Prinzipien und Kriterien des FSC. Zudem werden die unterzeichnenden Umweltverbände ihre gemeinsamen waldbaulichen Zielvorstellungen in die politischen Diskussionsprozesse auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene einbringen. Die unterzeichnenden Verbände fordern von der Europäischen Union, der Bundesregierung und den Landesregierungen, diese Kriterien in ihre Wald-, Klima- und Entwicklungspolitik zu integrieren.

BUND, GREENPEACE e.V., NATURLAND, ROBIN WOOD, WWF

4.2. Fragen und Antworten zum Konzept

der ökologischen Waldnutzung von BUND, Greenpeace, Naturland, Robin Wood, WWF Stand 8/96

1. Was ist der Unterschied zwischen der „ökologischen Waldnutzung“ und der ordnungsgemäßen Forstwirtschaft?

Das Leitbild für die ökologische Waldnutzung ist die natürliche Entwicklung und Vielfalt des Waldes. Der ökologisch genutzte Wald soll einem Urwald möglichst ähnlich sein, ebenso vielen Tieren und Pflanzen Lebensraum bieten und das Klima genauso gut regulieren wie jener. Die natürlichen Prozesse des Waldes sollen bei der Waldnutzung so wenig wie möglich gestört werden, die Mischung der Baumarten und die Altersstruktur bleiben weitgehend der Natur überlassen. Bisher konnte man die Naturnähe der Waldnutzung nicht messen. Dies ermöglicht nun das Konzept der ökologischen Waldnutzung, indem für jeden ge-

nutzten Wald Beispielflächen ausgewiesen werden. Dort unterbleibt jeder menschliche Eingriff. Der Nutzwald muß regelmäßig mit dem Beispielswald verglichen werden, um festzustellen, ob die Nutzung die natürliche Entwicklung beeinträchtigt oder fördert.

Die Ergebnisse dieses Vergleichs geben Hinweise, wie der Wald genutzt werden soll, welche und wie viele Bäume eingeschlagen werden sollen. Durch die ökologische Waldnutzung soll sich der genutzte Wald dem ungenutzten Beispielswald weitmöglichst angleichen.

Im Gegensatz dazu haben die Betreiber der klassischen ordnungsgemäßen Forstwirtschaft nicht die natürliche Waldentwicklung zum Ziel. Förster würden durchaus das Anpflanzen nicht-heimischer Baumarten zulassen, Fichten in Reinkultur pflanzen, Pestizide in den Wald einbringen und intensive Durchforstungsmaßnahmen ergreifen, d.h. die Wildnis im Wald „ordentlich“ aufräumen.

2. Was unterscheidet Beispielsgebiete von Schutzgebieten?

Schutzgebiete umfassen Waldstücke, die besonders empfindlich, ökologisch wertvoll, selten oder wissenschaftlich bedeutsam sind. Dies können Lebensräume bedrohter Arten sein, oder Waldgebiete, in denen menschliche Eingriffe voraussichtlich schwere Schäden verursachen würden, beispielsweise Uferzonen. Beispielsgebiete bleiben ungestört von direkten menschlichen Eingriffen. Da ihre natürliche Entwicklung als Orientierung bei der Nutzung des benachbarten Waldes dient, müssen sie gleiche Bedingungen aufweisen: Tier- und Pflanzenwelt, Klima, Bodentyp und andere Eigenschaften sollen weitgehend übereinstimmen. Beispielsgebiete weisen demnach ähnliche Bedingungen auf wie der überwiegende Teil des Nutzwaldes. Die meisten Schutzgebiete hingegen werden wegen ihrer ökologischen Besonderheiten eingerichtet, die sie von anderen Gebieten unterscheiden. Schutzgebiete können nur als Beispielsgebiete dienen, wenn sie repräsentativ für die genutzten Waldflächen sind.

3. Besteht angesichts anderer Belastungen, wie beispielsweise Luftschadstoffe, überhaupt die Möglichkeit für eine natürliche Entwicklung des Waldes?

Es gibt wahrscheinlich weltweit kein Waldgebiet, das wirklich frei von menschlichen Einflüssen ist. Schadstoffe aus der Luft und Klimaveränderungen beeinflussen die Entwicklungsbedingungen der Wälder.

In Deutschland waren im Jahre 1995 61% der Bäume geschädigt. Die ökologische Waldnutzung kann diese Belastungen nicht aufheben. Sie sorgt aber dafür, daß der Wald durch die Art der Bewirtschaftung möglichst wenig belastet wird. Gerade weil viele Waldbestände unter hoher Stresseinwirkung stehen, muß durch eine schonende Waldnutzung jede zusätzliche Belastung vermieden werden.

Es ist zu erwarten, daß ökologisch genutzter Wald schädliche Einflüsse besser überstehen kann als konventionell bewirtschaftete Wälder. Dennoch können die Wälder nur überleben, wenn der Ausstoß von Luftschadstoffen aus Verkehr und Industrie drastisch vermindert wird.

4. Gibt es nicht doch Situationen, in denen man Pestizide gegen Schädlinge oder Kalk bei versauerten Böden einsetzen muß?

Es ist ein Trugschluß zu glauben, daß Waldschäden durch neuerliche menschliche Eingriffe zu beheben sind.

Oft ist das Gegenteil der Fall. Ein naturnaher



Wald ist gegenüber der massenhaften Vermehrung von Insekten viel unempfindlicher als ein künstlicher Reinbestand gleicher Bäume.

Insektenbefall spielt außerdem wie andere natürliche Störfaktoren (z.B. Brände und Stürme) eine wichtige Rolle in der Entwicklung vielfältiger natürlicher Wälder. Sie ständig zu unterdrücken, würde zu einem Verlust an Vielfalt und Anpassungsfähigkeit führen. Selbst wenn durch Insektenbefall kurzfristig ökonomische Einbußen drohen, zahlt es sich langfristig doch aus, die natürliche Dynamik des Waldes zuzulassen.

Pestizide töten und vertreiben außerdem die natürlichen Feinde der Insekten. Pestizide würden daher mit ihren langfristigen Folgen den kurzzeitigen Erfolg um ein Vielfaches aufheben.

Die Wirkung von Kalkungen auf das komplexe Ökosystem des Waldes ist unzureichend erforscht. Insgesamt handelt es sich um einen gravierenden Eingriff mit negativen Auswirkungen auf Bienen, Ameisen und viele andere Bodenlebewesen.

Die für das Gedeihen der Bäume wichtigen Wurzelpilze vertragen außerdem keinen Kalk. Kalkungen können nur die chemische Be-

schaffenheit des Waldbodens normalisieren.

Ob sie auch die Gesundheit der Bäume und des gesamten Lebensraumes verbessern, wofür sie eigentlich gedacht sind, ist zweifelhaft und bislang nicht bewiesen.

4. 3. Grundsätze der naturnahen Waldbewirtschaftung

Artenreiche Wälder - Pflege und Nutzungsstrategien - Baumartenwahl - Wildbestände - Zielstärkennutzung - Verjüngung der Wälder - Vermeidung von Kahlschlägen - Gepflegte Waldränder - Integrierter Waldschutz - Erhaltung und Schutz - Naturwaldreservate - Sukzessionen

Sichtbare Zeichen und unsichtbare Folgen

Der Wald wird „unordentlicher“: Wirtschaftlich nicht verwertbares Holz wie Wipfelstücke, abgestorbene Bäume, Wurzelstöcke und Äste werden nicht genutzt, sondern bleiben im Wald liegen. Wenn die Holzstücke auf dem Boden verrotten, wird daraus wertvoller Humus. Dies dient, neben anderen Maßnahmen, gleichzeitig zur Mehrung von für den Artenschutz wichtigem Totholz in unseren Wäldern. Was also dem Waldbesucher zunächst als „Unordnung“ erscheinen mag, ist das Beispiel der Natur für vollkommene Kreislaufwirtschaft: Das Material wird von Insekten und Pilzen erobert, zersetzt und fließt wieder in den Nährstoffkreislauf zurück.

Der Wald wird dichter: Zunehmend verjüngt sich unter dem Schutz der Altbäume im naturnahen Wald bereits die nächste Baumgeneration.

Das Nebeneinander der Generationen ist, wie beim Menschen, im Entwicklungszyklus der Bäume die Regel in der Natur. Weit durchschaubare, gleichaltrige Wälder, wie man sie noch häufig antreffen kann, sind hingegen in naturnahen Waldflächen nur kurzzeitig zu finden. Diese gleichaltrigen meist aus Nadelholz-Baumarten bestehenden Wälder sind momentan und wohl auch in den nächsten 50 Jahren noch vorhanden. Die sinnvolle und ökologisch vertretbare Umwandlung in naturnahe Wälder dauert so lange bis diese Bäume in 100 Jahren ge-

4. 4. Wald- und Holzzertifizierung

1. Fern-Studie

Zusammenfassung durch Rudolf Fenner / Wald-Experte Robin Wood

Fern ist eine Nicht-Regierungs-Organisation (NRO), welche die EU-Aktivitäten verbessern will, um ein wirkliches Erhaltungs- und Nachhaltigkeitsmanagement von Wäldern, Respektierung der Rechte von Waldbewohner/innen und größere Transparenz in EU und Tropenwäldern zu erzielen. Sechs Länderberichte (USA, Canada, Schweden, Finnland, Deutschland und Frankreich) wurden angefertigt von Vertreter/innen der beteiligten Umweltorganisationen:

WWF Frankreich, Taiga Consulting, Taiga Rescue Network, Robin Wood, National Resources Defense Council, Finnish Nature League und Greenpeace International. Die Studie analysiert die vier weltweit größten Zertifizierungssysteme im Forstsektor. Die Beurteilung erfolgte nach insgesamt 12 Kriterien (nach Intergovernmental Panel on Forests (IPF) und International Forest Industry Round Table (IFIR)), d.h. auch die Anforderungen von Regierungen und Unternehmen an eine glaubwürdige, ökologisch und sozial gerechte Zertifizierung werden wiedergespiegelt.

Beurteilung der Zertifikate

1. weltweit geltender Forest Stewardship Council / FSC

Kritik: nicht klar, ob der hohe Standard gehalten werden kann, Zertifizierung von Plantagen, Akkreditierungsorganisation für Zertifizierungsunternehmen und Entwicklung und Anerkennung von Zertifizierungsstandards

2. nordamerikanische Sustainable Forestry Initiative / SFI

gravierende Defizite: unscharfe Formulierung von ökologischen Standards (Zeitrahmen, Zielsteckung), soziale Belange werden nicht berücksichtigt, Großkahlschläge

in Primärwäldern und Einschläge auf indigenem Land ohne Zustimmung der indigenen Bevölkerung sind zertifizierbar (z.B. ein Unternehmen das internationalen Protest hervorgerufen hat wegen Raubbau am kanadischen Küstenregenwald bekam dieses Zertifikat dennoch und darf sich nun "nachhaltig" nennen), keine vorgeschriebenen jährlichen Kontrollen und unzureichende Kontrollen (keine direkte Besichtigung der Einschlagsflächen), ganz klare Lenkung durch industrielle Interessen, soziale und ökologische Interessensgruppen haben keine Mitbestimmungsmöglichkeiten

3. kanadische Canadian Standards Association's Sustainable Forest Management Standard / CSA

gravierende Defizite: Orientierung an Wirtschaftsstandards, unscharfe Formulierung der Standards, Unternehmen können Ziele selbst festlegen, Kahlschläge sind auch in besonders schutzwürdigen Waldbeständen möglich, Kahlschläge sind ohne die Zustimmung der indigenen Bevölkerung möglich, nur Selbstverpflichtung zur Konsultation der Öffentlichkeit ohne bindende Konsequenzen

4. europäischen Pan-European Forest Certification / PEFC

Unterschiede von Land zu Land, deswegen auch unterschiedliche Beanstandungen in den Ländern durch Fern

gravierende Mängel: ökonomische Interessensgruppen soziale und ökologische Interessensgruppen überstimmen, keine konkreten Zertifizierungsstandards, keine Nennung von Mindestanforderungen in Deutschland und Frankreich, in Deutschland außerdem nur Selbstverpflichtung der Forstbetriebe ohne vorangehende Kontrollen, außer in Schweden keine vor-Ort-Prüfung, sondern nur Kontrolle anhand von Papieren, traditionelle Rechte der Saami in Schweden werden nicht akzeptiert, in Finnland werden Einschläge in



erntet sind.

Der Anteil von Birke, Vogelbeeren und anderen Pioniergehölzen nimmt zu: In der Vergangenheit wurden die Pionierbaum- und Straucharten oftmals undifferenziert als Konkurrenten der forstlich bedeutenden Baumarten angesehen und flächig aus den Wäldern entfernt. Mit der Hinwendung zum naturnahen Waldbau ist die Überzeugung gereift, dass die Pioniere wichtige Funktionen im Biotop- und Artenschutz haben und zudem als Schirmbäume und Bodenverbesserer nutzbringend in die Pflegekonzepte eingebunden werden können.

Nadelbäume werden seltener: Seit 15 Jahren setzt sich der Trend der Zunahme des Laubbaumanteils im Lande fort. Derzeit ist bereits mehr als jeder zweite Baum im Lande ein Laubbaum. Die beliebte Fichte wird heute in einem deutlich geringeren Umfang verjüngt als dies noch vor einigen Jahren der Fall war.

Der Aufwand für Pflege und Verjüngung des Waldes sinkt: Durch die weit gehende Ausnutzung der Naturverjüngung kann in den meisten Fällen auf aufwendige Pflanzungen verzichtet werden. Auch in der Waldpflege kann aufgrund der selektiven, nur auf die besten Bäume gerichteten Maßnahmen der Aufwand reduziert werden. Dies führt zu einem insgesamt geringeren Aufwand und „versüßt“ die mit zahlreichen ökologischen Vorteilen verbundene Konzeption auch in wirtschaftlicher Hinsicht.

Download von www.Wald-RLP.de Naturnahe Waldbewirtschaftung





Old-Growth-Urwäldern zertifiziert, Freiwilligkeit ist eingeschränkt, da Waldbesitzer nicht gefragt werden müssen, ob ihr Holz unter PEFC vermarktet werden soll, in Deutschland sind Kontrollen während der 5-jährigen Gültigkeit des Zertifikats nicht festgeschrieben

Schlussfolgerung von Fern

1. Die Aussagen der Zertifizierungssysteme SFI, CSA und PEFC: ihre Zertifikate sind irreführend, da sie Forstwirtschaft als nachhaltig zertifizieren, obwohl keine oder nur vereinzelt klar definierte, verbindliche und eindeutig überprüfbare Standards enthalten sind.

2. Die Zertifizierungssysteme SFI, CSA und PEFC sind im sozialen und ökologischen Bereich nicht glaubwürdig, da in allen drei Systemen die Dominanz der ökonomischen Interessen sowohl auf Verbandsebene als auch bei der Standardentwicklung strukturell festgeschrieben ist.

3. Trotz nationaler Unterschiede und Defizite erfüllt der FSC weitgehend, die in der Studie zugrunde gelegten Bewertungskriterien und bietet damit eine gute Vertrauensbasis für Verbraucher/innen.

Nach der Studie von Fern. Die Studie ist unter www.fern.org, die Zusammenfassung von Robin Wood unter www.robinwood.de, Thema Wald.



Nehmt es ihnen nicht ab

Überblick u. Kommentar zum FSC-Siegel von Glen Barry (Forests.org)

20. November 2002

Mit der Studie wird der zwingende Beweis geführt, dass im Namen des FSC durchgeführte Zertifizierungen ernsthafte Mängel aufweisen und infolgedessen für die Konsumenten keine Gewissheit darüber besteht, ob Holzprodukte mit dem FSC Siegel aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern stammen. Der Bericht trägt entscheidend dazu bei, einige grundsätzliche Defizite bei der „grünen“ Zertifizierung industriellen Holzeinschlages aufzudecken. So kann eine kommerzielle Nutzung der letzten, bereits stark reduzierten Primärwälder nicht ökologisch unbedenklich sein. Zudem stehen die Praktiken des FSC Versuchen im Wege, die Wälder auf kommunaler Ebene zu nutzen. Das FSC-Siegel unterstützt die kommerzielle Bewirtschaftung der letzten ausgedehnten Waldgebiete der Erde durch multinationale Konzerne, auf Kosten der jeweiligen lokalen Gemeinschaften - und letztenendes der globalen Gemeinschaft der Menschheit. Die verbleibenden Primärwälder sind aus ökologischer, evolutionstechnischer, sozialer, spiritueller und ökonomischer Sicht unbezahlbar. Wenn WWF, Greenpeace, Rainforest Action Network und andere die Erhaltung der Ökosysteme und ihrer Artenvielfalt zum Ziel erklären und gleichzeitig die Praxis des FSC billigen, so sind sie in meinen Augen verantwortlich für eine Verschleierung der Tatsachen. Sie wollen beides haben und unterminieren erfolgreich ernsthafte Versuche zum Schutz der Primärwälder und der Bevölkerung vor Ort.

Ein Greenpeace Campaigner versuchte mich damit zu vertrösten, dass die Zertifizierung nur eine von vielen Taktiken sei, die Primärwälder zu schützen. Aber Wälder, die in kommerziellem Rahmen abgeholzt werden, stehen nicht unter Schutz. Industrieller Einschlag bedeutet für Primär- und Urwälder - unabhängig von einer Zertifizierung - in ökologischer und genetischer Hinsicht einen dramatischen Eingriff. Die Taktik der Zertifizierung hat dabei stillschweigend ihren Beitrag geleistet. Die FSC Zertifizierung in ihrer derzeitigen Handhabung untergräbt wirksam die Anstrengungen der Waldschutz-Bewegung, die ökologisch und so-

zial vernichtenden Praktiken in den letzten Urwäldern der Erde zu stoppen, die verbleibenden, intakten Wald-Ökosysteme unter Schutz zu stellen und ausschliesslich auf kommunaler Ebene nach ökologischen Richtlinien zu nutzen. Wir haben schon lange die Schwelle hinter uns gelassen, an der die verbleibenden Ökosysteme funktionell, strukturell und kom-

positionell in der Lage dazu sind, eine weltweite ökologische Nachhaltigkeit zu unterstützen., sowohl was die Artenvielfalt, als auch ökologische Prozesse angeht. Nur mit einer „grünen“ Waldschutz-Zertifizierung die sich beim Wort nimmt, und Qualität vor Quantität stellt, ist ein zukunftsfähiges und gerechtes Leben für die Menschheit

denkbar. Umweltfreundliche Hölzer kommen zum Einen aus überprüfbar nachhaltiger Bewirtschaftung angepflanzter bzw. wiederhergestellter Wälder, zum Anderen in angemessenem Umfang aus kommunal organisierter, ökologisch ausgerichteter Nutzung von Primär- und Urwäldern, aber nicht aus der industriellen Schändung der letzten Überbleibsel alter Primärwälder, die unsere Welt noch beheimatet. Voll funktionsfähige Wald-ökosysteme können nur dann erhalten bleiben, wenn der Mensch seine Eingriffe sorgfältig auf die regenerativen Kräfte der Ressourcen abstimmt. War nicht genau das einst die Idee einer „nachhaltiger Forstwirtschaft“ (Riesenüberraschung?)

Wer das Dogma in Frage stellt, großangelegter Kahlschlag in den Primärwäldern durch multinationale Unternehmen zur Bedienung der übersteigerten Bedürfnisse einiger Reicher sei der beste Weg, Wälder zu schützen und kommunale Entwicklung voranzutreiben, wird ins Aus gedrängt, verlacht und/oder ignoriert.

Die bedeutsame Vision einer ökologischen, im Umfang begrenzten Nutzung der Wälder durch die ortsansässige Bevölkerung zu deren eigenen Dienlichkeiten, verbunden mit dem Schutz grosser, angrenzender Primärwaldlandschaften, wurde weitgehend aus den Augen verloren. Heute haben wir den Punkt erreicht, an dem uns weisgemacht wird, dass wir durch den Kauf vom Holz der alten Wälder, gestohlen von den einheimischen Menschen, zum Schutz der Umwelt beitragen. FSC-zertifizierte Holzprodukte samt ihren Fürsprechern - lasst Eure Finger davon!

Glen Barry, <http://forests.org> Übersetzung: Pro REGENWALD, Fabian Szanthy von Radnoth



5.2. Weitere Zertifikate

eco timber



Dieses Zeichen wurde vom Naturschutzbund Deutschland-NABU - eingeführt. Kriterien: kein Kahlschlag und Monokultur,

Verzicht auf Chemie und schwere Holzernemaschinen, natürliche Wiederbewaldung ohne künstliche Anpflanzungen, genügend Totholz und niedriger Wildbestand

Naturlandzertifikat



Die Kriterien für die Zertifizierung wurden von Greenpeace, BUND, WWF und Robin Wood mitentwickelt. Sie enthalten:

- so wenig Eingriff in die natürlichen Entwicklungsabläufe des Waldes wie möglich

- vollständiger Verzicht auf Kahlschläge

- kein Einsatz von Chemikalien wie Pestizide und Düngemittel

- abgestorbene Bäume verbleiben als ökologisch wertvolles Biotopholz im Wald

- Teile des Waldes bleiben komplett unberührt, um eine Orientierung an ungestörten, natürlich wachsenden Waldflächen zu ermöglichen

Genauere Informationen zur Zertifizierung von Naturland unter www.greenpeace.de

KEIN Ökosiegel: "Holz aus nachhaltiger Forstwirtschaft. Gewachsen in Deutschlands Wäldern"

Dieses Zeichen wurde vom Deutschen Forstwirtschaftsrat eingeführt und hat mit Ökostandards nichts gemein. Die einzige Garantie ist, daß es deutsches Holz ist, und somit der Transportweg nicht so lang war und die deutsche Gesetzgebung eingehalten werden mußte, die relativ streng ist.

Das Umweltmanagementsystem Norm ISO 14001 - KEIN Siegel für die Umweltverträglichkeit von Produkten

Dieses Zertifizierungskonzept für Unternehmen und Dienstleistern soll den betrieblichen Umweltschutz durch *interne Selbstprüfung (Audit)* !!! anzeigen. Falls es als Werbeargument genutzt werden soll, muß das System von Zertifizierungsorganisationen und zugelassenen Umweltgutachter/innen geprüft werden. Es bestätigt somit nur die Existenz einer "umwelttauglichen" Gestaltung der Betriebsabläufe einer Organisation.

Weitere Infos z.B. unter:

www.silvaverde.de - Gesellschaft für zertifiziertes Holz



Gestutzte Eiche

Wie haben sie dich, Baum,
verschnitten,
Wie stehst du fremd und sonderbar!
Wie hast du hundertmal gelitten,
Bis nichts in dir als Trotz und Wille war!
Ich bin wie du, mit dem verschnittenen,
Gequälten Leben brach ich nicht
Und tauche täglich aus durchlittenen
Roheiten neu die Stirn ins Licht.
Was in mir weich und zart gewesen,
Hat mir die Welt zu Tod gehöhnt,
Doch unzerstörbar ist mein Wesen,
Ich bin zufrieden, bin versöhnt,
Geduldig neue Blätter treib ich
Aus Ästen hundertmal zerspellt,
Und allem Weh zu Trotze bleib ich
Verliebt in die verrückte Welt.

Hermann Hesse

Zum Weiterlesen und Infomieren

Bücher

Vom Ende der Wälder: eine weltweite Bestandsaufnahme / hrsg. von Robin Wood. - Göttingen : Verl. Die Werkstatt, 1993

Gawora, Dieter (Red.): Zum Beispiel Regenwald. - Göttingen : Lamuv, 1999.

Internet

www.pro-regenwald.de

ausführliche Linkliste zu Wald, Umwelt & Entwicklung, Indigene, Nachhaltige Waldbewirtschaftung, Bergbau, Öl und Umweltzerstörung, Internationale Organisationen und vieles mehr

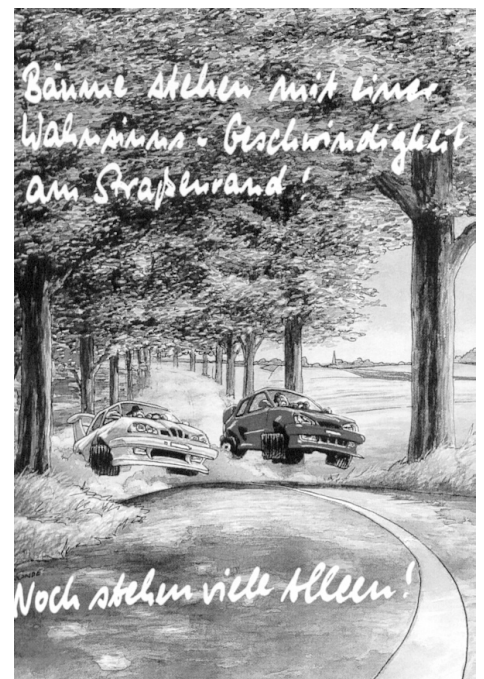
www.regenwald.org

www.robin-wood.de

Themensprecher zu Wald und Tropenwald, Alleen-Aktion (s.unten)

www.taigaescue.org

www.urgewald.de



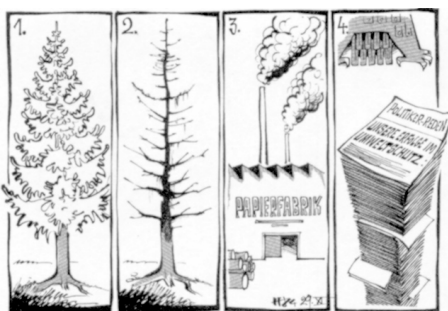
5. Papier und Recycling

Was hat unser Papier mit der Zerstörung von Wäldern und Flüssen zu tun? Wieso ist das Prospekt im Briefkasten oder das Schulheft eine Bedrohung für die Lebensgrundlage vieler Völker?

Eine Studie der UN besagt, daß sich in den nächsten 20 Jahren der Papierverbrauch nahezu verdoppeln wird. Die Hälfte dieses Anstiegs wird auf der Nordhalbkugel stattfinden. Immer neue Gebiete werden für den industriellen Holzeinschlag erschlossen. Deutschland importiert 60% seines Holz-, Zellstoff- und Papierbedarfs allein aus Fennoskandia. Die letzten Reste urwaldähnlicher Old Growth-Wälder sind von der Abholzung bedroht.

Dem gewaltigen Holzbedarf zur Herstellung von Papier fallen riesige Flächen naturnaher Wälder zum Opfer. Jahr für Jahr verschwinden 12 bis 15 Millionen Hektar Wald - eine Fläche dreimal so groß wie die Schweiz. Das sind alle 2 Sekunden Urwald in der Größe eines Fußballfeldes! Der gewaltige Papierverbrauch in den Industrieländern läßt sowohl die temperaten Regenwälder als auch zunehmend die borealen Wälder zu den „Holzminen“ der Papierindustrie werden. Besonders betroffen sind die großen Urwaldgebiete Nordamerikas, Rußlands und Alaskas. Diese einzigartigen Wälder fallen der Profitgier der Papierindustrie zum Opfer. Rücksichtslos werden riesige Waldflächen kahlgeschlagen und verschwinden in den Papiermühlen. Auch in Skandinavien werden weiterhin die letzten Reste natürlicher Wälder abgeholzt. Wiederaufforstung heißt in der Regel, daß struktur- und artenarme Forste entstehen. Eine Fichte oder Tanne, die im Klima der nördlichen Erdhalbkugel heranwächst, braucht etwa 60 - 70 Jahre, bevor sie „hiebreif“ ist.

Dabei hat die industrielle Forstwirtschaft

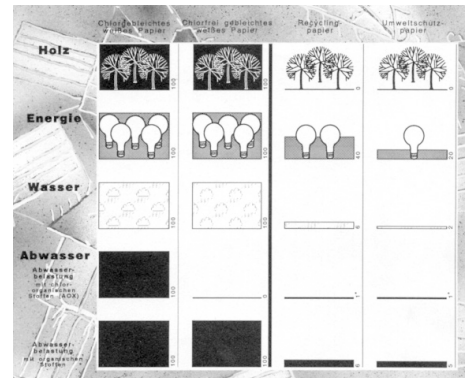


nicht nur ökologisch bedenkliche Folgen sondern zerstört auch den Lebensraum von Waldvölkern. (è Waldvölker und Landrechte) Auf der Suche nach billigen Rohstoffen für die Zukunft ist die Forstindustrie seit einigen Jahren auch im Süden aktiv. Die tropischen Harthölzer sind für die Herstellung von Papier ungeeignet. An ihrer Stelle rücken immer häufiger schnellwachsende Monokulturen, z.B. Eukalyptus. Dieser ist bereits nach 7 Jahren erntereif. Solche Plantagen bieten allerdings kaum Lebensraum für Tiere und geben der einheimischen Bevölkerung keine Existenzgrundlage.

Deutschland ist, nach den USA und Japan, drittgrößter Papierverbraucher der Welt. Damit tragen wir Verantwortung für die Wälder, aus denen das Holz für unser Papier stammt. Das Wissen um diese Verantwortung ist der erste Schritt auf der Suche nach Alternativen. Wir stellen Möglichkeiten vor, das eigene Konsumverhalten aktiv zu verändern. Allein oder in der Gruppe, Kinder, Jugendliche und Erwachsene, alle finden hier ihren persönlichen Beitrag zum Erhalt der Urwälder.

Papierrecycling ...

Das Recycling von Papier reduziert den Einsatz von Holz für die Papierproduktion und verringert die Abfallberge. Die Umweltbelastung bei der Herstellung von Recyclingpapier ist geringer als bei der Produktion von Papier aus Frischfasern. Die Qualität von recyceltem Papier ist von der Mischung des gesammelten Altpapiers abhängig. Deshalb reicht es nicht, wie die Weltmeister zu sammeln, vielmehr ist es wichtig, sauber und sortenrein zu sortieren. Verpackungsmaterialien und Kartons können in den Herstellungsprozeß hochwertiger bedruck- und beschreibbarer Recyclingpapiere nicht eingebunden werden. Aus diesem Rohstoff werden wiederum minderwertige Papier- und Kartongesorten hergestellt. Denn Zellstoff für die Papierherstellung wird heute fast ausschließlich aus Holz gewonnen. Selbst wenn durch Papier-Recycling und andere rohstoffsparende Maßnahmen die benötigten Holz mengen für die Papierherstellung verringert würden, die Zerstörung riesiger Waldgebiete wird weitergehen, wenn unser Papierverbrauch auf



dem heutigen Niveau bleibt. Aber damit nicht genug: Durch die Verarbeitung von Holz zu Papier werden Luft und Wasser belastet und ungeheure Mengen Energie verbraucht.

... ist sinnvoll !

Es reduziert den Holzverbrauch und schont die Wälder.

Es spart Energie. Es wird nur noch 1/2 Energie gebraucht.

Es spart Wasser. Es wird nur noch 1/3 so viel Frischwasser gebraucht.

Es reduziert die Abwasserbelastung.

Es reduziert die anfallenden Müllberge.

Es reduziert den Raubbau an den Wäldern.

Auch Vorurteile gegenüber Produkten aus Altpapier wie „das ist aber so hässlich grau“

oder „darauf kann man ja gar nicht so gut schreiben“ gehören längst vergangenen Zeiten an.

Überzeugt Euch selbst: Auf umweltfreundlichem Altpapier lässt sich ebenso einwandfrei malen und schreiben wie auf Neupapier und auch ein optischer Unterschied ist nicht mehr zu erkennen.

Überzeugt Euch selbst: Auf umweltfreundlichem Altpapier lässt sich ebenso einwandfrei malen und schreiben wie auf Neupapier und auch ein optischer Unterschied ist nicht mehr zu erkennen.

Robin Wood fordert anlässlich der Floßtour 2001

„Kein Kahlschlag für Papier“

... von der Bundesregierung

- Importverbote für Holz und Holzprodukte, die aus einer zerstörerischen Waldnutzung stammen

... von der Papierindustrie

- die Steigerung des Altpapiereinsatzes bei der Papierherstellung

- Einsatz von Zellstoff, der aus einer nach-

weislich naturverträglichen Waldnutzung stammt

... vom Handel

- die Erweiterung des Angebots von Produkten aus Recyclingpapier

.. von Großverbrauchern wie Verlagen

- den verstärkten Einsatz von Recyclingpapier

... von Waldbesitzern

- die Umstellung auf ökologische Waldnutzung

Was können wir in unserem Alltagsleben tun?

▷ Reduzieren Sie Ihren Papier- und Kartonverbrauch deutlich!

▷ Sammeln Sie Altpapier sauber und sortenrein!

▷ Verwenden Sie Produkte aus Recyclingpapier!

▷ Fragen Sie in Läden und Copy-Shops nach Recycling-Papier und bestehen sie als Kunde/Kundin auf Umweltschutzpapier! Gerade bei Schulheften geht das Angebot gerade wieder zurück und Recycling-Papier ist nicht in jedem Laden erhältlich! Dies muss wieder geändert werden!

▷ Beide Seiten eines Blatte verwenden (z.B. Fehlkopien als Schmierpapier verwenden)!

▷ Kopieren: viele Kopierer können inzwischen so eingestellt werden, daß beide Seiten bedruckt werden können

▷ PC-Ausdrucke: Papier beidseitig verwenden + Funktion "Anzahl der Seiten auf einer Seite" (gibt es nicht bei jedem Drucker-Programm) - für Konzeptausdrucke etc. reichen auch verkleinerte Seiten

▷ Zeitungssharing! Ist außerdem auch billiger!

▷ Informieren Sie Ihre Freunde und Bekannten über die Zusammenhänge zwischen Papierverbrauch und Waldzerstörung!

▷ Verzichten Sie auf den Kauf von Papier-, Karton- und kurzlebigen Holzprodukten aus Urwäldern!

Aktionen gegen die Werbeflut
Werbung im Briefkasten, mit Ihrem Namen, die Sie aber gar nicht bestellt hatten? Gegen den Handel mit Werbungs-Adressen können Sie etwas unternehmen: lassen Sie Ihre Adresse für fünf Jahre sperren, durch einen Eintrag in der sog. Robinson-Liste.

· Schreiben Sie an:
DDV/ Robinson-Liste / Postfach 1403
71243 Ditzingen

· Unerwünschte Werbung per Fax? Hierfür gibt es auch eine Fax-Robinson-Liste: Bitkome.V. Fax: 08102 - 741 00 399

Pseudo-umweltfreundliches Papier

h o l z f r e i . . .

bedeutet natürlich nicht holz-frei! Es müsste eigentlich heißen „holzstoff-frei“. Holzstoff ist ein Papiergrundstoff, der Papier stärker vergilben läßt als Zellstoff. Das Wort „holzfrei“ ist eine Qualitätsbezeichnung für Papier, das nicht so stark vergilbt, und enthält keine ökologische Aussage.

Kein Zellstoff aus den Tropen

Die Vernichtung des tropischen Regenwalds ist ein allgemein bekanntes ökologisches Problem, auf das auch die Verbraucher sensibel reagieren. Gegenüber Versicherungen wie „tropenwaldfrei“ sollte man allerdings misstrauisch sein, denn oft wird der tropische Regenwald abgeholzt und eine Plantage aus schnellwachsenden Bäumen (z.B. Eukalyptus) angepflanzt. In der Statistik taucht Holz aus diesen Wäldern als Plantagenholz auf. So findet man in einer industriefreundlichen Stu-



die die Angaben, dass nur 1 Prozent des Zellstoffs aus den Tropen stamme - aber gleichzeitig stammen 29 Prozent aus Plantagenwäldern. Aber selbst wenn Papier wirklich „tropenwaldfrei“ sein sollte, ist es deshalb noch lange nicht umweltfreundlich. Die Urwälder des Nordens (z.B. Kanada, Sibirien) sind ökologisch genauso wertvoll und ebenso gefährdet. Und sie werden größtenteils für Papier kahlgeschlagen.

Andere Umweltzeichen wie der skandinavische „Schwan“ oder die „Blume“ der EU garantieren bezügl. Papier niedrige Schadstoff-Emissionen und eine Forstwirtschaft, bei der nicht mehr Holz eingeschlagen wird, als wieder angepflanzt wird. Dies hört sich im ersten Moment gut an, hat aber mehrere ökologische Nachteile:

· Es werden keine Kriterien für ökologische Waldnutzung zugrunde gelegt.

· Es ist keine glaubwürdige Kontrolle vorgeschrieben.

Chlorfrei ist nicht wirklich umweltfreundlich

In den 80er Jahren war noch die größte Menge des Zellstoffs mit Chlor gebleicht. Seitens der Industrie war z.B. zu hören, chlorfrei gebleichtes Tiefdruckpapier gäbe es nicht. Greenpeace schaffte es 1990 mit dem „Plagiat“, einer „Spiegel“-Fälschung auf chlorfrei gebleichtem Papier, das Gegenteil zu beweisen. Der Erfolg der Papierkampagne: heute ist chlorfrei gebleichtes Papier Standard. Allerdings ist dies nur ein Teilsieg, denn „chlorfreies“ Papier ist aus folgenden Gründen immer noch ökologisch bedenklich:

· Chlorfreie Bleiche ist, im Gegensatz zu Recyclingpapier, nur in einem Aspekt ökologisch besser. Sie ändert nichts am Raubbau am Wald, der das Hauptproblem der Papierproduktion darstellt (s.o.).

· „Chlorfrei“ ist nicht gleich chlorfrei. Vielfach wird „elementar-chlor-freies“ Papier (ECF), das mit extrem schädlichem Chlordioxid und/oder Chlorperoxid gebleicht wird, als „chlorfrei“ vermarktet.

Was ist das umweltfreundlichste Recyclingpapier?

Im Gegensatz zu herkömmlichem Recyclingpapier wird es ohne Deinking und Bleiche hergestellt. Die Farbstoffe im Altpapier werden bei der Herstellung so fein verteilt, dass sie nur als allgemeiner Grauton des Papiers erscheinen. Durch diese Art der Herstellung ist original UWS-Papier in der Ökobilanz jedem anderen Papier überlegen.

Allerdings ist original UWS-Papier gewöhnlich nur in gut sortierten Schreibwarenläden, im Bioladen oder beim Großhandel erhältlich. Man erkennt es am obenstehenden Markenzeichen. Mehr Infos unter www.greenpeace.de

Je mehr Menschen sich für Recyclingpapier entscheiden, desto besser!

BSÖ-Themenfakti "Papier" kann in der Geschäftsstelle in Berlin angefordert werden.



Liebe Leserinnen und Leser	3
Was läuft wo?	4
Termine	5

33. BÖT in Lüneburg

BÖT-Nachlese	6
Vorträge und Exkursionen	7

Anti-Atom

BGS-Spitzel bei der ICE-Blockade beim Castortransport	8
(K)ein X im Bahnhof Münster	9
Hinter dem Casor steht das System	10

Umweltpädagogik

Waldkindergarten	12
Erdhüter-Programm für Kinder	13

GATS

GATS-Was ist das?	14
-------------------	----

Schwerpunkt: Wald 15

Tankerunglücke und die geplante Unverantwortlichkeit	44
---------------------------------------------------------	----

Nie wieder Krieg

Aufruf zu Protesten gegen das Treffen der Welt-Kriegselite	46
Aufruf von resist	47

BSÖ-News

Protokoll der MV	48
------------------	----

Alles öko auf dem Campus?	50
---------------------------	----

Die Verhältnisse durch Widerstand zum Tanzen bringen -Direkt Action in Mittelhessen	51
-------------------------------------------------------------------------------------------	----

Projektwerkstatt Saasen überfallen	52
------------------------------------	----

Ratat-HUI	53
-----------	----

Literatur	56
-----------	----

Impressum, Abocoupon	58
----------------------	----

Adressen	59
----------	----

Liebe Leserinnen und Leser,

Kalt ist es, um nicht zu sagen frostig. Und deswegen präsentieren wir Euch dieses Mal das „frostige“ Umwelt-Info. Und da der Schwerpunkt dieses Mal das Thema Wald aufgreift, der als „natürlicher“ Wald so nicht mehr existent ist, haltet ihr auch das „forstige“ Umweltinfo in Händen.

Außerdem findet Ihr in diesem Heft die neue Rubrik Umweltpädagogik, unter der wir Euch verschiedene umweltpädagogische Konzepte vorstellen wollen.

Wir waren diesmal leider nur zu viert und würden uns noch mehr Unterstützung von Eurer Seite wünschen. Das Schreiben von Artikeln ist eben keine Nebensache, und Ihr habt bestimmt noch interessante Sachen, die unbedingt veröffentlicht werden sollten.

Die Plätzchenvorräte sind bald aufgebraucht

und das FUI bekommt noch seinen letzten Schliff. Das AStA-Büro wird mittels eines Heizlüfters (oh, wie unökologisch!) geheizt, da uns sonst wahrscheinlich, die Finger auf der Tastatur angefroren wären (die Uni spart nämlich am Wochenende Energie, und stellt die Heizungen aus, wie ökologisch!).

Während dem Schreiben hat uns eine Mail von Jörg Bergstedt erreicht. Ein Bullenkommando hat die Projektwerkstatt in Saasen auf den Kopf gestellt und alles ausgeräumt und mitgenommen. Deshalb bittet er uns um Hilfe: eine Liste mit benötigtem Material findet Ihr auf Seite 52.

Es hat uns Spaß gemacht das FUI zu layouten und hoffen, ihr werdet mindestens genauso viel Spaß beim Lesen haben.



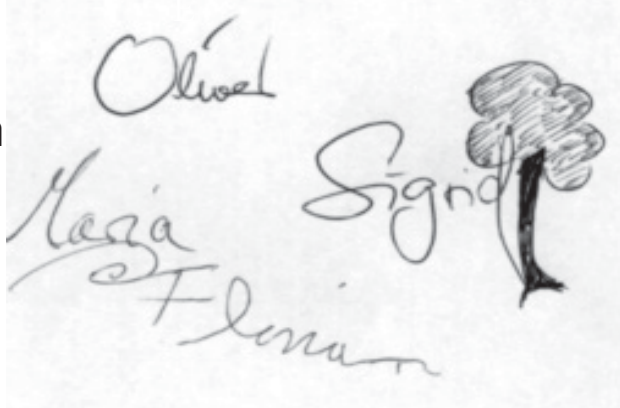
10-Jahre-BSÖ

Damals vor 10 Jahren, es war auf dem 11. BÖT in Osnabrück, wurde die BSÖ gegründet. In diesen Zeiten hatten die BÖTs noch mehr TeilnehmerInnen als heute und es gab auch noch ÖWAS (was ist das denn?). Einige der Ehemaligen folgten unserer Einladung und kamen zum 10-jährigen Jubiläumsfest auf das 33. BÖT in Lüneburg: Harald, Christian, Burkhard, Janka, Nele und Bernd.

Nele Müller war in Osnabrück von 1990-1994 in der grünen Hochschulgruppe und im AStA tätig: „Ein Highlight war eine Studie zur Einsparung von Energie im Studiwerk, die wir angeschoben haben....dann das BÖT Osnabrück, was Harald und ich mit vielen anderen zusammen organisiert haben....und natürlich der Anfang der BSÖ....in die Zeit fallen auch die ganzen Studiticketeinführungen und so.“ Dieser Frau haben wir auch unser Logo zu verdanken.

Es hat sich auch einiges bewegt in den letzten Jahren: die GeSte ist erst von Trier nach Münster und dann nach Berlin umgezogen. Das HUI wurde in FUI umbenannt und erscheint (nur) noch 4 Mal im Jahr. Es ist vieles nicht mehr so wie früher, aber ein paar widerständige Ökos sind noch übriggeblieben um die BSÖ am Leben zu erhalten.

Euer FUI-Team



Layout-Wochenende in Oldenburg

Wer Lust hat mal selbst ein FUI zu layouten und gerne lernen möchte wie das geht, ist herzlich eingeladen zum Einführungsseminar in Pagemaker 7.0

Wo?

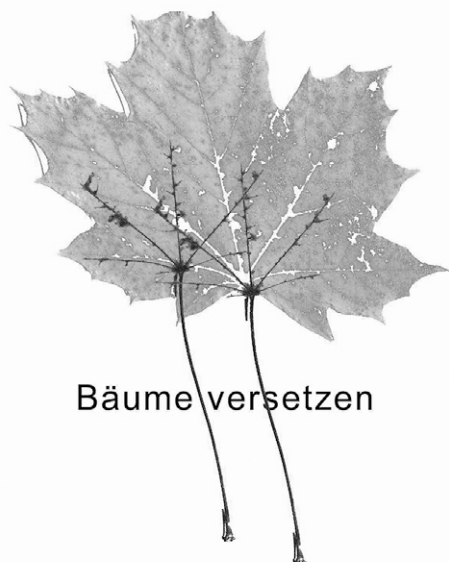
im AStA-Uni Oldenburg
Uhlhornsweg 49-55
26129 Oldenburg
Tel: 0441/798257-3

Wann?

von Donnerstag 06.03.03 (Anreise 5.3.03 abends) mit FUI-Layout bis zum 9.3.03

Kosten?

Keine (Fahrkosten und Verpflegung übernimmt die BSÖ)



Bäume versetzen

Augsburg

Gemeinsinnwerkstatt- Augsburger Frühling: Umsetzung der Copernicus- Charta

Am 29. November fand die Abschlußveranstaltung der Gemeinsinnwerkstatt an der Uni Augsburg statt. Es hatten sich im Frühjahr unterschiedliche Gruppen gebildet, um ihre Ideen zu verwirklichen, was an der Uni verbessert werden soll. Die Umsetzung der COPERNICUS-CHARTA für eine nachhaltige Entwicklung an den Hochschulen hatten wir uns als Ziel gesetzt und haben diese Forderung auch konkretisiert.

Die Copernicus-Charta, die 1993 von der Europäischen Hochschulrektorenkonferenz CRE, dem Vorläufer des heutigen Europäischen Hochschulverbandes EUA, beschlossen wurde, und inzwischen von 306 Universitäten aus 37 europäischen Staaten unterzeichnet wurde gehört zu den wichtigsten hochschulpolitischen Instrumenten für eine nachhaltige Entwicklung an den Hochschulen. Laut dem Brundtland-Bericht müssen wir lernen, den Bedürfnissen heutiger Generationen Rechnung zu tragen, ohne die Möglichkeiten zukünftiger Generationen, ihre eigenen Bedürfnisse befriedigen zu können, zu gefährden. Darin heißt es: „Am Bewußtsein mangelt es nicht. Was aber benötigt wird, ist eine umfassende Strategie für den Aufbau einer nachhaltigen Zukunft, die für alle Menschen gerecht ist, wie bei der Rio-Konferenz über Umwelt und Entwicklung (UNCED) 1992 hervorgehoben wurde. Bedingungen hierfür sind ein anderes Denkmuster und eine neue Werteorientierung. Die Ausbildung ist entscheidend für die Förderung solcher Werte und für die Verbesserung der Fähigkeit der Menschen, Umwelt- und Entwicklungsfragen anzugehen. Die Ausbildung auf allen Ebenen, insbesondere die Hochschulbildung für zukünftige Entscheidungsträger und Lehrer, sollte an einer nachhaltigen Entwicklung orientiert sein und umweltbewußte Einstellungen, Fähigkeiten und Verhaltensstrukturen sowie ein Gefühl für ethische Verantwortung fördern. Bildung muß Umweltbildung im umfassendsten Sinne des Wortes werden.“ (Infos zur COPERNICUS unter www.copernicus-campus.org) Die Copernicus-charta umfaßt 10 Handlungsprinzipien. Wir haben unter-

sucht inwieweit die Copernicus-Charta schon umgesetzt wurde und was noch zu tun bleibt. Unsere Hauptförderungen sind die Einführung eines Umweltmanagementsystems, Förderung Umweltbewußten Verhaltens und Verbesserung der interdisziplinären Lehre und Forschung. Auch die Lehrerbildung muss sich mehr dem Umweltschutz zuwenden.

Die Versuche ein Umweltmanagementsystem einzuführen sind bisher immer an der Verwaltung gescheitert. In anderen Bereichen hat sich allerdings schon etwas getan. Es gibt inzwischen ein Wissenschaftszentrum für Umweltkompetenz **WZU**.

Bisher steckt das WZU jedoch noch in den Kinderschuhen. Allerdings ist es im Gegensatz zu anderen HTO-Projekten (High-Tech-Offensive-Bayern) in den Haushaltsplan der Universität Augsburg aufgenommen worden.

Clausthal

SemTix gefährdet

Der AStA der TU Clausthal versucht derzeit ein Semesterticket einzuführen. Da die TU Clausthal die einzige Uni Deutschlands ohne Bahnanschluss ist, sollte das Semesterticket in den Bussen zu den nächsten beiden Bahnhöfen Goslar und Northeim gelten.

So weit so gut. Nachdem eine Umfrage die Zustimmung der Studierenden zur Einführung eines Semestertickets signalisiert hatte, wollten wir nun mit den Verhandlungen mit dem entsprechenden Busunternehmen beginnen. Das Busunternehmen, die Regionalbus Braunschweig GmbH (RBB) betreibt beide Buslinien. Bei der Buslinie nach Northeim handelt es sich um einen so genannten eigenwirtschaftlichen Betrieb, d.h. dass die RBB keine öffentlichen Gelder für den Betrieb der Linie bekommt. Statt uns ein Angebot für ein Semesterticket zu machen, sagte uns die RBB nun, dass die Linie nach Northeim Ende Mai eingestellt werden soll, weil sie unrentabel ist. Anstatt uns um das Semesterticket zu kümmern, müssen wir nun also erst mal die Streichung der Buslinie verhindern.

Florian Kubitz, AStA der TU Clausthal

WZU-Wissenschafts- zentrum für Umweltkompetenz

Das Wissenschaftszentrum für Umweltkompetenz - WZU - ist eine fächerübergreifende, internationale Forschungs- und Begegnungsstätte für Umweltkompetenz in der Universität Augsburg, die im Rahmen der High-Tech-Offensive Bayern gefördert wird. Thematische Schwerpunkte sind: Materialforschung, Umweltmanagement, Umweltinformatik, Stoffkreisläufe, Umweltökonomie, Umweltrecht, Umweltethik, Umweltbildung. Die interdisziplinäre Leitthematik des WZU ist „*Zukunftsfähiger Umgang mit Stoffen, Materialien, und Energie*“. Das WZU soll insbesondere auch Entscheidungswissen bereitstellen für nachhaltiges Wirtschaften in der Region, Umweltmanagement, produktions-integrierten Umweltschutz und ökologisches Marketing. Als Grundlage dafür dienen u.a. Prozessanalysen des ökonomisch-sozialen und ökologischen Wandels in ausgewählten Themenbereichen, „Stoffgeschichten“, insbesondere voll-synthetischer Materialien, Assessmentforschung im Hinblick auf die Entwicklung von Schlüsseltechnologien und Umweltbilanzen. Das WZU soll mit der thematischen Verknüpfung der Tätigkeitsfelder die Verbindung von Forschung und Lehre/Weiterbildung stärken und den wissenschaftlichen Nachwuchs fördern (z.B. durch Einrichtung eines Graduiertenkollegs). Außerdem soll es die internationale Kooperation mit ausgewählten Experten fördern und als Forum des Austausches von Wissen und Erfahrung dienen. Aufgabe des WZU ist es, die umweltrelevanten Forschungs- und Lehrtätigkeiten innerhalb der Universität zu koordinieren, die Entwicklung neuer interdisziplinärer Lehrangebote zu fördern, fächerübergreifende Forschungsprojekte zu initiieren, Schulungen und Kongresse zu veranstalten und befristete Gastaufenthalte auswärtiger Wissenschaftler zu fördern.

<http://www.wzu.uni-augsburg.de>

Januar 2003

- 21.-31.1 Unter dem Motto „Regierung stürzen - let the music play!“ findet in Hamburg vom 21.01.03-31.03.03 eine Benefizkonzertreihe (Stichwort:Bambule) statt. Es spielen unter anderem: tocotronic, bernadette la hengst, parole trixi, tigerbeat, les garcons, kettcar u.v.a..
- 23.-28.1. Weltsozialforum in Porto Alegre, Brasilien:
<http://www.weltsozialforum.de>
<http://www.portoalegre2002.org>
- 30.1. 20 Uhr: SBZ Kraehenfuss, Humboldt-Universität Berlin Politisches Mandat-Party mit Geburtstachskuchen
 Wir nehmen den Maulkorb nach 30 Jahren ab! Am 16.1. wurde das neue HRG und am 15.8. das neue HGRG beschlossen.
 Damit nehmen die Studierendenschaften endgültig den Maulkorb ab

Februar 2003

- 1.2.-2.3. Naturphotos des Jahres 2002 -Berlin-
 Ausstellung von Dienstag - Freitag, 9.30 - 17 Uhr
 Sa+So+Feiertags von 10 - 18 Uhr
 Museum für Naturkunde der Humboldt-Universität zu Invalidenstr. 43
<http://www.museum.hu-berlin.de>
- 7.-9.2. NATO-Konferenz in Muenchen siehe Artikel in diesem FUI
<http://no-nato.de>
- 7.-9.2. Verkehr(t)-AK der BSÖ e.V. Was läuft da gründlich falsch?!
- AStA TU Clausthal-staring:
 Dr. Winfried Wolf (Verkehrsfachmann und Autor) angefragt
 Michael Gehrmann (Bundesvorsitzender VCD e.V.) angefragt
 mit Oliver Stoll (BSÖ), Oliver Stiglitz (Pro Bahn NRW angefragt), Peer (AStA-Bochum), Jörg (AStA-Clausthal)
bsoe@refrat.hu-berlin.de
<http://www.mobilohneauto.de>

- 12.2. Tagung: Natur und Macht -Stuttgart-
 Aus der Umweltgeschichte lernen
 Umweltakademie Baden- Württemberg
kerstin.heemann@uvm.bwl.de
<http://www.uvm.baden-wuerttemberg.de/akademie>
- 15.2. Bundesweite Großdemonstration gegen den Irak-Krieg in Berlin ->parallel zu Demonstrationen in allen europäischen Metropolen
 Beginn Demo 12.30 Uhr,
 Abschlußkundgebung 14.00-16.00
 Infos: www.friedenskooperative.de/netzwerk/1502e-00.htm
- 14.-16.2. Internationale Messe und Kongress „erneuerbare Energien“ in Böblingen
 mit zahlreichen Vorträgen zu regenerative Energien, rationelle Energieverwendung, energieeffizientes Bauen und Sanieren
<http://www.energie-server.de>
- 14.-16.2. Robin Wood Fachgruppentreffen Energie, Schwerpunkte: Wind (Offshore) und Kernfusionsforschung
 Kontakt: ROBIN WOOD
 Bettina Dannheim
 Energiereferentin
 Pressestelle Hamburg
 Nernstweg 32, 22765 Hamburg
 Tel.: 040 - 380 892 21
 E-mail: energie@robinwood.de
- 14.-16.2. Aktiventreffen der BSÖ e.V. -Universität Bonn-**
 Ein besonderes Augenmerk bei diesem Treffen wird der Vorbereitung des 34. Bundesökologie Treffen (BÖT) im Mai 2003 (30.04.-04.05.03 oder 28.05.-01.06.2003) an der Uni Bonn gewidmet sein.
 BSÖ-Geste, c/o RefRat HU
 Unter den Linden 6
 10099 Universität Bonn
 Tel: 030/2093 1749, Fax: 2093 2396
bsoe@studis.de
<http://www.studis.de/bsoe>
- 30.-31.2. Der Landwirt als Energie- u. Rohstoffwirt -Bad Godesberg-Biopolitische Potenziale-Konferenz
 EUROSOLAR e.V.
 Tel: 0228 / 362373 / -75
 Fax: 0228/ 362 - 1213
inter_office@eurosolar.org
<http://www.eurosolar.org>

März 2003

- 6.3. **Einführungsseminar: Layouten mit Pagemaker 7.0 im AStA der Uni Oldenburg anschließend**
7.3.-9.3. FUI-Schreiben und Layouten
 Themenschwerpunkt: Mobil ohne Auto
- 8.3. Internationaler UN-Tag für die Rechte der Frauen
- 15.3. Einsendeschluß für den Bundesumweltwettbewerb: „Vom Wissen zum Handeln“ des BMBF für Menschen bis 21 Jahren. Info: Leibniz-Institut für die Pädagogik der Naturwissenschaften, Uni Kiel PF 24098
 Tel: 0431/549700, Fax: 0431/880-3142
 e-Mail: buw-sekr@ipn.uni-kiel.de
- 18.3. Tag der politischen Gefangenen
- 21.3. Kuba-Weltmeister in Sachen Umweltschutz und Menschenrechte -Demo am Place des Nations, Genf/Schweiz,
 abends:Soli-Fiesta im Saal „Faubourg“ (Nähe Hbf):
 - Gegen eine Verurteilung Kubas in der UN-Menschenrechtskommission!
 - Für die Freilassung der 5 Gefangenen der US-Imperiums!
 - Für eine humanitäre und rechtskonforme Behandlung der von der US-Army Gefangenen auf dem wie der rechtlich okupierten Marinestützpunkt Guantanamo Bay! Yankees raus auGuantanamo/ Kuba und anderswo!

April 2003

- 12.-13.4 IMF Weltbank-Treffen in Washington DC, USA
<http://www.abolishthebank.org>
- 17.-20.4. Europäisches Sozial-Consulta in Barcelona, Spain
<http://www.consultaeuropea.org/en/guia-en.html>

Mai 2003

- 1.5. UN-Tag der Rechte der Arbeiter

33. BÖT in Lüneburg - wie Schaf!

Wiedermal war es soweit: Ende November kamen Umweltaktive aus ganz Deutschland zum Bundesökologietreffen, um sich über Umweltthemen auszutauschen, gemeinsame Aktionen zu planen und alte Bekannte wieder zu treffen. Diesmal hatten die Lüneburger eingeladen und sich ein abwechslungsreiches Programm ausgedacht. Vor 11 Jahren fand dort schon das 11. BÖT statt und ein Jahr später wurde die BSÖ geboren, so daß wir nun auf dem 33. BÖT in Lüneburg das 10-jährige Bestehen der BSÖ feiern konnten.

Im kleinen beschaulichen Kreise begann am Mittwochabend das BÖT. Bei der Anmeldung bekamen wir 2 Gutscheine für die Mensa und einen Fahrausweis, mit dem alle BÖT-TeilnehmerInnen den Bus in die Stadt benutzen konnten (falls dies notwendig war). Die Uni Lüneburg ist eine Campus-Uni auf dem ehemaligen Kasernengelände, das schön umgestaltet und saniert wurde. Getagt und gegessen wurde in einem großen hellen Raum. Donnerstag und Freitag Mittag gingen wir in die Öko-Mensa zum Essen, was für viele ein ganz neues Erlebnis war. So eine große Auswahl an vegetarischen und ökologischen Gerichten in einer Mensa habe ich noch nicht erlebt: Frühlingsrolle, Gemüsebratlinge, Salatteller, und verschiedenen Nachspeisen. Lüneburg hat aber noch mehr zu bieten, das einem das



Herz höher schlagen lässt: die Fahrradwerkstatt „Conrad“, 2 Foodkoops und eine schöne Altstadt, die wir am Donnerstagvormittag besichtigen konnten. Höhepunkt der Stadtführung war die Besteigung des Kalkberges, der unter Naturschutz steht. Trotz des ungemütlichen Wetters war die Atmosphäre sehr angenehm. Die Teilnehmerzahl stieg bis zum Freitag um mindestens 400 %. Viele reisten erst am Donnerstag an. Beim Vortrag über das Biosphärenreservat Elbtalau von Andrea Schmidt wurde der Raum schon voller. Im Vortrag ging es vor allem um die rechtliche Situation. Ein Nationalpark, wie ursprünglich gedacht, konnte nicht eingerichtet werden. Das Biosphärenreservat Elbtalau ist erst Ende November

2002 offiziell anerkannt worden (s. auch Exkursion). Zwischen dem Essen und dem Vortrag wurden von den Studis selbstgedrehte Spots zu Nachhaltigkeit gezeigt.

Abends wurden zwei Diavorträge angeboten. Heike und „Ou“, die Floßratte, erzählten uns etwas über die Elbefloßfahrt, eine Aktion von Robin Wood gegen den geplanten Elbeausbau. Phillip berichtete über seinen Auslandsaufenthalt in Spanien und Ecuador.

Freitagvormittag wurden viele interessante Vorträge und Aks angeboten: Permakultur (Volker Kranz), Blockheizkraftwerke und erneuerbare Energien, Pflanzenkläranlagen mit Exkursion (Thorsten Setzer), Anti-Atom: Uranabbau. Allerdings fanden einige Angebote mangels TeilnehmerInnen nicht statt. Freitagnachmittag standen Exkursionen auf dem Programm: zum Bauhof in Amelinghausen und in die Elbtalauen (s. Kasten). Der Freitagabend war mit Vorträgen über den Staudammbau in Itoiz und die Fahrt der BSÖ in die Ukraine (s.Kasten).

Samstagvormittag erfuhren wir mehr über den Umweltgipfel Rio+10 in Johannesburg. Danach fanden noch über den Tag verteilt einige Ak's statt (GATS, COPERNICUS, Kommunikationsguerilla, Radioaktivität und ihre Auswirkungen auf den Menschen von Svitlana aus der Ukraine, Besichtigung der Fahrradwerkstatt „Conrad“ und der Foodcoop „Koko“)

Für Samstagabend war das BSÖ-Jubiläums-



Bauckhof in Amelinghausen

Seit 1959 wird der Bauckhof biologisch-dynamisch bewirtschaftet. Damit ist er einer der ältesten Demeterhöfe Deutschlands. Heute leben und arbeiten drei Bauck-Generationen auf den 3 Bauckhöfen in Amelinghausen, Stütensen und Klein Süstedt. Dazu gehören drei Hofläden, eine Hofbäckerei, eine Hofmolkerei, eine Pension, eine sozialtherapeutische Einrichtung, eine Pflanzenkläranlage, eine Windmühle und eine Holzschnitzelvergasung zur Wärme- und Energiegewinnung. 1969 wurde das Privateigentum in gemeinnütziges Eigentum überführt und die Firma „Bauck Demeter Naturkost“ mit Markenartikeln für den Naturkostfachhandel gegründet. Zum Hofleben gehören landwirtschaftliche Schulpraktika mit etwa 10 Schulklassen pro Jahr. Die Schülerinnen und Schüler können durch ihre Mitarbeit in 14 Tagen die Zusammenhänge in der Landwirtschaft und in der Natur kennen lernen. Wir wurden von Vater und Sohn (5 Jahre) über den Hof geführt und schauten den Kühen beim Wiederkäuen zu.

Elbtalschloß

Trotz widriger Wetterumstände wurde zunächst ein Ausflug in die Natur der Elbtalaue unternommen, bevor wir dann das Elbschloß Bleckede besichtigten. Das Elbschloß ist das Informationszentrum des Biosphärenreservats Elbtalaue.

Hauptattraktion des Elbschlusses sind die Ausstellungen „Vogelwelten“ und „Faszination fliegen“. In „Vogelwelten“ werden die unterschiedlichsten Vogelarten in ihren jeweiligen Lebensräumen vorgestellt, während sich „Faszination Fliegen“ der Flugtechnik der Vögel und auch des Menschen widmet.

Außerdem ist der Film „Elbe - Gesichter eines Stromes“ zu sehen, der die BesucherInnen auf eine aufregende Reise von der Quelle bis zur Mündung der Elbe entführt. In faszinierenden Bildern kann man die Vielfältigkeit der Elberegion sowie ihre Bedeutung als Kulturlandschaft und wichtige Verkehrsader für den Menschen erleben.

fest angesagt, zudem auch einige Ehemalige kamen. Mit einem schönen Essen begann das Fest. Eine Improtheatergruppe aus Lüneburg regte mit viel Poesie, Witz und Humor die Lachmuskeln an. Zur Feier gehört natürlich auch eine 10-Jahre-BSÖ-Geburtstagsstorte, die den Alt-BSÖlern Harald, Bernd, Nele, Janka, Burkhard und Christian überreicht wurde (s.Foto). Harald erzählte uns vom 13.BÖT in Oldenburg, auf dem die BSÖ gegründet wurde, Nele erklärte uns wie das Logo der BSÖ entstand und anschließend schwelgten viele noch in ihren Erinnerungen. In den 10 Jahren ist doch einiges passiert. Hoffen wir, dass sich wieder mehr aktive Leute finden, damit die BSÖ noch weitere 10 Jahre besteht.

Beim Abschlussplenum hatte jedeR die Gelegenheit Kritik und Lob anzubringen. Viel Lob bekam das Orgateam, auch wenn es selber gar nicht so zufrieden war mit sich. Bemängelt wurde, dass zu wenige Plenas stattfanden und insgesamt eher konsumiert wurde und die TeilnehmerInnen wenig selbst aktiv wurden, obwohl der Raum dafür dagewesen wäre. Ich denke das größte Problem war der ständige Wechsel, dass viele erst später anreisten und dadurch ein gemeinsamer Start fehlte. Das nächste BÖT wird in Bonn stattfinden und ich hoffe es werden wieder mehr kommen und auch ihre Ideen dort wirklich einbringen!

Maria Deiglmayr



Vortrag über die Ukraine am Freitagabend

Dr. Marks vom Ost-Institut der Uni Lüneburg gab uns zur Einführung einen Überblick über die politische Situation in der Ukraine. Die Ukraine ist seit 1991 ein eigener Nationalstaat, und hat damit zum ersten Mal ihre Unabhängigkeit erreicht. In den letzten 10 Jahren ist das BIP um 40% zurückgegangen und die Armutsquote auf 30% (nach internationalen Richtlinien) angestiegen. Subjektiv als arm bezeichnen sich 65%. Besonders stark davon betroffen sind Rentner, die mit umgerechnet 20 Euro im Monat auskommen müssen. Der Durchschnittslohn beträgt 50 Euro. Besonders großer Mangel herrscht an Medikamenten und Kleidung. Die Regierung wird für diese Misstände verantwortlich gemacht, da sie die wirtschaftlichen Interessen einiger Oligarchen vor die Interessen der Bevölkerung stellt. Der Rechtsstaat wird

durch eine verfilzte Staatsbürokratie zu einem unkontrollierbarem System.

Die Umweltprobleme in der Ukraine erklärte Igor Borodavko aus der Ukraine: Wasserknappheit, Verseuchung der Böden mit Pestiziden, Tschernobyl und die Folgen, ein geplantes Endlager für radioaktiven Müll in der Nähe von Artjomovsk, Überschwemmung durch Abholzung und Verseuchung der Flüsse (vgl. FUI 4/02).

Es kam die Frage auf, wie wir helfen können. Wichtig ist, durch Information der Öffentlichkeit auf Misstände aufmerksam zu machen und durch Austausch und Zusammenarbeit die Umweltgruppen in der Ukraine zu unterstützen. Im Anschluß an die Diskussion zeigten die Ukrainefahrer noch Dias von ihrer Reise im Sommer 2002 und beantworteten Fragen.

BGS-Spitzel bei der ICE-Blockade beim Castortransport

Beim 7. Castortransport aus der Wiederaufarbeitungsanlage La Hague nach Gorleben haben am 13.11.2002 insgesamt 40 AtomkraftgegnerInnen einen vor dem Castor fahrenden ICE vor der Einfahrt des Lüneburger Bahnhofes aufgehalten, indem sie friedlich die Gleise besetzten.

Die AtomkraftgegnerInnen wollten durch ihre symbolische Blockade des Zuges auf die Gefährlichkeit der Atommülltransporte quer durch die Republik aufmerksam machen. Nach dem Transportestopp 1998 durch verstrahlte Castorbehälter rollen seit März 2001 wieder Glaskokillienbehälter in das Zwischenlager Gorleben. Bei einem Aufprall eines Castorzuges mit z.B. 80 km/h könnten die Behälter aufplatzen und enorme Mengen von Radioaktivität freisetzen. Im Umkreis von mehreren Kilometer würde akute Lebensgefahr durch die freigesetzten Gase bestehen und wäre für die Zukunft unbewohnbar weil verstrahlt.

Friedliche Blockade auf den Gleisen

Kurz um 10.50 Uhr wurde durch die AtomkraftgegnerInnen für 10 Minuten ein ICE aus Richtung Hamburg kurz vor Lüneburg gestoppt. Die räumendenden BGS Polizisten werfen den AtomkraftgegnerInnen vor, sie hätten sich und die Reisenden im ICE in Lebensgefahr gebracht. In einer Pressemitteilung der Polizei heißt es, der ICE hätte eine Notbremsung durchführen müssen. Nur durch die Intervention von 2 BGSlern, die dem ICE entgegengelaufen und gewunken hätten, wäre der Zug zum Stehen gekommen.

An dieser Version bestehen erhebliche Zweifel. So deutet einiges daraufhin, daß der Zug schon ab Winsen, also 20 km vor Lüneburg mit verlangsamer Geschwindigkeit fuhr als mit den von der Polizei genannten 110 km/h. Später korrigierte das Bundesinnenministerium die Version von der Notbremsung in einen Nothalt. Ein Nothalt ist jedoch laut der DB nur eine von einem Lokführer auf freier Strecke durchgeführter Halt und ist damit nicht eine Notbremsung. So waren die Polizei und der BGS auch schon von der Aktion im Vorfeld informiert. Ein

Spitzel des BGS hatte sich mind. 1 Tag vorher bei einer Gruppe von Atomkraftgegnern eingeschlichen und gab sich als Atomkraftgegner aus. Er fiel der Gruppe nicht auf, sondern erschien ihnen glaubhaft. Da in der Gruppe wohl über eine Blockadeaktion frühzeitig nachgedacht wurde, bekam auch der Spitzel diese Informationen mit. So wußte die Polizei schon vor der Aktion Bescheid, unternahm aber nichts gegen diese, auch dann nicht als diese zu den Gleisen unterwegs war. Zu diesem Zeitpunkt wurde die Gruppe bereits von Fahrzeugen und einem Hubschrauber der Polizei beobachtet. In Sichtweise der Gleise befindlich wurden sie auch nicht von heraneilenden Beamten gestoppt. Erst als die Gruppe sich auf den Gleisen befand, wurde die Gruppe aufgefordert, die Gleise zu verlassen. Sie wurden von der Polizei vorläufig festgenommen und in die Gefangenenanstalt nach Neu-Tramm gebracht. Schon kurz nach der Aktion gab es eine von der Pressestelle der Polizei herausgegebene Meldung, in der von einer lebensgefährlichen Aktion gesprochen wird. Dabei wurde in der öffentlichen Darstellung der Fakt beiseite gelassen, daß die AtomkraftgegnerInnen keine Menschenleben gefährden wollten, da diese noch einmal von den Gleisen aufstanden und beiseite gingen, als sie den ICE in der Ferne herannahen sahen. Erst als sie bemerkten, daß der Zug stand, gingen sie wieder auf die Gleise.

Wer ist der Straftäter?

Es ist eine Straftat, wenn der BGS verdeckte Ermittler ohne richterliche Genehmigung unter Demonstrierenden einsetzen würde. Inzwischen mußte der BGS zugeben, einen Ermittler eingesetzt zu haben. Egal ob mit oder ohne Genehmigung: Hier zeigt sich das Vertrauen der Politiker in seine Bürger, wenn diese ihr Demonstrationsrecht wahrnehmen wollen.

In einer Pressemitteilung des Rechtsanwal-

tes Plener, welcher die BlockerInnen vertritt, heißt es:

[...] „der Einsatz verdeckter Ermittler ist in den §§ 110a und 110b StPO klar geregelt“. Danach dürfen verdeckte Ermittler zur Aufklärung von Straftaten nur eingesetzt werden, wenn zureichende tatsächliche Anhaltspunkte für eine Straftat von erheblicher Bedeutung vorliegen, insbesondere zur Aufklärung von Verbrechen. Der Einsatz ist auch nur zulässig, soweit die Aufklärung auf andere Weise aussichtslos oder wesentlich erschwert wäre. Zur Aufklärung von Verbrechen dürfen verdeckte Ermittler außerdem eingesetzt werden, wenn die besondere Be-



deutung der Tat den Einsatz gebietet und andere Maßnahmen aussichtslos wären.

Nach § 110b StPO ist der Einsatz eines verdeckten Ermittlers erst nach Zustimmung der Staatsanwaltschaft zulässig. Außerdem bedürfen Einsätze, bei denen der verdeckte Ermittler eine Wohnung betritt, die nicht allgemein zugänglich ist, der Zustimmung des Richters.[...]"

Soweit der Auszug zu den Rechtsgrundlagen von verdeckten Ermittlern. Nun ist es aber nicht so, daß der BGS behauptet, er hätte die Genehmigung eines Richters für den Einsatz des Spitzels erhalten. Denn dieser Spitzel war auch bei einem Treffen in der Wohnung mit dabei. Abgesehen davon fehlt das Gesetz, daß es dem BGS überhaupt erlauben würde, Spitzel einzusetzen.

Daß die Polizei nach dem Transport noch behauptet, von der friedlichen Aktion im voraus nichts gewußt zu haben, ist mehr als

nur unglaublich sondern eine Frechheit. Wenn die Polizei eine Menschenblockade als gemeingefährliche Straftat wertet, was sie nach bisheriger Rechtsprechung nicht ist, müßte sie sich selber der Vereitelung von Straftaten bezichtigen, da die Polizei und der BGS höchstwahrscheinlich schon bei dem Verlassen des Hauses der Gruppe ihr Ziel

kannte. Es ist klar worauf das Ziel der Behörden hinausläuft: Friedliche Demonstrierende sollen kriminalisiert und als Straftäter in der Presse dargestellt werden. Damit sollen zukünftige Blockadeaktionen verhindert werden. Nach 26 Jahren Anti-Atom-Widerstand im Wendland wäre es naiv zu glauben, daß sich die AtomkraftgegnerInnen

durch solche Versuche einschüchtern lassen. Von den Behörden eingeleitete Ermittlungsverfahren gegen die Demonstrierenden werden zeigen, wie der Staat auf friedliche Demonstrationen und Menschenblockaden reagieren möchte.

(K)ein X im Bahnhof Münster

Mitte Juni letzten Jahres beschloss das Umweltzentrum Münster im Bahnhof von Münster eine Glasvitrine zu Mieten, um die Menschen im Münsteraner Bahnhof über die Aktivitäten des Umweltzentrums zu informieren. Wichtige Themenbereiche des UWZ sind Antirassismus, Flüchtlingspolitik und Anti-Atom. Der Bahnhof schien ein geeigneter Platz zu sein, da sich rassistisch motivierte Personenkontrollen und unnötige, gefährliche Atomtransporte gerade dort abspielen. Die Vitrine wurde zunächst probeweise, für die Zeit vom 1. Bis 31. Juli gemietet.

Also machten sich am 1. Juli zwei Menschen daran, die Vitrine auszustatten. Das erste Thema sollten Atomtransporte sein. Nach einer halben Stunde hingen in der Vitrine: ein Transparent (X auf gelbem Grund, 2 x 1,5 Meter), eine Liste der Atommülltransporte durch Münster, Plakate mit dem Aufruf „Wir stellen uns quer.“, sowie einige Aufkleber, Buttons und Bücher zum Thema, die im UWZ verkauft werden. Doch dann kam ein völlig entnervter Bahnmanager mit zwei „Schwarzen Scheriffs“ und forderte lautstark das Ausräumen der Vitrine. Die Mitglieder des UWZ wurden unter Androhung eines Bahnverbots genötigt, die Vitrine auszuräumen, sonst würden Mitarbeiter der Bahn dies besorgen. Daraufhin beantragte das UWZ beim Amtsgericht eine einstweilige Verfügung gegen die Bahn, um diese davon abzuhalten, das Einrichten der Vitrine zu behindern. Der Antrag wurde abgelehnt, mit der Begründung, das UWZ habe die Vitrine ja freiwillig geräumt, besitze aber immer noch den Schlüssel und das Hausrecht und habe daher gar keinen Grund sich zu beschweren.

Daraufhin richteten Mitglieder des UWZ die Vitrine am 11. Juli erneut ein, schnell genug, um vor dem Eintreffen der Bahnmitarbeiter fertig zu sein.

Am nächsten Morgen wurde die Vitrine eingenemächtigt durch den Sicherheitsdienst der

Bahn geräumt. Das UWZ stellte beim BGS Anzeige gegen die Bahn wegen Hausfriedensbruch, Diebstahl, Nötigung und Selbstjustiz. Und schon am nächsten Tag wurde die Vitrine wieder eingerichtet. Die Bahn hatte wohl kalte Füße bekommen und ließ die Sachen einige Tage hängen. Dann jedoch, am 16. Juli um 11.09 Uhr kam ein Fax der Deutschen Eisenbahn-Reklame GmbH. Wörtlich heißt es darin: „aufgrund des vertragswidrigen Gebrauches der ... Werbevitrine...kündigen wir oben genannten Vertrag per sofort. ... Wir fordern sie auf, die entsprechende Vitrine bis heute 14.30, zu räumen.“ Der Inhalt des FAX ist für das



UWZ absolut irrelevant, da die Vitrine nicht vertragswidrig gebraucht wurde. Kündigung ist somit nichtig. Die Bahn kündigte zudem an, die Vitrine notfalls selbst zu räumen. Das sollten aus Sicht des UWZ natürlich auch die Münsteraner Medien erfahren, und so hofften sie, den einen oder anderen Pressevertreter zur Vitrine mobilisieren zu können. Mit dem was sie dann erfuhren, hatte allerdings niemand gerechnet. Die Bahn hatte bereits offiziell zur Pressekonferenz um 14.30 Uhr an der Vitrine geladen.

Um Punkt 14.30 Uhr war der Gang, in dem die Vitrine steht, voll von Anti-Atom Aktivisten, Pressevertretern, Bahnmanager, privatem Sicherheitsdienst, Kunden der Bahn, usw. Der Vertreter der Bahn faselte etwas von „Vertrag erschlichen“, „Atomkraftgegner sind kriminell“ usw. Unterbrochen von Zwischenrufen und auch kritischen Fragen der Presse. Der Vertreter des UWZ stellte noch mal ausführlich seine Sicht der Dinge dar, werte sich gegen die Verleumdungen und betonte wie wichtig es ist, die Öffentlichkeit über die gefährliche Fracht zu informieren. Nachdem die Mitglieder des UWZ sich weigerten, wurde die Vitrine von der Bahn ausgeräumt. (Was sich allerdings noch einige Stunden verzögerte, da das UWZ das Schloss ausgewechselt hatte.)

Im darauf folgenden Rechtsstreit stellte das UWZ den Antrag, wegen der rechtswidrigen Räumung der Vitrine ein Ordnungsgeld gegen die Bahn zu verhängen, bot aber an, den Antrag zurückzuziehen, wenn die Bahn die Vitrine einen Monat lang dem UWZ zur Verfügung stellt. Die Bahn lehnte ab und wurde zur Zahlung eines Ordnungsgeldes in Höhe von 3000 Euro verurteilt. Dem UWZ ging es zwar nicht darum der Bahn zu schaden, dennoch ist sie nicht nur unrechtmäßig vorgegangen, sondern hat auch dauerhaft versucht, die Atomkraftgegner als Kriminelle zu diskreditieren.

Derzeit überlegt das UWZ, einen neuen Mietvertrag zu erklagen. Da bei einem Scheitern der Klage allerdings sehr hohe Kosten auf das UWZ zukämen, werden aber noch Sponsoren gesucht.

Kontakt:
Umweltzentrum Münster
Scharnhorststr. 57
48151 Münster
Tel: 0251/521112
Mail: uwz@muenster.de

Der folgende Text wurde bereits in der Zeitschrift „Entgleisung“ als Titeltext abgedruckt:

Hinter dem Castor steht das System!

Der Castor fährt nicht, weil die Grünen so schlapp sind oder “der Atommüll ja irgendwo hin muß”. Es ist zwar wahr, daß Trittin und Schröder nur früher gegen die Atomkraft kämpften, als sie wenig zu sagen hatten – und heute mit der Atomenergie paktieren. Ebenso ist wahr, daß Gutachten gekauft und Störfälle vertuscht werden – die strahlenden Castoren wurden ebenso lange Zeit verschwiegen wie der gefährliche Störfall von Brunsbüttel oder aktuell die strahlenden Kügelchen in Hanau. Überall herrschen Lügen und Betrug. Das alles regt uns auf, macht uns wütend, doch es ist nicht der entscheidende Grund.

Sondern: Die Atomkraft, der Castor und neue Anlagen werden durchgesetzt, weil wir in einer Welt leben, in der es Herrschaft und Verwertungslogik gibt, allen voran in der Form von Markt und Kapital. Atomkraft ist wie der Zwang zur Lohnarbeit, wie die Ausbeutung weiter Teile der Welt, die Schere in Arm und Reich, die Abschiebung von Menschen, die Einteilung in nützlich und unnützlich – das und vieles mehr geschieht zum Zwecke der Sicherung von Herrschaft, der Zugriffsrechte auf Mensch und Natur und des Ausbaus von Profit.

Markt und Verwertung haben die Gesellschaft und unser Leben bis in die letzte Ecke erfaßt. Alles wird verwertet, alles der Logik von Verwertung und Profit unterworfen. Alles, was verwertbar ist, wird verwertet: Arbeitskraft, Kreativität, Boden, Wasser oder Luft, neuerdings die Gene, Krankheit und Gesundheit, Gedanken und Ideen. Und eben auch irgendwelche herumstehenden Atomkraftwerke. Ohne Verwertungs- und Profitlogik würde kein Castor fahren und kein Atomkraftwerk laufen.

Aber es würde sie auch nicht geben ohne die Herrschaft, d.h. dem Staat, der Verwertung und Profit sichert sowie eigene Herrschaftslogiken hinzufügt und dem vereinheitlichten Denken so vieler Menschen, die viele Herrschaftsformen zu ihrem Leben gemacht haben – Arbeit, Rollenverteilungen in Beziehungen, Akzeptanz von Bildung und

Nachrichten, Bevormundung, Selbstdisziplinierung. Verwertung und Profit sind untrennbar mit der Herrschaft und damit auch immer mit Regierungen und Institutionen verbunden. Es gibt keinen guten Markt und keinen guten Staat. Ein Beispiel für die unabwendbare Logik von Herrschaft ist die Möglichkeit, die Folgen eigener Entscheidungen auf andere abzuwälzen. Und darum fährt der Castor. Müßten Konzerne und Regierungen die Brennstäbe im eigenen Garten lagern – es gäbe keine Atomkraft. Uranerzeugung, Transporte, Uranverarbeitung und Wiederaufarbeitung – nix gäbe es ohne die Existenz von Herrschaft.

Verwertung und Herrschaft, Markt und Staat sind zwei Seiten derselben Medaille. Wer behauptet, sie stünden einander gegenüber, hat eine falsche Analyse und betreibt die Akzeptanzbeschaffung für beides – auch

wenn er scheinbar nur nach De- oder eben Reregulierung schreit. Ohne die Büttel und ExekutorInnen der Enteignung, der öffentlichen Meinungsmache, inneren Sicherheit und sogenannten Rechtssprechung, ohne all diese Institutionen

mit ihren Paragraphen oder Knüppeln in der Hand wäre auch Profit nicht möglich. AKWs würden abgeschaltet, Uranbergwerke geschlossen und der Castor würde nicht rollen.

Herrschaft und Verwertung, Staat und Markt sind überall, sie sind die durchgreifenden Wirkungsmechanismen überhaupt. In ihnen und mit ihnen gibt es nichts Richtiges im Falschen. Mehr Markt, getarnt unter Begriffen wie Effizienz, Entbürokratisierung oder Liberalisierung, ist ebenso eine Zuspitzung von Herrschaft wie mehr Staat, also neue Behörden, Sicherheitskonzepte, Kontrolle oder Regulierung. Mehr Markt wird immer durchgesetzt über das Gestaltungsmonopol des Staates. Und mehr Staat dient wiederum der Sicherung der Märkte. Darum sind Markt und Staat ein im Kapitalismus untrennbares Paar, und wer eines stärkt, stärkt

immer das Ganze.

Es zeigt sich ein grundlegender Irrtum bei sehr vielen politischen Gruppen, die eine bessere Welt wollen und das über mehr Markt (Nachhaltigkeitsdebatte, ethische Geldanlagen, regenerative Energien usw.) oder mehr Staat (GlobalisierungskritikerInnen, etliche NGOs) anstreben. Der Abbau von Herrschaft und Verwertung ist nur gleichzeitig möglich, emanzipatorische Politik muß Freiräume und den Abbau von Zwängen erreichen!

Weil wir das so sehen, möchten wir aufrufen ...

- zu einem Widerstand, der die Symbole angreift, aber die dahinterstehenden Mechanismen von Herrschaft und Verwertung benennt.

- zu einem Leben und einer Politik, die sich lossagt von Staat und Markt. Denn diese sind keine Partner, sondern Gegner!

- für einen politischen Stil, der in den Menschen die Verbündeten sucht und findet, nicht in FunktionärInnen, Parteien oder Institutionen.

Wir protestieren hier einerseits gegen den Transport von Atommüll, andererseits aber auch gegen die Rahmenbedingungen, die ihn ermöglichen. Den Castor gäbe es nicht ohne die Polizei, ohne die akzeptanzbeschaffenden Medien, ohne die Parteien und Parlamente. Er würde nicht rollen ohne die Orientierung auf Profit und ohne den Zugriff von Eliten auf Ressourcen. Wer diese Eliten anerkennt, Teil von ihnen ist oder sich an ihre Tische drängelt, ist selbst TäterIn in Ausbeutung und Zerstörung – und steht symbolisch für Herrschaft und Verwertung insgesamt. Wir wollen ein Ende dieses Systems der Hierarchien und Unterdrückung. Wir träumen von einer Welt ohne Herrschaft und Verwertung, der freien Menschen in freien Vereinbarungen. Und wir träumen von einer widerständigen politischen Bewegung, die nicht in denen das Heil sucht, die die Rahmenbedingungen schaffen und sichern. Wer formuliert, daß die Demokratie geht, wenn die Polizei kommt, hat diese Rahmenbedingungen nicht verstanden. Herrschaft lebt von der Durchsetzung per direkter Repression, Bildung, Meinungsmache, Erziehung, materieller Abhängigkeit usw. – egal ob sie sich “demokratisch” gibt oder als Diktatur offen daherkommt.

Wer den Castor nicht will, darf von Staat



und Markt nicht schweigen!

Unser Traum gilt auch für unsere Aktionsformen. Wenn Staat und Markt der Grund und der Rahmen für Unterdrückung, Ausbeutung und Zerstörung sind, dann können die von ihnen und zu ihrem Schutz gemachten Gesetze nicht die unsrigen sein. Der Rahmen für unseren Widerstand kann nicht aus den Spielregeln derer bestehen, gegen die sich unser Widerstand richtet. Daher rufen wir auf zu kreativen, direkten, inhalts- und einfallsreichen Aktionen, mit denen wir für das Leben, ein besseres und selbstbestimmtes Leben eintreten. Wählen wir unsere Aktionsformen selbst. Zeigen wir die Direktheit und Vielfalt, die in den Menschen auch tatsächlich schlummert, wenn sie nicht den Zwängen von Verwertung und Herrschaft unterworfen sind – und wenn sie sich nicht selbst durch interne Hierarchien einzwängen.

Machen wir den Protest gegen den Castor zu einer wirkungsvollen Aktion gegen die Atomkraft, gegen die dahinterstehenden Logiken und für eine Welt von unten.

**Castor stoppen! Herrschaft und Verwertung beenden!
Demokratie und alle anderen Herrschaftsformen runterfahren.
Selbstbestimmung neu starten!**

Links zur Debatte und mehr ...

- ❖ Auswertung Castor-Widerstand: www.atommafia.de
- ❖ Hoppetosse – Netzwerk für kreativen Widerstand: www.hoppetosse.net
- ❖ Direct-Action: www.direct-action.de.vu
- ❖ Herrschaftskritik: www.projektwerkstatt.de/herrschaft
- ❖ Entscheidungsfindung/ Gruppenprozesse von unten: www.projektwerkstatt.de/von-unten

Demo-Ratgeber

Hilfestellung in juristischen Fragen rund um die Wahrnehmung demokratischer Rechte

Überarbeitete Neu-Auflage

Neue Themen sind:

- Verbringungsgewahrsam
- Besondere Regelungen für Jugendliche
- Schnellverfahren
- Heranziehungsbescheide
- Hausdurchsuchung

pro Heft 1 euro; + Porto bei Verschickungen:

zwischen 1-7 Heften + 1,57 euro vorab in Briefmarken oder freundlich bemessenen Scheinen, ab 8 Hefte auf Rechnung

Ermittlungsausschuß c/o Büro
Drawehner Str. 3, 29439 Lüchow



Erich Fried Gespräch über Bäume Für K.W.

Seit der Gärtner die Zweige gestutzt hat
Sind meine Äpfel größer
Aber die Blätter des Birnbaums
Sind krank. Sie rollen sich ein.

In Vietnam sind die Bäume entlaubt

Meine Kinder sind alle gesund
Doch mein jüngerer Sohn macht mir Sorgen
Er hat sich nicht eingelebt
In der neuen Schule

In Vietnam sind die Kinder tot

Mein Dach ist gut repariert
Man muß nur noch die Fensterrahmen
Abbrennen und streichen. Die
Feuerversicherungsprämie
Ist wegen der steigenden Häuserpreise
erhöht

In Vietnam sind die Häuser Ruinen

Was ist das für ein langweiliger Patron?
Wovon man auch redet
Er kommt auf Vietnam zu sprechen!
Man muß einem Ruhe gönnen in dieser Welt.

In Vietnam haben viele schon Ruhe
Ihr gönnt sie ihnen

Wo sind all die Blätter hin?

Waldkindergarten -

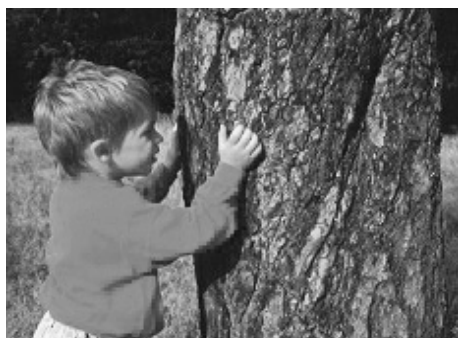
Spielen in und mit der Natur

Die Gründung von Natur- und Waldkindergärten ist eine Reaktion auf die veränderte Lebenssituation unserer Kinder. Sie gelten als die innovativsten Bildungs-

einrichtungen im Vorschulalter. Natur- und Waldkindergärten sind ein ökologisches und ökonomisches Thema der Gegenwart und Zukunft.

Die Persönlichkeit des Menschen erhält ihr Fundament in der Kindheit.

Natur- und Waldkindergärten stärken und stabilisieren in besonderer Weise die kindliche Entwicklung. Durch den ständigen Aufenthalt in der Natur erleben und erfahren die Kinder die wechselseitige Abhängigkeit von ihr. Noch im Erwachsenenalter werden diese Kinder durch die Erfahrungen, die sie gemacht haben, geprägt sein. Sie werden diese lieben, achten und schützen. Die Natur ist der ideale Bewegungsraum für die Kinder. Die Waldkindergärten fördern in besonderer Weise die Bewegung und die körperlichen Aktivitäten der Kinder. Auch Kinder mit motorischen Auffälligkeiten können im Wald ihre Defizite besonders gut auszugleichen. Die primäre pädagogische Kraft ist die Natur selbst. Durch unbegrenzten Raum, Stille und Zeit (äußerer Rahmen) werden Kinder in der Entwicklung ihrer emotionalen Stabilität, ihrer Konzentrationsfähigkeit und Ausgeglichenheit angemessen unterstützt. In direktem und dauerndem Kontakt zur Natur üben Kinder Umsichtigkeit und Rücksicht mit ihr, es werden Gefühle von Vertrautheit in Bezug auf Pflanzen, Tiere, Erde und Wasser entwickelt, um sich schließlich in der Natur zuhause zu fühlen.



Pädagogische Grundidee der Waldkindergärten

Die Kinder sollen durch die Möglichkeit, vielfältige eigene Erfahrungen zu machen, Mut und Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten entwickeln, aber auch ihre persönlichen Grenzen erleben. Das Fehlen von fertigen Spielzeug regt die Phantasie und Kreativität an. Die Natur bietet reichhaltige Möglichkeiten an Spielmaterialien und Spielzeug. Die Kinder konsumieren nicht, sondern haben die Möglichkeit selber kreativ zu sein, sich ständig auf neue Situationen einzustellen und dafür Lösungen zu finden. Dies fördert das soziale Lernen in der Gruppe. Durch allerlei Erfahrungsmöglichkeiten bei Wind und Wetter werden Kinder einen wachsaamen und fürsorglichen Umgang mit sich, der Gruppe und ihrer Umwelt erlernen. Kinder haben die Chance, gegenüber grundlegenden, sich permanent wandelnden Lebensprozessen aufmerksam zu werden und die Vielfalt der Natur im Jahreszyklus zu erleben. (nach Monika Hepp-Hoppentaler). Schließlich bieten Waldkindergärten ein Gegengewicht zum stetig mehr und mehr eingegengten Spiel- und Lebensraum. Sie steuern der zunehmenden Entfremdung von der Natur entgegen und bieten durch die direkte Begegnung mit der Natur eine Alternative zu den „Erlebnissen“ über Fernsehen, Video und Computer. Bisher gibt es kein allgemeingültiges pädagogisches Konzept für die Waldkindergärten. Die verschiedenen pädagogischen Ansätze entsprechen ungefähr der Zahl der Kindergärten. Während einige die Bedeutung der Naturerfahrung in den Vordergrund rücken, ist für andere die Natur ein besonders geeigneter Raum zur Entfaltung der Persönlichkeit und Förderung des Sozialverhaltens. Andere werten die Chancen zur motorischen Schulung besonders hoch.



Literatur

„Der Waldkindergarten“ von Ingrid Miklitz, erschienen bei Luchterhand, ISBN 3-472-03943-4

„Kinder unterm Blätterdach“ von R. Michael-Hagedorn und K. Freiesleben, erschienen bei borgmann publishing GmbH, ISBN 3-86145-184-0

„Waldkindergärten“ von S. Köllner und C. Leinert, erschienen bei RIWA-Verlag, ISBN 3-932374-05-3

Adressen

BvNW (Bundesverband der Natur- und Waldkindergärten e.V.)
Geschäftsstelle Flensburg
Osterdamm 27
24983 Handewitt

Tel: 04608-1755
Fax: 04608-1553
e-mail: baum.sander@t-online.de

im Internet:
www.bvnw.de
www.waldkinder.de



Die Wurzeln der Erdhüter-Ausbildung

Das 1974 gegründete "Institute for Earth Education" (IEE) ist eine internationale Non-Profit-Organisation im Bereich Umwelterziehung und hat ihren Ursprung in den USA. Einzelpersonen wie auch Mitgliedsorganisationen haben sich zur weltweit größten Vereinigung dieser Art zusammen geschlossen. Ziel des IEE ist es, der zunehmenden Gefährdung der Erde durch den Menschen mit einer möglichst erfolgreichen pädagogischen Antwort zu begegnen. Die Hauptarbeit des Instituts besteht in der Erarbeitung und Verbreitung spezifischer Bildungsprogramme, die sich auf das Verständnis ökologischer Systeme konzentrieren und darauf, was diese Systeme für den Menschen im Alltag bedeuten.

Das Institut hat heute Zweige in Australien, Deutschland, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Japan, Kanada, den Niederlanden und den USA.

Für mehr Informationen:

<http://www.eartheducation.org> oder
<http://www.wildnisschule.de>

Literatur zu Earth Education

Steve van Martre: Earth Education - ein Neuanfang

Das Grundlagenwerk zu Earth Education. Hier werden neben Hintergrund und Geschichte von Earth Education auch die einzelnen Schritte zur Erstellung eines eigenen Earth Education-Programmes dargestellt. Der Autor des Buches setzt sich zudem mit den vielen wässrigen Ansätzen und Initiativen im Umweltbildungsbereich auseinander. Auf provokant unterhaltsame Weise erhält man Einblick in Earth Education und das, was es nicht ist. Ein "Muß" für jeden und jede, der oder die an Umweltpädagogik interessiert ist.

Erdhüter-Programm für Kinder

Bei der Erdhüterausbildung handelt es sich um ein zeitlich und inhaltlich aufeinander abgestimmtes 3-Tages-Programm für Kinder von 8-11 Jahre. Die Ausbilder verfolgen einen strengen Zeitplan. Für die Kinder ist es jedoch ein nahtloses Hinübergleiten von einem Abenteuer ins nächste. Gelernt wird nicht im Vortragsstil, sondern durch sehen, hören, spüren und die Verknüpfung des Lerninhaltes mit Elementen, an die sich die Kinder erinnern. So werden unterschiedliche Motivatoren genutzt, die den Spaß und die Spannung bei den Kindern aufrecht erhalten, wie z.B.: Der Wissens- und Erfahrungsschlüssel, den die Kinder für den jeweilige absolvierten Ausbildungsabschnitt erwerben und mit dem sie Schatzkisten öffnen können.

Die Ausbildungshandbücher, in denen die Ausbilder nach jeder Station unterschreiben, dass das Kind dabei war. Die Tagebücher, in denen die Kinder Ihre Erfahrungen festhalten, dienen zur Verfestigung des Wissens.

Die geheimnisvolle Bedeutung und Identität E.M.s (eine Person, die ökologisches Wissen an andere weiter gibt) herauszufinden. Wer ist E.M. wirklich und wie können die Kinder ihm/ ihr auf die Spur kommen? Die Spielshow, in der Wissensfragen gestellt werden. Hier können die Teams ihr frisch erworbenes Wissen anwenden und dadurch

verinnerlichen.

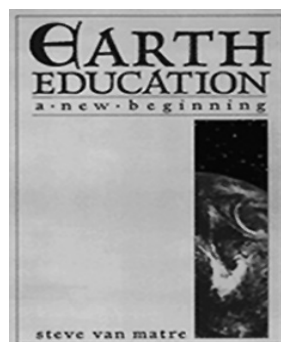
Ein weiteres Element zeichnet das Erdhüterprogramm aus: Die Zusammenarbeit mit der Schule. Zwei Wochen vor dem Lehrgang bekommt die Klasse einen mysteriösen Brief von E.M. der/die die Kinder ins Erdhüter-Ausbildungszentrum einlädt. Hierdurch wird

die Vorfreude und Neugierde entfacht.

Am Ende des 3-Tages-Programms stellen sich die Kinder selbst mehrere Aufgaben, die sie zu Hause und in der Schule erfüllen wollen (z.B. Strom sparen oder Müll vermeiden). Sie setzen ihr erworbenes Wissen praktisch um und vertiefen es dadurch weiter.

Auch werden die Kinder ihr Wissen an andere weitergeben (einem Freund oder Verwandten) und dadurch die Rolle eines Multiplikators kennenlernen. Im Anschluss besucht ein Erdhüterausbildler die Klasse in der Schule und übergibt nacheinander die zwei letzten Schlüssel. Wenn das Kind den

letzten Schlüssel erhalten hat, ist es Erdhüter erster Stufe und bekommt vom Institute for Earth Education eine offizielle Urkunde zugesandt.



Kosten: 45 DM zzgl. Porto
zu bestellen bei ieed.bestellung@web.de



GATS – Was ist das?

Mehrere NGOs fordern in öffentlichkeitswirksamen Kampagnen einen vorläufigen Stopp der GATS-Verhandlungen. (Auch die BSÖ ist dafür.) Kein anderes Ergebnis der Uruguay-Runde erfreut sich solcher Reaktionen. Wie bereits im letzten FUI angekündigt setzen wir unsere Artikelreihe zum GATS mit einer Darstellung der wesentlichen Inhalte des Vertrages fort.

Der Geltungsbereich

Nach der Präambel folgt im ersten Teil des Vertrages die Festlegung des Geltungsbereichs und die Definition verschiedener Moden des Handels mit Dienstleistungen. Laut Artikel 1, Absatz 1 des Vertragstextes⁽¹⁾ findet das GATS Anwendung auf die Maßnahmen der Mitglieder, die den Handel mit Dienstleistungen beeinträchtigen. Mit Maßnahmen sind dabei insbesondere Gesetze und Verordnungen von Regierungen und Behörden gemeint. Alle Dienstleistungssektoren sind Gegenstand dieses Vertrages. Ausgenommen sind lediglich Dienstleistungen, die in Ausübung hoheitlicher Gewalt erbracht werden, d.h. nach Artikel 1:3(c): „[...] jede Art von Dienstleistung, die weder zu kommerziellen Zwecken noch im Wettbewerb mit einem oder mehreren Dienstleistungsanbietern erbracht wird“. Unter welchen Bedingungen eine Dienstleistung kommerziell erbracht wird, ist jedoch nicht

klar. Selbst die WTO hat dazu noch keine eindeutige Position. Es kann davon ausgegangen werden, daß nur sehr wenige Dienstleistungen vom GATS nicht betroffen sind⁽²⁾.

Meistbegünstigung und Transparenz

Ziel des GATS ist es den Handel mit Dienstleistungen fortschreitend zu liberalisieren. Beeinträchtigungen wie die ausschließliche Zulassung oder Subventionierung einheimischer Dienstleistungsanbieter sollen abgebaut werden. Der Vertrag enthält verbindliche Regeln zur Erreichung dieses Ziels: Ein Vertragsmitglied, das einem anderen Land Handelsvergünstigungen gewährt, muss diese automatisch allen anderen Mitgliedern zugestehen (Artikel 2, Absatz 1). Ausnahmen gelten allerdings für bestehende Integrationsabkommen wie den EU-Binnenmarkt. Über Maßnahmen, die den Handel mit Dienstleistungen betreffen, muss der Rat für den Handel mit Dienstleistungen⁽³⁾ unterrichtet werden.

„nicht belastender als nötig“

Innerstaatliche Maßnahmen, die den Handel mit Dienstleistungen beeinträchtigen, werden sogenannten Disziplinen unterworfen (Artikel 6, Absatz 4). Dadurch soll gewährleistet werden, daß Gesetze, Vorschriften und Verwaltungsrichtlinien keine „unnötigen Hemmnisse“ für den Handel mit Dienstleistungen darstellen. Das GATS darf allerdings nicht ausgenutzt werden, um Maßnahmen zu verhindern, die der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und dem Schutz der Umwelt dienen (Artikel 14).

Die spezifischen Verpflichtungen

Zur Feststellung der fortschreitenden Liberalisierung erstellt jedes Mitgliedsland eine Liste sogenannter spezifischer Verpflichtungen. In diese Liste wird eingetragen, in welchen Sektoren ausländischen Erbringern Marktzugang und Inländerbehandlung gewährt werden und welche Beschränkungen

bestehen. Will ein Land beispielsweise die Anzahl der Erbringer einer Dienstleistung beschränken oder ausschließlich einheimische Anbieter subventionieren, muss dieses in seine Liste eingetragen werden. Eine Verpflichtung kann nur nach Ablauf von drei Jahren zurückgenommen werden. Von einer solchen Änderung betroffene Mitglieder können Ausgleichsmaßnahmen verlangen, die notfalls durch ein Schiedsverfahren der WTO entschieden werden. Hält sich ein Mitglied nicht an das Ergebnis des Schiedsverfahrens, dürfen die betroffenen Mitglieder ausgleichende Sanktionen vornehmen. Fünf Jahre nach Inkrafttreten des GATS sollten aufeinanderfolgende Verhandlungen über weiterreichende Verpflichtungen stattfinden. Durch das Scheitern der WTO-Ministerkonferenz in Seattle ist der Zeitplan um zwei Jahre zurückgeworfen worden. Jetzt befinden sich die Verhandlungen in einer interessanten Phase: Seit Mitte 2002 liegen die Forderungen der Mitgliedsstaaten vor. Bis März dieses Jahres sollen die Angebote unterbreitet werden. Über den Stand und wichtige Ergebnisse der Verhandlungen informieren wir Euch im nächsten FUI. Außerdem: eine kritische Auseinandersetzung mit dem Vertragstext.



(1) Bürgerliches Gesetzblatt 1994 Teil II Seite 1643. www.vilp.de/Depdf/16/d093.pdf

(2) Krajewski, Michael: Public Services and the scope of GATS. www.ciel.org/Publications/PublicServicesScope.pdf

(3) Der Rat für den Handel mit Dienstleistungen mit Sitz in Genf besteht aus Vertretern aller Mitgliedsstaaten. Entscheidungen werden für gewöhnlich im Konsens getroffen. Für spezielle Fragen sind ihm weitere Gremien untergeordnet. Zu den genauen Aufgaben siehe www.wto.org/english/tratop_e/serv_e/s_coun_e.htm

